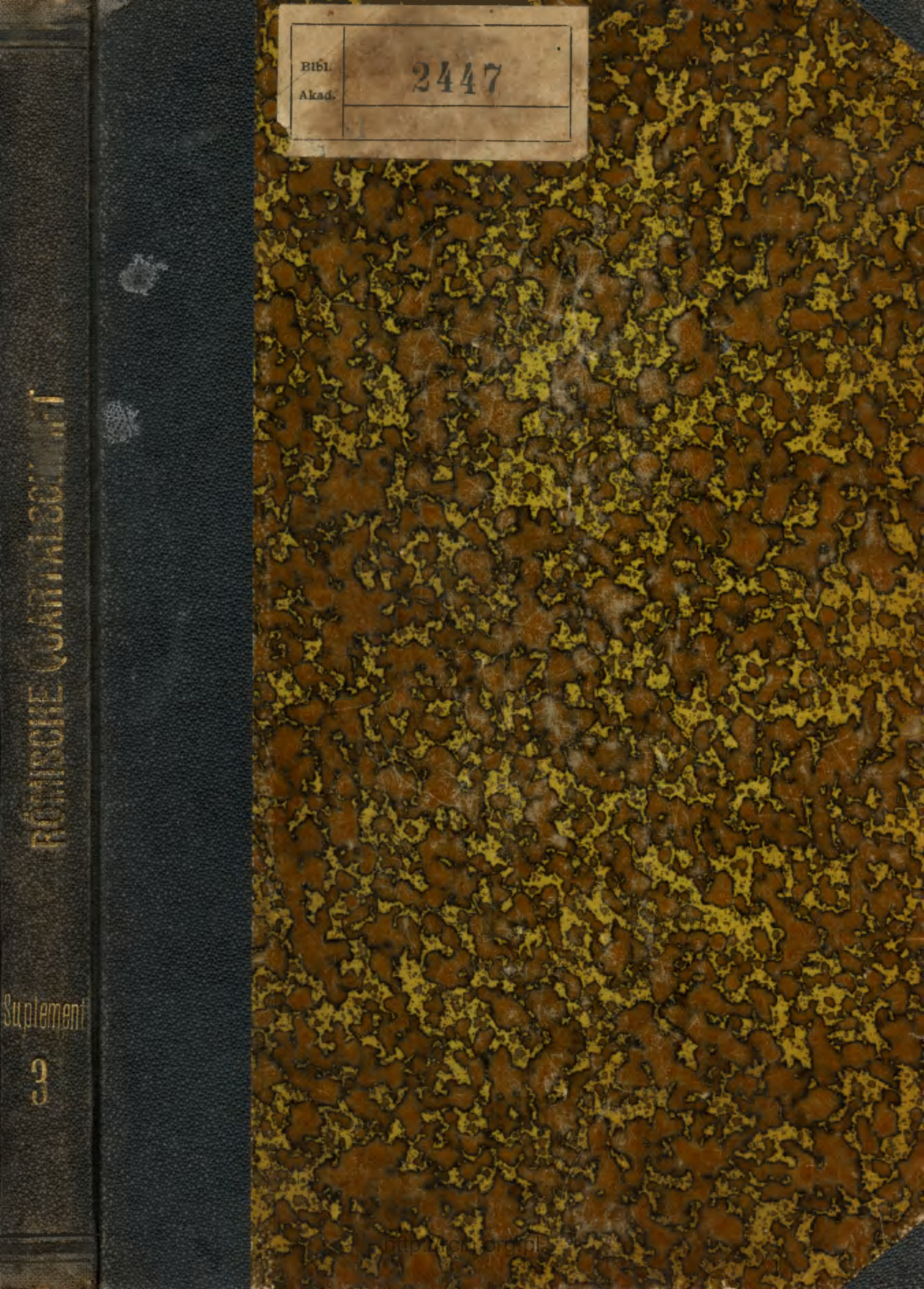

Bibl.
Akad.
2447
Suplement
3

MISCHE QUARTALSCHRIFT
TL. ALTERTHUMSKUNDE UND FÜR KIRCHENGESCHICHTE

Drittes Supplementheft.

DIE APOSTELGRUFT AD CATACUMBAS

AN DER VIA APPIA

EINE HISTORISCH-ARCHAEOLOGISCHE UNTERSUCHUNG

AUF

GRUND DER NEUESTEN AUSGRABUNGEN

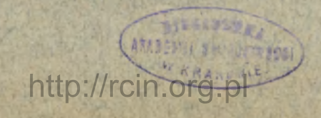
VON

DR. A. DE WAAL

MIT DREI TAFELN

ROM 1894.

IN COMMISSION DER HERDER'SCHEN VERLAGSHANDLUNG
ZU FREIBURG IM BREISGAU
UND DER BUCHHANDLUNG SPITHÖVER ZU ROM.



DIE APOSTELGRUFT AD CATACUMBAS

AN DER VIA APPIA

EINE HISTORISCH-ARCHAEOLOGISCHE UNTERSUCHUNG

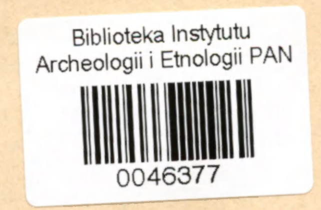
AUF

GRUND DER NEUSTEN AUSGRABUNGEN

VON

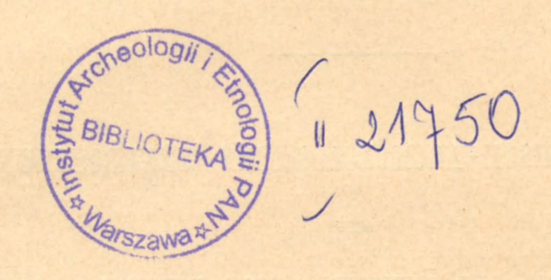
DR. A. DE WAAL





ROM 1894.

IN COMMISSION DER HERDER'SCHEN VERLAGSHANLDUNG
ZU FREIBURG IM BREISGAU
UND DER BUCHHANDLUNG SPITHÖVER ZU ROM.



ROMA 1894. — TIPOGRAFIA DELLA PACE DI FILIPPO CUGGIANI.



VORWORT.

Während seit nahezu 50 Jahren vorwiegend durch die vom H. Stuhle zur Verfügung gestellten Mittel in den berühmtesten Katakomben Roms Ausgrabungen vorgenommen und die seit Jahrhunderten verschütteten Grabkammern der Martyrer wiedereröffnet worden sind, blieb ein seit dem höchsten Alterthume hochverehrtes Heiligthum unberücksichtigt, die sog. Platonia, die Apostelgruft ad catacumhas an der Via Appia. Auf meine Bitte gestattete mir die päpstliche Commission unter Zustimmung der staatlichen Behörde in den beidem Wintern 1892 und 1893 dort Ausgrabungen vorzunehmen.

Ueber die unerwarteten Resultate derselben habe ich in der Accademia Pontificia di Archeologia, und hat Marucchi in der Quartalschrift (1892, 275 folg.) Bericht erstattet.

Allein die hohe Wichtigkeit der gemachten Entdeckungen und der daraus sich ergebenden Folgerungen für die Archäologie, wie für die Kirchengeschichte drängte mich zu einer umfassenderen Darlegung, welche neben den monumentalen Zeugen auch die sämmtlichen literarischen Quellen eingehender zu prüfen und die Untersuchung über die Grenzen des an Ort und Stelle gefundenen Sachverhalts hinaus zu führen hatte.

Als De Rossi die Papstgruft und das Grab der h. Caecilia in San Callisto wieder eröffnete, da zerstörte er damit Meinungen, welche Jahrhunderte lang bestanden hatten; ähnlich wird es bei der Platonia der Fall sein. Wir haben nur den Epheu und das Gestrüpp, das so lange die Monumente überwuchert hat, wegzuräumen, um die Steine wieder ihre Geschichte erzählen zu lassen, so wie sie gewesen ist, frei von den Entstellungen und Wandlungen, die menschliches Irren an ihnen vorgenommen hat.

Rom, im Februar 1894.

Der Verfasser.

I. ABSCHNITT.

Das ursprüngliche Grab Petri im Vatikan.

Was lange Zeit aus allen Kräften bestritten wurde, das gibt jetzt die Mehrzahl der nicht katholischen Historiker und Archäologen, die sich mit der Petrusfrage beschäftigen, zu, dass der Apostelfürst in Rom gepredigt und dass er dort den Martyrtod erlitten habe. « Alles spricht dafür, sagt C. Weizsäcker (Das apostolische Zeitalter der christl. Kirche, Freiburg 1892, S. 468), dass auch Petrus so gut wie Paulus und die anderen Opfer jener Zeit in Rom gelitten haben ». (Vgl. ebenda S. 469). Er beweist dann die apostolische Thätigkeit Petri daselbst teils aus Joh. 21, 18 f. — « so dass er zuletzt noch als derjenige erscheint, welcher die Heidenwelt für seinen Herrn gewinnt und die grosse Gesammtheerde zur Weide führt » —, teils aus I. Petr. 5, 13 — « Zum Anzeichen des römischen Aufenthalts des Petrus wird ferner auch der erste Petrusbrief unseres Kanons. Nur unter dieser historischen Voraussetzung konnte I. Petr. 5, 13 geschrieben werden ». In ähnlicher Weise sprechen sich Hilgenfeld, Harnack u. a. aus.

Wenn man nun aber auch die apostolische Thätigkeit des h. Petrus in Rom und seinen Martyrtod daselbst zugesteht, und wenn man ebenso als Ort des Martyriums den Vatikan zugibt, wo die Opfer der neronischen Verfolgung fielen, so wird nunmehr von Einigen Alles aufgeboten, das

Begräbniss Petri im Vatikan zu leugnen und die alten Zeugnisse, welche dafür sprechen, höchstens für die *Richtstätte* Petri daselbst gelten zu lassen.

Ist aber einmal die apostolische Wirksamkeit Petri in Rom als Hirt der Gesammtheerde und sein Martyrium daselbst zugestanden, so ist die Frage, wo man ihn ursprünglich begraben habe und wo er jetzt ruhe, von geringerer Bedeutung. Dennoch wird man aber auch über diesen Punkt der römischen Tradition ihr Recht lassen, wenn man unbefangen an die Prüfung der Zeugen herantritt. Eine Klarstellung hierin aber ist nothwendig, bevor wir unsere Blicke nach der Via Appia «ad catacumbas» richten, weil ohne Feststellung des vatikanischen Sachverhalts die Untersuchungen über die Ruhestätte der Apostel an der appischen Strasse in der Luft hängen würden.

1. Der älteste Zeuge ist der römische Presbyter Cajus, der Zeitgenosse des Papstes Zephyrinus (202-219), wo er von den τρόπαια beider Apostel im Vatikan und an der ostiensischen Strasse redet. Eusebius, der uns Kg. II., 25 die Worte des Cajus aufbewahrt hat, versteht, wie der Zusammenhang und das Wort κοιμητήριον beweisen, jenen Ausdruck von den *Gräbern*, und seine Auffassung fällt insofern ins Gewicht, als er damit sicherlich die Ansicht seines Kaisers Constantin wiedergibt, der dort mit unermesslichem Aufwand die Basiliken gegründet hatte. Diese Deutung ergibt sich auch aus dem ganzen Zusammenhange. Proclus, das Haupt der Montanisten, hatte, um den Vorrang der kleinasiatischen Kirche zu beweisen, auf das Grab der vier Prophetinnen, der Töchter des (Apostels) Philippus, und ihres Vaters in Hierapolis hingewiesen (Eusebius Kg. III., 31). Ihm stellt nun Cajus als das viel Bedeutsamere die Gräber von Aposteln entgegen: Ἐγὼ δὲ τὰ τρόπαια τῶν

Ἀποστόλων ἔχω δεῖξαι, « Ich aber kann dagegen die Trophäen der Apostel ταύτην ἱδρυσαμένων τὴν ἐκκλησίαν, welche diese Kirche gegründet haben (wie es unten heisst) vorführen ». Ἐὰν γὰρ θελήσῃς ἀπελθεῖν ἐπὶ τὸν Βατικανὸν ἢ ἐπὶ τὴν ὁδὸν τὴν ὠστίαν, εὑρήσεις τὰ τρόπαια τῶν ταύτην ἱδρυσαμένων τὴν ἐκκλησίαν. Denn wenn du nach dem Vatikan, oder nach der ostiensischen Strasse gehen willst, wirst du die Trophäen derer finden, welche diese Kirche gegründet haben ». Der Gegensatz wie die Parallele sind klar: *Du* berufst dich auf das Grab von Prophetinnen; *ich* stelle dir Apostelgräber gegenüber, die Gräber jener beiden Fürsten der Apostel, welche die Kirche in Rom gegründet haben (1).

Erbes (Die Gräber u. Kirchen Pauli u. Petri in Rom, Zeitschrift für Kg. VII., S. 11 f.) deutet mit Lipsius, Schultze u. a. das Wort τρόπαια auf die Stätten, « wo die Apostel durch ihre Standhaftigkeit und ihren Martertod über ihre Feinde nnd deren Absicht gesiegt haben », und er fügt hinzu: « Dass aber an den Stätten ihres Sieges die *Leiber* der Apostel lagen, besagt jener Ausdruck nicht, das schliesst er freilich auch nicht aus ». Gewiss nicht; denn für beide Apostel, zumal aber für Petrus, legte die Tradition Richt- und Grabstätte nahe bei einander, und Cajus mag immerhin an beides gedacht und darum das Wort Trophäen gewählt haben. Wollte man jedoch das Wort bloss auf die beiden *Richtstätten* deuten, dann hätten dort zu des Cajus' Zeiten sich irgend welche Zeichen finden müssen, auf welche er *hinweisen* konnte (ἔχω δεῖξαι), und es hätte wenigstens im Vatikan noch das Kreuz als τρόπαιον stehen

---

(1) Vgl. Joh. Schmid, Petrus in Rom, Luzern 1892, S. 36 f. und besonders Zisterer, Die Apostelgräber nach Cajus, in der Tübinger Theol. Q. S. 1892, S. 121 f.

müssen (1). Den Circus des Nero und gar die Quellen ad aquas Salvias konnte er doch unmöglich als Trophäen oder Siegeszeichen der Apostel vorführen. Wie man aber die Stätte, wo ein Martyrer ruhte, μαρτύριον, *confessio* nannte, nicht weil er dort gemartert worden war und seinen Glauben bekannt hatte, sondern weil der Blutzeuge gleichsam dauernd in seinem Grabe Zeugniss für seinen Glauben ablegte, so gebraucht Cajus das τρόπαιον für das Grab, weil die beiden Apostel gleichsam fortwährend in ihren für Christum gemarterten Leibern den Sieg über die Feinde feierten. Diese Apostelgräber, die konnte man sehen, die konnte Cajus zeigen (2), wobei der Gedanke an die Richtstätte oder den Kampfplatz daneben nicht ausgeschlossen, sondern einbegriffen war (3).

2. Die apokryphen Πράξεις τῶν ἁγίων ἀποστόλων Πετροῦ καὶ Παύλου haben für die Begräbnissstätte Petri folgende Angabe (Lipsius, Acta (Leipzig 1891), p. 172 u. 216): ἦραν τὸ σῶμα αὐτοῦ λάθρα πιστοὶ καὶ ἔθηκαν αὐτὸ ὑπὸ τὴν τερέβινθον πλησίον τοῦ ναυμαχίου εἰς τόπον καλούμενον Βατικάνον; « Sie nahmen seinen Leichnam heimlich und bestatteten ihn unter dem Terebinthenbaum, nahe bei der Naumachia, an dem Orte, welcher Vatikan heisst ».

---

(1) Das Kreuz als Trophäe zu bezeichnen, ist in alter Zeit gewöhnlich. Τρόπαιον τοῦ σταυροῦ ἐντυχεῖν, Acta S. Andreae (Tischendorf 119); trophaeum crucis Christi Romanis arcibus inferebas, Leo M., Sermo 1. de SS. Apost. Hieronymus wendet das Wort auf die Kirchengebäude an (in Isaiam Lib. 3, Cp. 17): ecclesiarum tropaea surgentia Christi testantur imperium.

(2) Zumal mit Rücksicht auf die memoria des Anenclet über dem Grabe Petri, von welcher wir unten sprechen werden.

(3) Sollte die Vermuthung zu gewagt sein, dass ursprünglich bei Cajus an der zweiten Stelle ταφεῖα statt des wiederholten τρόπαια gestanden habe?

Dass unter « naumachia » der Circus des Nero zu verstehen ist, ergibt sich aus anderweitigen Nachrichten durch die Erwähnung des Obelisken (1). Der Terebinthenbaum, der zwischen den Weinbergen und Oelbäumen auf der Höhe des vatikanischen Hügels gleich oberhalb des Circus von weitem Jedem in die Augen fiel, der über die Tiberbrücke das vatikanische Gebiet betrat, hat, wie auch Lipsius (Quellen der röm. Petrussage, S. 106) zugibt, den Gläubigen als Merkzeichen gedient zu einer Zeit, wo sich noch keine Kirche über der Ruhestätte des Apostels erhob. Diese Ortsbezeichnung ist also uralt und vorconstantinisch (2).

---

(1) Daraus versteht man, wenn Ephrem Syrus (Bibl. Orient. T. I, pag. 95) den Apostel anredet: Postquam crucem super aquas fixisti... (vgl. Chrysost. hom. in SS. XII Apost.: Petrus e lacu in coelum ascendit). Die Mirabilia Urbis Romae geben ihm den Namen balneum Imperatoris. Nach andern Angaben ist er « constructum in rotundum » und « iuxta aguliam », d. h. neben dem Obelisken. Später ging die Benennung Naumachia auf das Gebiet zwischen der Engelsburg und der Porta Angelica über, wo die Kirche S. Peregrini mit dem päpstlichen Hospiz « in loco, qui naumachia dicitur » bezeichnet wird (Vgl. de Waal, I luoghi pii sul territorio Vaticano, pag. 25 seg.)

(2) Die Folgezeit machte aus dem Baume ein Monument. Petrus Mallii (De Rossi, Insc. II., I. p. 220): Terebinthum Neronis tantae altitudinis, quantum et castellum Adriani Imperatoris, miro lapide tabulatam.

In nicht so alten Quellen nachweisbar, aber ebenso wie die Angabe nach dem Terebinthenbaum aus einer Zeit stammend, wo der Bau der constantinischen Basilika noch nicht das ganze Gebiet umgestaltet hatte, bietet sich die Ortsbestimmung für das Martyrium des Apostels, er sei gekreuzigt worden *iuxta metam* oder *inter duas metas.* Die *metae* waren nämlich die steinernen Eckkegel an beiden Enden der *spina* oder der mitten durch die arena sich hinziehenden Langmauer, um welche die Wettfahrer in siebenmaliger Wiederkehr zu fahren hatten. Um sich die Stelle im Circus zu merken, wo der Apostel den Tod erlitten, war für die ersten Christen keine andere Ortsbestimmung möglich; aber diese hat sich auch vermöge ihrer Kürze leicht fortgepflanzt und erhalten auch dann, als die me-

3. Der Liber Pontificalis berichtet von Anenclet, dem zweiten Nachfolger Petri (1), der vom Apostel zum Priester geweiht worden war, « *hic memoriam beati Petri construxit et composuit* », d. h. er habe über dem Hypogaeum oder der unterirdischen Gruft eine jener *cellae memoriae* aufgeführt, wo am Jahrestage des Todes die Angehörigen sich zur Gedächtnissfeier an den Verstorbenen versammelten. Von einer solchen *cella quam aedificavi memoriae* ist die Rede in einem heidnischen Testament, dessen Copie Kissling 1863 in der Bibliothek zu Basel entdeckte (2), und ebenso auf einer bei Cherchil im alten Mauretanien gefundenen christl. Inschrift des II. oder III. Jahrh.'s: *aream ad sepulcra cultor Verbi contulit et cellam struxit* (3). Wenn also der Liber Pontificalis durch Anenclet in der Friedenszeit zwischen der neronischen und der domitianischen Verfolgung über dem Grabe Petri eine *memoria* erbauen lässt, so spricht der Ausdruck selber für die Glaubwürdigkeit der Nachricht, die zudem ihre Stütze findet in den Acta Petri et Pauli, wo es

---

tae mit dem Circus verschwunden waren. Wie aus dem Terebinthenbaum, so wurden jetzt auch aus den *metae* grosse antike Gebäude. Petrus Mallii bezeichnet ein Grabmal nahe bei der Engelsburg als *sepulcrum Romuli (!), quod vocatur meta*, und fügt hinzu: *Et iuxta hoc aedificium crucifixus fuit beatus Petrus Apostolus.* Als grosse Grabmäler erscheinen die metae auch auf den unter Martin V. angefertigten Bronzethüren von St. Peter, sowie auf einer Marmorsculptur in den Grotten, welche ehemals den Baldachin-Altar Sixtus IV. über der Confessio schmückte. — Auf einigen altchristl. Sarkophagen ist der Todesgang beider Apostel dargestellt; aber während hinter Paulus Schilf und Schiff auf die Tiber hinweisen, fehlt bei Petrus jede Andeutung der Oertlichkeit.

(1) Vgl. über Cletus und Anencletus Duchesne, Lib. pont. I., pag. LXIX.

(2) Vgl. De Rossi, Bull. 1863, p. 94.

(3) De Rossi, Bull. 1864, p. 28.

heisst (Lipsius, l. c. pag. 174 seq.): ἔκτισαν τὸν τόπον, ἐν ᾧ ἤμελλον κατατιθέναι αὐτούς ... κατέθεντο αὐτοὺς ἐν τῷ οἰκοδομηθέντι αὐτοῖς τόπῳ, sie *bauten* die Stätte, wo sie dieselben bestatten wollten, «.... sie begruben sie an dem für sie *erbauten* Orte », sowie in dem annähernd gleichzeitigen Bau des Eingangs in das Coemeterium Domitillae (1).

Von demselben Anenclet, der die memoria beati Petri construxit et composuit, meldet der Liber Pontificalis weiter, dass er zugleich *et alia loca ubi episcopi reconderentur sepultura* dort hergerichtet habe. Damit stimmt die Angabe desselben Liber Pontificalis bei den nächsten Nachfolgern des Apostels, von denen er zwölf «*juxta corpus beati Petri*» beigesetzt werden lässt, sowie eine Nachricht in der Vita Cornelii, die von einer spätern Beisetzung der Gebeine Petri *inter corpora sanctorum* (episcoporum) spricht. Demgemäss ist also im Vatikan die gemeinsame Ruhestätte der ersten Nachfolger Petri gewesen, bis Zephyrinus um das J. 200 die neue Papstgruft an der Via Appia im Coemeterium Callisti anlegte. — Wenn Erbes a. a. O. S. 21 meint, dass die Päpste vor 200 « an verschiedenen Orten zerstreut » begraben gewesen seien, und dass man erst in der Folgezeit, « als man die zerstreuten Gräber der ersten Bischöfe nicht mehr kannte », diese im Vatikan ruhend gedacht habe, so steht diese Annahme auf einer gänzlich unhaltbaren Unterlage. Jene Päpste hätten dann ja in den Katakomben der Priscilla, oder der Domitilla, oder des

(1) Bei den Ausgrabungen für den neuen Baldachin 1626 unter Urban VIII. kamen in der Nähe der Confessio antike Mauern zu Tage (vgl. den Bericht in der Röm. Q. S. 1887, S. 5 f., wo ich die einzelnen Angaben untersucht habe); es muss dahingestellt bleiben, ob dieselben von jener Memoria des Anenclet stammten, oder zu benachbarten heidnischen Grabanlagen gehörten.

Praetextatus u. s. w. liegen müssen, und dass sie, — alle zwölf! — dort in Vergessenheit gerathen wären, wird kein Archäologe heute im Ernst behaupten wollen.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass die *alia loca ubi recorderentur corpora sanctorum episcoporum*, eine von der Apostelgruft etwas entfernt, den vatikanischen Hügel hinaufliegende Grabanlage (hypogaeum) gewesen sein können. Wenigstens zeigte die spätere Zeit in der alten Peterskirche, entfernt von der Confessio, die Oertlichkeit, wo die ersten Nachfolger Petri ruhen sollten (1). Auch das Coemeterium Comidillae bei St. Paul (eine wirkliche Katakombenanlage) umschloss nicht die Gruft des Apostels, der unmittelbar an der Via Ostiensis begraben worden war, sondern dehnt sich in den anstossenden Hügel aus. Eine annähernd gleichzeitige Parallele zu der gemeinsamen Gruft der Nachfolger Petri in der Nähe des Apostels haben wir in Alexandria, wo nach der passio s. Petri Alexandrini (bei Angelo Mai, Spicil. III., 677) in der Nähe der Stadt die « memoria Marci Evangelistae » lag, in welcher sich die « tumba b. Evangelistae » befand « et reliquorum pontificum, qui inibi tumulati sunt ». Jedenfalls hat die römische Tradition seit ältestes Zeit die Gräber der Nachfolger Petri *in Vatikan* verehrt.

4. Den Ausschlag aber geben die monumentalen Zeugnisse, und da ist die Frage: Hat Constantin seine vatikanische Basilika erbaut über der ursprünglichen *Grab*stätte Petri und zu deren Verherrlichung, oder aber, wie die antirömischen Archäologen wollen, über seiner *Richt*stätte,

---

(1) Panvini bei Angelo Mai, Spicil. Rom. IX., p. 240, vgl. De Rossi, Insc. II., I., p. 205.

und sind dorthin erst nachträglich die (vermeintlichen) Gebeine Petri übertragen worden? — Zur Beantwortung dieser Frage haben wir uns zunächst das Terrain des Circus und seiner Umgebung klar zu machen. Die Lage des neronischen Circus ist durch die ehemalige Stelle des Obelisken, wie durch die Ausgrabungen beim Bau der Colonnaden von St. Peter längs der Südseite das Domes genau nachgewiesen. Zwischen der Nordseite des Circus und den Abhängen des vatikanischen Hügels lief eine Strasse, die via Cornelia nova (?) oder Aurelia nova (?), deren Richtung durch die aufgefundenen Gräber und Columbarien fixirt ist. Solche heidnische Grabstätten erschienen nämlich hinter der alten Peterskirche beim Abbruch der Grabkapelle der Anicier unter Nicolaus V., ferner in unmittelbarster Nähe der Confessio, als 1626 der eherne Baldachin errichtet wurde (1), und sie sind am Fusse der Treppe vor der Facade gefunden worden (2). Als man unter Pius IX. den neuen Baldachin in der Paulskirche errichtete, fand sich in nächster Nähe des Apostelgrabes ein heidnisches Columbarium mit seinen Aschenkrügen. Wie also hier der h. Paulus an der Via Ostiensis in der Reihe mit heidnischen Gräbern sein Grab fand, so liegt auch in gleicher Weise die Confessio, das Grab Petri in der Reihe mit heidnischen Grabmonumenten an der am neronischen Circus vorüberführenden antiken Stasse. Gleich hinter den Monumenten dieser Strasse stieg der mons Vaticanus auf mit seinen Weinbergen und Olivenbäumen, wie es uns Prudentius schildert, und mit dem weithin sichtbaren Terebinthenbaum, von welchem oben

(1) Vgl. Röm. Q. S. 1887, S. 1 f.

(2) Vgl. die H. S. des Jacobus Grimaldi in der Barberina XXXIV, 50, (fol. 273 v).

die Rede war. Der Boden des vatikanischen Hügels ist Lehmboden; die dortigen Hypogaeen sind daher gemauerte Cubicula gewesen. Von jener Strasse aus trat man in die von Anenclet über der Gruft Petri erbaute memoria oder Grabkapelle; ihre Thüre lag also nach Süden, nach dem Circus hin (1).

Wo baute nun Constantin seine Basilika?

Wäre, wie Erbes u. A. behaupten, die Basilika über der *Richt*stätte erbaut worden, so müsste die Kirche entweder *über dem Circus* errichtet worden sein, und dann konnte der Kaiser die Mauern desselben wenigstens teilweise für seinen Bau verwenden, — oder aber der Apostel müsste *nicht* im Circus selbst, sondern *an jener Strasse* gekreuzigt worden sein. Für letztere Annahme fehlt jeder Anhalt. Thatsächlich aber hat Constantin seine Basilika nicht im Circus, sondern neben demselben erbaut, und zwar so, dass jene antike Strasse mit ihren Grabmonumenten der Länge nach unter derselben hinläuft. Dabei aber verwertheten Constantin's Architekten die Nordmauern des Circus als Substructionen für die Südseite der Basilika.

Dass Constantin nicht die Richtstätte, sondern das Grab Petri durch seine Basilika verherrlichen wollte, setzt ein Blick nach der Via Ostiensis ausser Frage. Ist es nämlich denkbar, dass Constantin über der *Gruft* und den *Gebeinen* Pauli nur eine kleine Kirche, eine memoria errichtete, während er über der blossen *Gedenkstätte* des Martyriums Petri den

---

(1) So nach De Rossi, Insc. II., I., 255: Aditus ad monumentum, antequam illud Constantiniana basilica includeret, erat latere (spectanti altare maius) sinistro, in Vaticani montis dorso sub celeberrimo Terebintho, a regione circi Gaiani, media inter circum et montem et monumentum via.

prachtvollsten Tempel baute? — Erbes lässt die (« vorgeblichen ») Gebeine Petri von 258 an bis auf Constantin an der appischen Strasse ad catacumbas ruhen. Warum baut denn Constantin nicht *dort*, über der *Gruft* und den *Gebeinen* Petri (wie bei St. Paul) seine Basilika? Ist denn die Richtstätte bedeutsamer, als der Ort, wo der Martyrer selber noch ruhte, wo man sein Jahrgedächtniss feierte? — Und Constantin hätte die Gebeine Petri aus ihrem Grabe an der Appia, wo sie seit einem halben Jahrhundert verehrt wurden, entführen dürfen, ohne dass Klerus und Volk von Rom ein Wort der Einwendung gewagt hätten? — Wenn aber dem Kaiser — aus gänzlich unbekannten Gründen — so viel daran lag, die *Richt*stätte derart auszuzeichnen, warum baute er dann nicht ebenfalls über der Richtstätte *Pauli*, nämlich ad Aquas Salvias eine Basilika, um dorthin in derselben Weise wie im Vatikan, die Gebeine des Völkerapostels zu übertragen? — Nehmen wir noch hinzu, dass die im IV. Jahrh. erbauten suburbikarischen Basiliken und Oratorien alle über den *Gräbern* der Martyrer standen, und nur eine einzige Kapelle, die des Papstes Sixtus II., sich über der Richtstätte erhob, und dass selbst in Jerusalem die Hauptkirche, welche Constantin und seine Mutter Helena bauten, nicht über der Kreuzigungsstelle des Erlösers, sondern über dem Grabe des Herrn errichtet wurde, dann muss es nicht behauptet, sondern bewiesen werden, dass, und warum Constantin seine vatikanische Prachtbasilika ausnahmsweise nicht über der Ruhestätte, sondern über dem Richtplatze des Apostels baute. Wenn daher V. Schultze sich vermisst zu behaupten: « Es ist längst anerkannt . . . , dass τρόπαια nicht die Begräbnissstätten, sondern die Richtstätten beider Apostel bezeichnet », so ist das gar nicht « längst aner-

kannt » und auch gar nicht wahr: die Monumente beweisen das Gegenteil.

Dass aber auch neben den Grabstätten die Richtstätten der Apostel von den Gläubigen verehrt und die Erinnerung an ihren dortigen Martertod in frommem Andenken gehalten wurde, ist für die alten Christen selbstverständlich. Wenn über den Katakomben des Praetextatus, « ubi decollatus est sanctus Xystus » eine Kirche stand und wenn in Carthago an der Richtstätte des h. Cyprian das Gleiche der Fall war (1), so dürfen wir mit noch mehr Grund dasselbe bei den Richtstätten der Apostel voraussetzen. In der That haben die im Jahre 1869 ad Aquas Salvias (Tre fontane) vorgenommenen Ausgrabungen die Existenz eines dortigen Heiligthums nachgewiesen, das in das IV. Jahrh. hinaufreicht (2). Neben der Basilika von St. Peter aber baute, innerhalb der area des neronischen Circus, um das J. 410 Kaiser Honorius sich seine Familiengruft, und dieses Mausoleum lag, wie der bekannte Plan des Alfaranus zeigt, genau über der Spina, umfasste also das Gebiet inter duas metas, welches die alte Tradition als Richtstätte Petri bezeichnete. Es war wohl der Wunsch, in jener Erde zu ruhen, welche durch das Marterblut des Apostels geweiht worden war, dass Kaiser Honorius grade diesen Ort zum Bau seiner Familiengruft auswählte (3).

(1) S. Augustinus, sermo 310: In eodem loco mensa Deo constructa est, et tamen mensa dicitur Cypriani, . . . quia ibi est immolatus. Vgl. Gregor Tur. de gloria mart. I., 94.

(2) Vgl. De Rossi, Bull. 1869, p. 83 seq., Kirsch in Röm. Q. S. 1888, S. 233 f.

(3) Die Kreuzigungstelle des Apostels ist in der heutigen Peterskirche annährend dort, wo der Altar der Apostel Simon und Juda steht und wo auch das Mosaikbild des Altares die Kreuzigung Petri nach Guido Reni zeigt.

Dass die Confessio von Sanct Peter heute und ehemals nicht genau auf der Axe der Basilika liegt und lag, sondern um einige Fuss nach links, ist als weiterer Beweis herangezogen worden, dass das *Grab* des Apostels *der massgebende Punkt* war, nach welchem, unter Benutzung der nördlichen Mauern des neronischen Circus, der constantinische Neubau sich richtete. De Rossi (Insc. II., I., p. 231) spricht das mit folgenden Worten aus: Id nempe magno argumento est, Petri sepulcrum et eius hypogaeum ne minimum quidem loco mutata esse, quum basilica contrueretur. Fuit enim summa religione cautum et saeculo quarto studiose observatum, ne martyrum sepulcra a pristina sede ullo modo moverentur, etiamsi eam ob causam oporteret illa ex obliquo aulae iacentia improprio loco relinqui (vide Bull. arch. 1878, p. 128 seq.). Sive igitur architectus, aedificii mensuris et ichnografia minus accurate provisis, altaris situm supra hypogaeum ad perpendiculum non exegit, sive aliud impedimentum obstitit, quominus illud in medium basilicae incideret, arcam septentrionem versus paululum promoveri toleratum haud est; ne illud quidem placuit, constructa detrorsum fenestella lineam a recta norma aberrantem adspectu tenus corrigi et dissimulari. — De Rossi's Darlegung ist nicht einwandfrei. Abgesehen davon, dass ja überhaupt von Lipsius, Schultze, Erbes u. a. geläugnet wird, Petrus sei je im Vatikan begraben gewesen, Constantin erst habe seine vorgeblichen Gebeine dorthin gebracht, — lässt sich jene architektonische Unregelmässigkeit (dass die Confessio nicht genau auf der Axe der Basilika liegt), zumal für jene Zeit des Verfalles der Kunst und bei der Eile, mit welcher der Bau unternommen wurde, aus einer Nachlässigkeit der Architekten erklären. Dagegen hat De Rossi vollkommen Recht, wenn er l. c. p. 236 sagt:

«Basilica Vaticana (quemadmodum aliae supra martyrum coemeteria saeculo quarto constructae aedes) loco minime idoneo, neque ad libitum electo, exciso monte, area ingenti opera complanata, superstructa est antiquiori monumento et sepulcro, cuius neque situm mutari neque arcam pristino loco moveri placuit». War nicht das Grab des Apostels das alterwürdige Heiligthum, über welchem Constantin seine Basilika errichtete, warum baut er sie dann nicht im Circus, wo rechts und links die Mauern als Substructionen vorhanden waren, warum baut er sie über einer Strasse, deren Monumente er entfernen und der er eine andere Richtung, jetzt wohl an der Südseite des Circus vorüber, geben muss, warum lässt er in mühsamer Arbeit einen grossen Teil des vatikanischen Hügels abtragen, um die erforderliche Ebene zu gewinnen? Wie Constantin über dem Grabe Pauli, nicht über seiner Richtstätte, die ja neben jenem zurücktreten musste, eine memoria errichtete, so war es im Vatikan das *Grab* Petri, das er durch den Bau seiner Basilika verherrlichen wollte.

5. Fügen wir dem Gesagten noch einige Bemerkungen hinzu. Anlagen von Katakomben mit unterirdischen Gängen und Grabkammern sind im Lehmboden des vatikanischen Hügels nicht möglich gewesen. Die Grabstätten an der Strasse den Circus entlang waren mithin gemauerte Kammern resp. Columbarien. Demgemäss haben wir uns die Ruhestätte Petri, sei es ursprünglich, sei es durch den Bau der memoria des Anenclet, als hypogaeum, als unterirdische, nicht grosse Grabkammer zu denken.

Da bei den Ausgrabungen unter Urban VIII. heidnische Särge und Aschenkrüge bis nahe an die Confessio, und u. a. eine Münze vom J. 275 ebendaselbst gefunden worden sind, so kann von einem christlichen Coemeterium, welches um

die Gruft des Apostels angelegt worden wäre, wie es sonst bei Martyrergräbern geschah, vor Constantin nicht die Rede sein, und ich gestehe gern zu, dass ich in meiner vor 20 Jahren geschriebenen Erstlingsarbeit, « Des Apostelfürsten Petri glorreiche Ruhestätte », mich geirrt habe. Die Berichte über die Ausgrabungen bei der Confessio, von denen Armellini den einen, ich den andern in der Q. S. veröffentlichten, waren damals noch nicht bekannt. Was 1626 und bei anderen Gelegenheiten an christl. Sarkophagen in der Nähe der Apostelgruft zu Tage getreten ist, reicht nicht über das IV. Jahrh. zurück. Grade so wie bei St. Paul das zum Kirchenbau erforderliche Terrain an der Via Ostiensis vom Fiscus expropriirt, aber die heidnischen Gräber rechts und links vom Apostelgrabe unberührt gelassen wurden, so ist es auch bei St. Peter geschehen; sobald jedoch das Terrain kirchliches Eigenthum geworden, suchten die Gläubigen sofort an dieser hochverehrten Stätte sich den Ort für ihre letzte Ruhe.

Aber wenn auch in der vorconstantinischen Zeit an eine area sepulcrorum unmittelbar um die Gruft Petri nicht gedacht werden kann, so reichen doch zwei im vatikanischen Gebiete gefundene Monumente unzweifelhaft über die constantinische Zeit zurück. Das ist der Sarkophag der Livia Primitiva mit dem Bilde des guten Hirten, Fisch und Anker, und weiterhin die stela der Livia Amias mit dem Anker zwischen zwei Fischen im Giebel und der Inschrift ΙΧΘΥϹ · ΖΩΝΤΩΝ. Der genaue Fundort des Sarkophags ist nicht bekannt. Die stela oder der cippus wurde vor einigen Jahrzehnten eine Strecke weit hinter St. Peter zugleich mit Bruchstücken sehr alter Sarkophage und mit Inschriften gefunden. Ueber den Sarkophag der Livia Primitiva urtheilt De Rossi (Bull. 1870, pag. 59) also:

« A giudizio di tutti presenta caratteri manifesti della più alta antichità. Il quale giudizio è confermato dai recenti studi e scoperte, le lettere ed il dettato di quell'arca essendo similissimi al classico tipo, che regna nella più vetusta famiglia di cristiani epitaffi dei nostri cimiteri ». Den cippus bezeichnet er ebendaselbst als: « di rarissimo esempio e forma e di età del secolo in circa secondo o degli inizii del terzo ». Schultze und Erbes geben sich alle Mühe, beide Monumente in die Zeit nach dem Beginne des Baues der Peterskirche (also nicht vor 325) herabzudrücken. Allein Erbes selber lässt die Argumente seines Waffenbruders nicht gelten (a. a. O. S. 16, Anm. ad S. 18); wenn er aber die für ein sehr hohes Alter sprechende Schönheit der Schrift und Zeichnung, wie der Symbole zugestehen muss, so hilft er sich mit folgenden Sätzen (S. 17): « Warum sollte es nicht auch in nachconstantinischer Zeit solche Leute gegeben haben, die gern etwas Extraes, Alterthümliches haben wollen? . . . Im allgemeinen verstehen sich ja schöne Sarkophage mit klassischer Ausführung der Inschrift und Zierraten in der Nähe der Konfessio des h. Petrus auch später fast von selbst, aus dem einfachen Grunde, weil meist nur vornehme Leute, die für ihr Geld alles geschmackvoll schön, klassisch haben konnten, eines so bevorzugten Ruheplatzes hier teilhaftig wurden. Oder sollte im 4. Jahrhundert Niemand mehr imstande gewesen sein, für gute Belohnung schöne Buchstaben und Figuren zu drechseln? » — Es ist doch überaus naiv, dass man « für gute Belohnung » die ersterbende Kunst auferwecken und in Zeiten des Verfalls « für sein Geld » klassische Arbeit haben kann. Hätte etwa Diocletian sich einen Apoll vom Belvedere meisseln lassen können? — Thatsache ist, dass alle in St. Peter gefundenen Grabmonumente (Sarkophage

wie Inschriften) des IV. und V. Jahrhunderts um nichts besser sind, als die anderwärts ausgegrabenen aus derselben Zeit, und wenn zwei oder drei vatikanische Sarkophage künstlerisch höher stehen, so liegt der Grund davon nicht darin, dass sich Jemand dieselben « für gute Belohnung hat drechseln lassen », sondern weil sie einer früheren Zeit angehören (1).

Christliche cippi sind in Rom äusserst selten; häufiger dort, wo die Friedhöfe oberirdisch waren. Der cippus der Livia Amias hat eben auf einem solchen subdivalischen Coemeterium an den Abhängen des Vatikan gestanden, wo wegen des Lehmbodens unterirdische Katakomben unmöglich waren. Dass mit ihm und mit Fragmenten von Sarkophagen, deren Arbeit auf das III. oder II. Jahrhundert hinweist, auch eine Inschrift vom J. 352 gefunden wurde' beweist nur, dass der Friedhof auch nach Constantin in Gebrauch blieb (2); dass aber überhaupt am vatikanischen Hügel ein subdivalisches Coemeterium angelegt wurde, — das einzige in Rom! — bezeugt die Verehrung der Grabstätte Petri, in deren Nähe man, auch unter schwierigen Lokalverhältnissen, sich sein Grab suchte.

Abgesehen von einzelnen Gelehrten, welche hartnäckig den allgemach antiquirten Standpunkt vertheidigen, ist der Verlauf der Opposition gegen die römische Tradition

---

(1) Vgl. Wilpert, Principienfragen, S. 67 folg.

(2) Er scheint noch bis in's XV. Jahrh. bestanden zu haben, wenn wir auf ihn die Angabe bei Maphaeus Veggius (De Rossi, Insc. II., I., p. 349) beziehen dürfen, der, von der Grabkapelle der Anicier hinter der Apsis der alten Basilika redend, also sagt: Post hoc vero templum erat altum quoddam et vetustum Christianorum Coemeterium colli ipsi, quem videmus, coniunctum cum oratorio utique semiruto superposito. (Vgl. dazu die Erläuterung De Rossi's ebenda.).

folgender: Petrus ist nie in Rom gewesen. Er ist zwar in Rom gewesen, aber er hat doch dort nicht als Bischof gewirkt. Er ist zwar (nicht bloss als einer von den zwölf, sondern als der erste von den Aposteln) dort thätig gewesen, allein er ist nicht in Rom gestorben. Er ist freilich daselbst gestorben; allein sein Grab ist unbekannt. — Dass Paulus in Rom enthauptet wurde, ist gerade so gut und gerade so schlecht verbürgt, als der dortige Martyrtod Petri. Ist es blos historisches Interesse, dass man gegen den Tod Petri in Rom und sein Grab am Vatikan Berge von Einwendungen aufhäuft, während man das römische Martyrium Pauli auf Grund der alten Traditionen ohne Bedenken annimmt? In Wirklichkeit sind Tod, Richtstätte und Grab Pauli in Rom leichter anzufechten, als der Zeugentod des h. Petrus daselbst, und sein Begräbniss neben seiner Richtstätte.

II. ABSCHNITT.

Die alten Nachrichten und die neuern Untersuchungen über den Raub der Gebeine Petri und Pauli und deren Bergung „ad Catacumbas“.

Am dritten Meilenstein der appischen Strasse, auf der Ostseite der Kirche von S. Sebastian, liegt tief unter dem Niveau der Strasse und der Kirche ein überwölbter Raum in Form eines unregelmässigen Halbkreises mit vorgelegter grader Abschlussmauer. In der Mitte desselben steht frei ein Altar, welcher auf beiden Langseiten unten «fenestellae» hat, durch die man in eine Art Grabkammer hinabschaut, welche durch eine aufrecht stehende Marmortafel der Länge nach in zwei Abtheilungen geschieden ist. Dies ist der Ort, der seit Jahrhunderten als die Stätte verehrt wird, wo die Gebeine der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus eine Zeitlang geruht haben. Jener überwölbte Raum trägt den Namen «Platonia»; die tiefe Thalsenkung aber, in welcher er liegt, wird mit dem Ausdruck «ad Catacumbas» bezeichnet.

Die Quellen, welche über die zeitweilige Beisetzung der Gebeine Petri und Pauli an der appischen Strasse berichten, sind die Kalenderangabe im Martyrologium Hieronymianum und im Feriale des Philocalus, die Inschrift des Papstes Damasus, die Nachrichten im Liber pontificalis, die apokryphen acta Petri et Pauli, der Brief Gregors des Grossen an die Kaiserin Constantia und der syrische Bericht im An-



hange der Martyracten des hl. Scharbîl. « Tous les documents, bemerkt Duchesne, sont d'accord là-dessus: les corps des apôtres ont été apportés ensemble aux Catacombes, ils y sont séjournés ensemble, ils en sont partis ensemble ».

Die beiden ältesten Quellen, die auf eine Beziehung der Apostel zu dem Orte an der Via Appia, welcher ad Catacumbas heisst, hinweisen, sind der Chronograph vom Jahre 354 (Philocalus) in der depositio Martyrum, und das Martyrologium Hieronymianum, welche beide auf Quellen aus den Anfängen des IV. Jahrh.'s, theilweise noch auf ältere Quellen zurückgehen (1).

a) Das Martyrologium Hieronymianum hat nach der Berner Handschrift für den 29. Juni die Angabe: *III Kal. Jul. Romae natale sanctorum apostolorum Petri et Pauli: Petri in Vaticano, via Aurelia; Pauli vero in via Ostiensi, utriusque in Catacumbas; passi sub Nerone; Basso et Tusco consulibus (d. h. 258).* Die *depositio martyrium* des Philocalus hat dieselbe Angabe in einer von Duchesne nachgewiesenen verstümmelten Form: III. *kal. iul. Petri in Catacumbas et Pauli Ostense Tusco et Basco consulibus.* Den Jahrestag — natale — der Martyrer feierte man an dem Orte, wo die *Gebeine* ruhten, resp. geruht hatten; es ist also nicht zulässig, in dem *Petri in Vaticano*, *Pauli vero in via Ostiensi* den *Richtplatz* beider, und in dem *utriusque in Catacumbis* die gemeinsame Ruhestätte, wohin sie etwa nach ihrem Tode zusammen beigesetzt worden wären, zu sehen. Der erste Passus weisst vielmehr auf zwei getrennte Gräber, im Vatikan und an der Via Ostiensis, der zweite

---

(1) Ueber das Verhältniss beider in Bezug auf die uns beschäftigende Angabe vergl. Duchesne, *Liber pont.* pag. CVI.

auf ein gemeinsames Grab ad catacumbas hin. Dazu ist, nach Angabe ihres Todes unter Nero, die Jahreszahl 258 hinzugefügt (1).

Die Angabe einer dreiörtlichen Gedächtnisfeier an die Apostelfürsten wird bestätigt durch den, dem hl. Ambrosius zugeschriebenen Hymnus auf die Apostel: *Trinis celebratur viis Festum sanctorum martyrum.* Das Tusco et Basso coss. muss das Datum eines bestimmten Vorkommnisses sein, welches auf die Leiber der Apostel Bezug hat.

b) Die Inschrift, welche Papst Damasus (366-384) an dem Orte, wo die Gebeine beigesetzt waren, anbringen liess, lautet:

Hic habitasse prius sanctos cognoscere debes,
Nomina quique Petri Pauli pariterque requiris.
Discipulos Oriens misit, quod sponte fatemur,
Sanguinis ob meritum Christumque per astra secuti
Aethereos petiere sinus regna atque piorum;
Roma suos potius meruit defendere cives.
Haec Damasus vestras referat nova sidera laudes (2).

(1) Vgl. Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden, II., I., S. 319. Man hat wohl auch über den Richtstätten der Martyrer, sowie an Orten, an welche sich andere Erinnerungen an dieselben knüpften, Kirchen nnd Kapellen erbaut; ich erinnere nur für Rom und für die Via Appia an die *ecclesia parva ubi decollatus est S. Xystus.* (Itinerarium Salisb. bei De Rossi, R. S., I., p. 180); allein des feierliche Jahrgedächtniss wurde an ihren Gräbern begangen.

(2) Die HSS. haben verschiedene Varianten (Siehe De Rossi, Insc. II., I. 32; 66; 89; 105), aus deren Vergleichung ich den Text emendirte. Alle Codices, wie auch die Copie auf der Marmortafel im Vorraum der Platonia, haben Vers 2 *Nomina* und nicht *Limina*, wie man lieber lesen möchte.

Es sei hier nur kurz darauf hingewiesen, was von De Rossi (1) und anderen eingehend dargethan ist, dass Damasus in seinen metrischen Inschriften scharf unterscheidet zwischen den vagen Angaben, die er aus der mündlichen Ueberlieferung schöpfte, und jenen, die auf sicheren historischen Quellen beruhten. In Bezug auf die Apostel und deren ehemalige Beisetzung ad catacumbas gebraucht er nicht die Wendung *fama refert*, *haec audita refert Damasus* oder dergleichen, sondern sagt er bestimmt: *cognoscere debes;* sie ist ihm eine verbürgte, sichere Thatsache. Weiterhin ist die Antithese klar, die im dritten und sechsten Verse liegt: der Orient hat die discipuli, d. h. die Apostel Petrus und Paulus gesandt; allein Rom hat es verdient, dieselben als seine Bürger zu vertheidigen.

Die beiden ersten Verse finden sich, in gothischen Lettern, in einer Copie des XII. oder XIII. Jahrhunderts, in der Vorkapelle ad catacumbas in eine Marmortafel eingravirt; wahrscheinlich hat man damals blos noch diese beiden Verse des Originals gehabt. Die ganze Inschrift ist in einem Berner Codex erhalten (2).

c) Die *acta Petri et Pauli* (3) haben als Anhängsel an den Bericht über die Passion die Geschichte der Translation in folgender Gestalt: Orientalische Christen wollen die Apostelleiber stehlen, um sie nach dem Orient zu bringen; ein Erdbeben belehrt die Römer über den geschehenen Raub; sie setzen den Dieben nach und erreichen sie drei Meilen vor dem appischen Thor ad catacumbas. Die Orientalen entfliehen, die Römer aber behüten die wiedergewon-

---

(1) Bull. 1881, p. 44.
(2) Urlichs, Cod. Urb. Rom topogr. p. 69.
(3) Lipsius, Acta (Leipzig, 1891), pag. 174, 175.

nen Leiber provisorisch an jenem Orte 1 Jahr und 7 Monate, bis ihre Grabstätten erbaut waren.

Τινὲς δὲ εὐλαβεῖς ἄνδρες τῶν τῆς ἀνατολῆς μερῶν ἠθέλησαν ἁρπάσαι τὰ λείψανα τῶν ἁγίων, καὶ παραχρῆμα ἐγένετο σεισμὸς μέγας ἐν τῇ πόλει, καὶ νοήσαντες οἱ ἐν τῇ πόλει κατοικοῦντες ἔδραμον καὶ συνάρπασαν αὐτούς. οἱ δὲ ἄνδρες ἔφυγον. τότε λαβόντες αὐτοὺς οἱ Ρωμαῖοι ἔθηκαν αὐτοὺς ἐν τόπῳ ἀπὸ μιλίων τριῶν τῆς πόλεως. κἀκεῖ διεφυλάχθησαν ἐνιαυτὸν ἕνα καὶ μῆνας ἑπτά, μέχρις οὗ ἔκτισαν τὸν τόπον, ἐν ᾧ ἤμελλον κατατιθέναι αὐτοὺς καὶ μετὰ ταῦτα συναχθέντες πάντες μετὰ δόξης καὶ υμνων κατέθεντο αὐτοὺς ἐν τῷ οἰκοδομηθέντι αὐτοῖς τόπῳ.

Sanctorum autem apostolorum corpora dum a Graecis tollerentur in Orientem ferenda, exstitit terrae motus nimius. et occurrit populus romanus et comprehenderunt eos in loco qui dicitur Catacumba, via Appia, milliario tertio, et ibi custodita sunt corpora anno uno et mensibus septem quousque fabricarentur loca in quibus fuerunt posita corpora eorum, et illic revocata sunt cum gloria hymnorum et posita sancti Petri in Vaticano Naumachiae et sancti Pauli in via Ostiensi miliario secundo.

In einer etwas verschiedenen Form erscheint der Bericht in einer andern Redaction der Acta (Lipsius 220 seq.): Τὰ δὲ τῶν ἁγίων ἀποστόλων σώματα συνέβη ὑπὸ τῶν ἀνατολικῶν ἐπαρθῆναι τοῦ κομισαι αὐτὰ ἐν τῇ ἀνατολῇ. ἐγένετο δὲ σεισμὸς μέγας ἐν τῇ πόλει· καὶ δραμόντες οἱ λαοὶ των Ῥωμαίων κατέλαβον αὐτοὺς ἐν τόπῳ λεγομένῳ Κατακούμβας ὁδῷ τῆς Ἀππίας τῆς πόλεως τρίτου μιλίου. κἀκεῖ ἐφυλάχθησαν τὰ σώματα τῶν ἁγίων ἐνιαυτὸν ἕνα καὶ μῆνας ἕξ μέχρι τοῦ κτισθῆναι αὐτοῖς τόπους, ἐν οἷς ἀποτεθῶσιν. Καὶ τὸ μὲν τοῦ ἁγίου Πέτρου σῶμα εἰς τὸν Βατικάνον τόπον πλησίον τοῦ ναυμαχίου μετὰ δόξης καὶ ὕμνων ἀνεκλήθη, τὸ δὲ τοῦ ἁγίου Παύλου εἰς τὴν Ὀστησίαν ὁδὸν ἀπὸ μιλίων δύο τῆς πόλεως.

Ἐτελειώθη δὲ ὁ δρόμος τῶν ἁγίων ἀποστόλων τε καὶ μαρτύρων τοῦ Χριστοῦ Πέτρου καὶ Παύλου μηνὶ Ἰουνίῳ κθ.

d) Mit diesem stimmt im Wesentlichen Gregor der Grosse in seinem Briefe an die Kaiserin Constantia (Ep. VI. 30) überein:

Eo tempore quo passi sunt, ex oriente fideles venerunt qui eorum corpora sicut civium suorum repeterent. Quae ducta usque ad secundum Urbis miliarium in loco qui dicitur ad Catacumbas collocata sunt. Sed dum ea exinde levare omnis eorum multitudo conveniens niteretur, ita eos vis tonitrui atque fulguris nimio metu terruit atque dispersit, ut talia denuo nullatenus attentare praesumerent. Tunc autem exeuntes Romani eorum corpora, qui hoc ex Domini pietate meruerunt, levaverunt et in locis quibus nunc sunt condita posuerunt.

Die Abweichungen bestehen darin, dass bei Gregor der Vorwand angegeben ist, auf welchen hin die Orientalen die Leiber der Apostel, als die ihrer Mitbürger, *sicut civium suorum* in ihren Besitz bringen wollten; die Orientalen selber sind es, welche provisorisch die Gebeine ad catacumbas deponiren und verbergen, um sie zu günstiger Zeit nach dem Orient zu übertragen; hieran werden sie durch Blitz und Donner gehindert, worauf die Römer die hl. Leiber dort, wo sie jetzt ruhen, beisetzen. Das Ereigniss selbst legt Gregor kurz nach dem Martertode, *tempore quo passi sunt;* die acta haben zwar keine chronologische Angabe, allein der Context scheint auch hier die Auffassung einer unmittelbaren Zeitfolge zu begünstigen.

e.) In dem syrischen Berichte, (Cureton, Ancient Syriac documents p. 61.) finden sich wieder andere Varianten. Zunächst wird das Ereigniss in die Regierung des Papstes Fabianus (236-250) gelegt. In Folge einer Hungersnoth verlangt das römische Volk die Vertreibung aller Fremden

aus der Stadt. Die Orientalen unter ihnen erbitten und erhalten die Erlaubniss, die Asche ihrer Angehörigen mitnehmen zu dürfen. So bemächtigen sie sich der Leiber der Apostel; die Römer widersetzen sich; jene bestehen auf ihrem Anspruch, da Petrus aus Palaestina, Paulus aus Cilicien gebürtig sei. Ein Erdbeben setzt die ganze Stadt in Schrecken, in Folge dessen die Römer die Orientalen veranlassen, zu bleiben und ihnen die Apostelleiber zu lassen. So werden denn die Gebeine, nachdem sie ein Jahr und sechs Monate an der Via Appia aufbewahrt gewesen, in ihre ursprünglichen Gräber zurückgebracht.

f.) Der Liber pontificalis berichtet zunächst in der *Vita Cornelii* (251-252), auf Bitten der Matrone Lucina habe der Papst die Apostel von dem Orte, welcher ad catacumbas hiess, nachts erhoben. Lucina habe den hl. Paulus auf ihrem Landgut an der Ostiensischen Strasse, Cornelius den hl. Petrus im Vatikan, *inter corpora sanctorum episcoporum,* beide in der Nähe ihrer Richtstätten, beigesetzt. — Ferner heisst es in der *Vita Damasi* (366-384): *Hic fecit basilicas II. una beato Laurentio juxta theatrum, et alia via ardeatina, ubi requiescit, et in catacumbas, ubi iacuerunt corpora sanctorum Apostolorum Petri et Pauli, in quo loco platomam ipsam, ubi iacuerunt corpora sancta versibus ornavit.* Eine andere Lesart lautet: *in catacumbas dedicavit platoniam, ubi corpora apostolorum iacuerunt, id est beati Petri et Pauli, quam et versibus ornavit* (1).

---

(1) Unter platoma oder platonia haben wir nach Ausweis verwandter Stellen einen Belag mit Marmorplatten zu verstehen. Duchesne hält in der ersteren und von ihm recipirten Version das *in loco* für überflüssig; das *dedicavit* in der zweiten Lesart habe unzweifelhaft in der ersten gestanden, jedoch in anderer Construction. Lugari, dem auch Marucchi folgt, ändert im Vordersatze II in III.

Spätere Angaben, die De Rossi, R. S., I, p. 180 zusammengestellt hat, constatiren die dauernde Verehrung der Apostelgruft ad catacumbas, lassen aber, abweichend von den oben angeführten Quellen, die beiden Leiber 40 Jahre an der Via Appia ruhen (1).

---

indem er als dritte von Damasus erbaute Kirche die ad catacumbas beifügt, eine Annahme, welche durch Beda (de sex aetatibus mundi ed. Colon. 1612, Tom. II., p. 113) bestätigt wird: *Damasus fecit basilicam iuxta theatrum sancto Laurentio, et aliam in catacumbis, ubi iacuerunt corpora sancta apost. P. et P.* (Vgl. De Rossi, R. S. I., p. 241). — Fasst man in der ersten Version das « in Catacumbis » als Einen Ausdruck und zwar zur Bezeichnung des ganzen Halbrunds mit seiner Wölbung, und stellt man neben die Construction der beiden Kirchen diejenige der «in Catacumbis», so steht das von Duchesne verworfene «in quo loco», ganz an seiner Stelle. In der zweiten Lesart haben wir dann unter platonia denselben Raum « in catacumbis » zu verstehen und *dedicavit* ist dann gleich *aedificavit*. — Jedenfalls ist die Ansicht nicht haltbar, unter « platonia » habe man die Marmorplatten *im Inneren* der arca zu verstehen, und dies sei die vom Liber pontificalis angedeutete Arbeit des Damasus gewesen. Denn die arca ist unzweifelhaft aus Einem Guss und die Platten bilden einen wesentlich constructiven Teil derselben. —

(1) Itinerarium Salisburgense: *Postea pervenies via Appia ad s. Sebastianum martyrem ... et ibi sunt sepulcra apostolorum Petri et Pauli, in quibus XL annorum requiescebant. Et in occidentali parte ecclesiae per gradus descendis, ubi s. Cyrinus papa et martyr pausat.* — De locis sanctorum martyrum: .... *ecclesia s. Sebastiani martyris, ... ubi sunt sepulturae apostolorum, in quibus XL annos quiescerunt.* In der Röm. Q. S. 1888, S. 84 und 1887 S. 267 habe ich zwei Beschreibungen der Kirchen Rom's besprochen, jene aus der zweiten Hälfte des XIV., diese aus dem Ende des XV. Jahrh.'s, von denen die ältere die Apostel 250, die jüngere 319 J. ad catacumbas ruhen lassen. Nehmen wir die letztere Zahl als das Datum des Baues der beiden Basiliken im Vatikan und an der Via Ostiensis, so stimmen beide Angaben ziemlich überein, aber in der Annahme, dass die Apostel von ihrem Tode ununterbrochen bis auf Constantin ad catacumbas geruht hatten. Als die Inschrift des Papstes Damasus verschwunden war, scheint die Tradition von einer zeitweiligen Bergung in Vergessenheit gesunken zu sein.

Die in den Quellen liegenden Schwierigkeiten und Widersprüche sind auf verschiedene Weise zu lösen versucht worden. Um von älteren Versuchen zu schweigen (1), führen wir die Hauptsprecher auf katholischer Seite, und die auf entgegengesetzter Seite an.

1. *Kraus*, Roma sotteranea (Freiburg, 1879), S. 591 f. geht von der, wie gesagt verstümmelten Angabe in der *depositio martyrum* bei Dionysius Philocalus aus, welche lautet: *III. Kal. Jul. Petri in catacumbas et Pauli Ostense Tusco et Basso cons.*, und er ist geneigt, die erste Deponirung ad Catacumbas kurz nach dem Tode der Apostel, jedoch bloss für Petrus, festzuhalten, während nach ihm eine zweite Translation des Apostels Petrus (Tusco et Basso cons.) in nichts zusammenfällt, und für dieses Datum nur die Deposition Pauli ad catacumbas gelten könne. Weiterhin möchte er in der « sagenhaft ausgeschmückten Uebertragung » und in dem Streit der « Orientalen » und der « Römer » um die Leiche Petri einen Nachklang der Kämpfe erblickt sehen, welche gerade in Rom die juden- und heiden-christliche Partei (im ersten Jahrhunderte) in der Kirche spaltete. « Den historischen Charakter dieses Raubversuches vorausgesetzt, kann ich in diesem Ereigniss nur den Versuch der Judenchristen erblicken, sich in den Besitz der Gebeine Petri

(1) Von den älteren Erklärungen möge nur die der Bollandisten (Mens. Jun. Tom. V. p. 463.) erwähnt werden. Da man damals das Coemetrium ad catacumbas und das von San Callisto für ein und dasselbe hielt, so lassen die Boll. die Uebertragung der Gebeine der Apostel an die Via Appia durch den Papst Zephyrinus geschehen, der um das Jahr 200 die Gruft der Päpste vom Vatikan an die Via Appia verlegte. — Die Ausgrabungen De Rossi's haben sowohl die Papstgruft in S. Callisto wieder eröffnet, als auch den Nachweis geliefert, dass zwischen den beiden Coemeterien keine Verbindung besteht.

zu setzen und damit ihrer Partei ein Palladium zu erhalten, auf das sie angesichts des bereits sieghaft werdenden Heidenchristenthums den höchsten Wert legen mussten ».

Nach Kraus hätten also die « Orientalen », d. h. die Judenchristen *bloss* den hl. Petrus gestohlen, nicht auch den Heidenapostel, der mithin erst später durch die Legende mit in die Erzählung aufgenommen wurde. Das Datum 258 bezieht er einzig auf « Pauli Ostiensis », ohne jedoch einen historischen Grund anzugeben, der die specielle Datirung für das Grab Pauli an der Ostiensischen Strasse veranlasst hätte. « Es möge, sagt er, hier nicht weiter untersucht werden, wie es um dieses Datum in Bezug auf die Beisetzung des hl. Paulus steht. » Ebenso wenig berührt er die Frage, wann Petrus zum Vatikan zurückgebracht worden sei; nach ihm kennt Philocalus eine Gedächtnissfeier Petri nur ad catacumbas am 29. Juni zugleich mit der Gedächtnissfeier Pauli an der Ostiensischen Strasse.

2. *Duchesne* (Liber Pontificalis, proleg. p. CIV. seq.) sieht in der syrischen Erzählung eine offenbare Ueberarbeitung der Legende zu Gunsten der Orientalen. Daher falle der gehässige Raubversuch fort, ebenso der Vorfall an der Appia. Das Datum des Papstes Fabianus liesse sich, meint er, mit der Angabe in der Vita des Cornelius vereinigen, wenn man die Zeitangabe von 1 Jahr und 6 Mon. nicht allzu genau nähme. — In Betreff des Datums *Tusco et Basso Cons.* könne man entweder an eine Deponirung beider Apostelleiber ad catacumbas, oder an deren Erhebung von dort und ihre Rückbringung an die ursprünglichen Grabstätten denken. Er entscheidet sich aber für die erstere Annahme, da man wohl die Beisetzung, nicht aber die Fortbringung von Reliquien durch eine jährliche Gedächtnissfeier am Depositionsort begangen haben werde.

Duchesne bezieht also das *Tusco et Basso cons.* enge zu *utriusque in catacumbis.* Das Jahr 258, führt er dann weiter aus, in welchem auch Sixtus II den Martertod erlitt, war ein Jahr blutiger Verfolgung; im vorhergehenden Jahre hatte Valerian den Christen den Besuch ihrer Coemeterien verboten. Die verehrtesten und darum am meisten bedrohten Coemeterien aber waren die des Vatikan und der Via Ostiensis; daher gebot die Vorsicht den Christen, die Leiber der Apostel von dort anderwärts in Sicherheit zu bringen. Man barg sie an einem Orte, der kein christlicher Friedhof, sondern Privatbesitz war, auf den also der kaiserliche Befehl keine Anwendung finden konnte. Dort blieben sie, entweder bis Valerian's Nachfolger Gallienus 260 die Verfolgung einstellte, also gegen anderthalb Jahre, wie die eine Angabe lautet, oder bis auf Constantin und den Bau der beiden Apostelbasiliken, also rund 40 Jahre, wie es die Itinerarien angeben. — Die Erzählung von dem Raubversuch ist nach Duchesne wahrscheinlich bloss eine Umgestaltung der durch Valerian's Verfolgung nothwendig gewordenen Bergung der Apostelleiber. — Die Nachricht in der Vita Cornelii im Liber pontificalis von einer Uebertragung unter diesem Papste sei mit dem Datum 258 in keiner Weise vereinbar, da Cornelius bereits 252 starb.

Duchesne nimmt also bloss eine einmalige Uebertragung an, und zwar für das J. 258, veranlasst durch die Valerianische Verfolgung, und er lässt es unentschieden, ob man nach der einen Version den Verbleib der Reliquien ad catacumbas auf bloss anderthalb Jahre, bis auf Gallienus, oder auf 40 Jahre, bis auf Constantin und Papst Silvester festhalten solle. — Bestimmter entscheidet Duchesne sich in seinem « *Origines du culte chrétien* » (Paris 1889; der Liber pont. erschien 1886.) p. 268. Darnach ist der 29.

Juni nicht der Jahrestag des Todes, weder des einen noch des andern, noch beider Apostel zusammen, sondern der ihrer gemeinsamen Translation zu dem Orte ad Catacumbas im J. 258 aus ihren ursprünglichen Grabstätten. Im Anfang des IV. Jahrh.'s, als der Kalender der römischen Kirche verfasst wurde, ruhten die beiden Apostel noch an jenem Orte, und erst später, als Constantin die beiden Basiliken im Vatikan und an der ostiensischen Strasse über ihren primitiven Gräbern erbaut hatte, wurden die Gebeine dorthin übertragen. Diese letztere Translation änderte nichts an der jährlichen Gedächtnissfeier des 29. Juni, die sich schon in der römischen Bevölkerung eingebürgert hatte. — Demnach lässt Duchesne die beiden Leiber 50 bis 60 Jahre ad Catacumbas ruhen, von 258 bis zum Bau der beiden Basiliken über den ursprünglichen Grabstätten. Letztere wären also zwar in der langen Reihe von Jahren von den Römern verehrte Stätten geblieben; aber selbst in den Jahrzehnten des Friedens zwischen Valerian und Diocletian hätte man nicht daran gedacht, die Gebeine an ihren ursprünglichen Ort zurückgebringen, oder man hätte sie ad Catacumbas für sicherer gehalten. Warum für sicherer gehalten? — Aber wenn die Gebeine an der Via Appia blieben und dort also alljährlich das Apostelfest von den Gläubigen gefeiert wurde, sollte dann im Laufe von bloss 50 Jahren sich die Erinnerung an die Bergung der Reliquien vor den Gefahren der valerianischen Confiscation derart umgestaltet haben, dass aus dem blutigen Christenverfolger Valerian fromme Orientalen wurden? Und Damasus, der jenem Ereignisse so nahe lebte, hätte die neue Fabel in so bestimmter Form als historische Thatsache berichtet? — In der Erzählung des Raubversuche bloss eine dunkle Reminiscenz an die valerianische Verfolgung zu

sehen, geht gar nicht an; die Orientalen sind nicht zu eliminiren.

3. *Lugari* in seiner 1888 erschienenen Schrift: *Le catacombe ossia il sepolcro Apostolico dell'Appia* hält zunächst an der ersten Deposition gleich nach dem Tode der Apostel fest, und lässt sie ein Jahr und sieben Monate dort ruhen, *quousque fabricarentur loca, in quibus fuerunt posita corpora eorum*. Damit stimme die Angabe in der Vita des Anenclet überein: *Hic memoriam beati Petri construxit* (vgl. oben quousque *fabricarentur* loca) ...... *seu alia loca, ubi episcopi reconderentur sepulturae*. Die Legende von den orientalischen Leichenräubern sieht er auch in den Versen des Papstes Damasus ausgesprochen, aber so, dass er den Vers: *Discipulos Oriens misit, quod sponte fatemur*, (1) nicht auf die Apostel, die aus dem Morgenlande stammten, sondern auf jene Abgeordnete aus dem Orient deutet, welche gekommen waren, die Apostelgebeine zu entführen.

Jener ersten Deponirung lässt Lugari eine zweite folgen, und zwar zunächst eine Uebertragung Petri zur Zeit des Heliogabal, zwischen 218 und 222, als dieser, wie Lampridius berichtet, für seine Wettfahrten im Vatikan mit Elephanten daselbst Gräber zerstörte *(dirutis sepulcris quae obsistebant)*. Den Apostel Paulus lässt Lugari dann erst 258 unter Valerian ebenfalls durch die Christen ad catacumbas in Sicherheit bringen. Als neuen Gedanken stellt Lugari die Behauptung auf, dass bei der Translation Petri unter Heliogabal auch die bis dahin im Vatikan beim Apostel-

(1) Damasus gebraucht das Wort « misit » noch in zwei anderen Inschriften zur Bezeichnung der Heimath: *Hic confessores, quos Graecia misit. — Jamdudum quod fama refert te Graecia misit; sanguine mutasti patriam.*

fürsten beigesetzten Nachfolger desselben ad catacumbas übertragen wurden, da ja auch deren Ruhestätte durch Heliogabal mit der gleichen Zerstörung bedroht gewesen seien. Sie wurden nach Lugari, zwölf an der Zahl, in den zwölf Nischen oder Arcosolien beigesetzt, welche ad catacumbas rings im Kreise die Apostelgruft umgeben; die von da an folgenden Päpste hätten, weil hier der Raum zu beschränkt war, ihr Grab in dem ganz nahen Coemeterium von S. Callisto, in der sogenannten Papstkapelle gefunden. Die Zurückbringung beider Apostel setzt Lugari in die Zeit, als Constantin die Basiliken derselben erbaute.

Dass die im Vatikan beigesetzten Nachfolger Petri mit diesem ad catacumbas übertragen und in die dortigen Arcosolien beigesetzt sein sollten, ist eine Hypothese, welche durch die neuesten Ausgrabungen als unhaltbar erwiesen ist. Recht hatte Lugari allerdings mit seiner Frage, warum man aus dem bedrohten Coemeterium im Vatikan denn bloss die Gebeine Petri gerettet und die seiner hl. Nachfolger im Stiche gelassen habe, und diese Frage bleibt noch heute für die, welche die Translation Petri 258 aus der Verfolgung Valerian's erklären wollen, zu beantworten. Die Translation im Anfange des III. Jahrhunderts unter Heliogabal war schon von früheren Archäologen angenommen, aber auch schon von Baronius (Annal. Tom. II. ad ann. 221) bekämpft worden (1). Die Wettrennen der Elephanten unter Heliogabal haben nicht im Circus stattgefunden, neben welchem, die Höhe hinauf, die apostolische Gruft lag, sondern in der Ebene auf die Tiber zu, wobei dann einige heidnische Grabmonumente, welche dort im Wege standen, zerstört werden mussten.

(1) Vgl. De Rossi, R. S. I., p. 198.

4. *Marucchi* in seinem Aufsatz in der Römischen Quartalschrift 1892 S. 281 f. schliesst sich im Ganzen an Duchesne an. Er negirt die erste Translation und hält nur die zweite unter Valerian fest, combinirt aber mit ihr die Erzählung von dem Raubversuch der Orientalen, in welchen er orientalische, in Rom sesshafte Christen sieht. Seine Darlegung ist folgende: Zunächst erhebt Marruchi Bedenken gegen eine doppelte Translation aus dem Schweigen der Quellen, die nur von einer einzigen reden und in keiner Weise einer zweimaligen Deponirung gedenken. Er verwirft dann als durchaus willkührlich die Uebertragung Petri unter Heliogabal, und bringt weiterhin die für das J. 258 sprechende Zeugen, wobei er auf zwei andere Consulardaten in der *Depositio martyrum* hinweist, die gleichfalls für Translationen angegeben sind, nämlich der hl. Basilla, welche 404, und der hl. Martyrer Calocerius und Parthenius, die im selben Jahre aus ihren bisherigen Ruhestätten an einen anderen Platz gebracht wurden. Die Deponirung aber der Apostelleiber von ihren ursprünglichen Gräbern nach der Via Appia im Jahre 258 erheische einen besonderen Grund und eine gewichige Veranlassung. Dies könne nicht das Valerianische Edict sein, da sonst die Christen wohl auch die Gebeine anderer berühmten Martyrer in Sicherheit gebracht hätten; wohl aber erkläre sich die Thatsache, wenn man die Erzählung in den acta und bei Gregor im wesentlichen festhalte, mithin einen Raubversuch annehme, der später im Verlauf der Zeit verschiedentlich ausgemalt worden sei. Für das Attentat der Orientalen als *unmittelbar* nach dem Tode erfolgt, lasse sich aus den *acta* ein Zeugniss nicht erheben; selbst die Worte Gregors: *tempore quo passi sunt*, seien von manchen auf die jährliche Gedächtnissfeier, (um den 29. Juni herum) gedeutet worden. Wenn auch in den Versen

des Damasus die Beziehung auf die orientatischen Räuber in den Worten *Discipulos oriens misit*, nicht zulässig sei, so liege jedenfalls eine vage Andeutung an die Tradition in dem letzten Verse, *defendere cives*. Um die Mitte des III. Jahrh.'s gab es in Rom zahlreiche Orientalen, und sie hatten sogar eigene Coemeterien; eines derselben wurde vor nicht vielen Jahren durch Campana in der Nähe der Scipionengräber gefunden; es gehörte, wie De Rossi nachgewiesen hat, dem III. Jahrh. an. Im Jahre 258 verbot Valerian den Besuch der Coemeterien und confiscirte diejenigen, die der Kirche als Collegium gehörten. Sixtus II. wurde in diesem Jahre über demselben Coemeterium von S. Calisto enthauptet, wo er, entgegen dem kaiserlichen Befehle, die Gläubigen zum Gottesdienst versammelt hatte. In dieser Zeit der Bedrängniss erscheine es sehr annehmbar, dass einige orientalische Christen, die in Rom wohnten, aus verkehrter Andacht gegen die Apostel, (per una indiscreta divozione verso i santi apostoli), weil sie dieselben nicht mehr an ihrer bisherigen Begräbnissstätte verehren durften, vielleicht auch aus Besorgniss, dass dieselben dort der Profanation ausgesetzt seien, den Versuch machten, sie von dort fortzuholen und sie an einem Orte verbargen, der als Privateigenthum den Verfolgungsedicten entzogen war. Marucchi weist dann noch auf die Angabe der acta hin, dass die Leiber dort ein Jahr und sieben Monate geruht hätten. Zu Anfang 260 hob der neue Kaiser Gallienus das Confiscationsedict seines Vorgängers auf; Papst Dionysius, von dem der Liber pontificalis berichtet: *Coemeteria constituit*, brachte die Apostelleiber zurück, und das passe genau zu der Zeitangabe von 1 Jahr und 7 Mon. Das *quousque fabricarentur loca* ..... in den acta deutet Marucchi auf Restaurationen in den beiden Apostelgräbern. Die

Angabe der Itinarien von einem 40-jährigen Aufenthalt ad catacumbas verwirft er.

Der Kernpunkt in dem Erklärungsversuche Marucchi's liegt in dem Wege, auf welchem er die Tradition betreffs der Orientalen zu retten sucht. Warum aber grade diese in Rom ansässigen guten Leute aus dem Orient eifriger um die Apostelleiber und deren Sicherstellung besorgt gewesen sind, als der römische Klerus, den Papst an der Spitze, und das römische Volk, das sagt uns Marucchi nicht. — De Rossi hat schon früher darauf hingewiesen, dass man es verstehen könne, wie gleich nach dem Ableben der Apostel orientalische Christen auf dieselben, als auf ihre Landsleute Ansprüche erheben konnten, nicht aber, als Rom schon 200 Jahre im ruhigen Besitze ihrer Gebeine war. Eine solche Geltendmachung von Ansprüchen, denen die Römer andere Besitztitel entgegenstellten, setzt aber Damasus in seiner Inschrift ganz klar voraus, und Marucchi's Versuch reicht nicht hin, das *Roma suos potius meruit defendere cives* zu erklären.

De Rossi endlich, dessen Ansicht *Armellini* in seinem neuesten Werke: Gli antichi cimiteri cristiani, Roma 1893, p. 475 seq. wiedergibt, hält eine doppelte Translation aufrecht, die erste kurz nach dem Tode der Apostel durch den Raubversuch der Orientalen, und die zweite 258 in Folge des Valerianischen Edictes.

Diesen katholischen Archäologen stehen nun andere gegenüber, die von der Voraussetzung ausgehen, dass Petrus überhaupt nie in Rom war, oder dass wenigstens die Angaben über sein Begräbniss daselbst aus spätern Sagenbildungen erwachsen seien.

1. *Schultze* in seinen « Archäologischen Studien » in dem Aufsatze « Das Grab des Petrus » S. 241 f. ändert in

der Inschrift des Damasus das *defendere* in *descendere*, übersetzt es mit « begraben », und kommt dann zu dem Schlusse (S. 244): « Während also über den Sinn der Worte des Damasus kein Zweifel sein kann (Rom wurde gewürdigt, sie als seine Bürger zu *begraben*), sind dieselben dennoch nicht lange nach ihrer Abfassung bereits missverstanden und die Veranlassung einer Legende geworden, deren Ursprnng bis jetzt (d. h. bis Herr Schultze das *defendere* in *descendere* verwandelte) hat noch nicht erkannt werden können ». Nun hat aber der Cod. 326 des Stifts Einsiedeln, der einzige, der uns die damasianische Inschrift bewahrt hat, (p. 78) *defendere*, und dies Wort muss auch in philocalianischen Lettern auf dem Steine gestanden haben, wenn daraus nach Schultze die ganze Legende entsprungen sein soll. Hätte aber Damasus von « Begraben » reden wollen, warum dann gebrauchte er nicht lieber *deponere* statt des unverständlichen *descendere?*

2. Ernster als Schultze ist *Erbes* zu nehmen, der in seinem Aufsatze « Die Gräber und Kirchen Pauli und Petri in Rom » in der Brieger'schen Zeitschrift für K. G. 1885 XX. S. 24 f. unseren Gegenstand behandelt. *Lipsius*, Die apokryphen Apostelgeschichten u. Apostellegenden (Braunschweig 1887, II., I., S. 335 f., 391 f.) adoptirt durchgehends die Erbes'schen Ausführungen.

Erbes schwächt zunächst das *defendere* ab zu einem « *In Anspruch nehmen*, *sein nennen* », und der Sinn der Worte des Damasus ist nach ihm: « Aus dem Orient zwar stammen die Apostel, Rom aber darf sie mit gutem Recht als seine Mitbürger in Anspruch nehmen, sein nennen ». Das missverstandene *defendere* ist dann nach ihm die Quelle der spätern Sage von dem Raubversuche der Orientalen und der Zurückgewinnung durch die Römer gewesen. —

Er nimmt dann das J. 258 als (einziges) Depositionsjahr beider Apostel ad Catacumbas an (S. 29), jedoch nur für den wirklichen Leib des h. Paulus. Denn den Leib des h. Petrus haben gleich nach dessen Tode Judenchristen aus Jerusalem mit sich nach Palaestina genommen, und was 258 zusammen mit den Gebeinen Pauli als Reliquien Petri ad Catacumbas gebracht wurde, sind falsche Reliquien gewesen. « Schwerlich, sagt spöttisch Erbes S. 32, hat man sie aus dem Orient gebracht, sondern wohl durch einen glücklichen Zufall, oder in Folge einer « göttlichen Offenbarung » an einem Orte zu Rom gefunden, wo sie bisher so lange « verborgen » ruhten. Wie z. B. dem Ambrosius im J. 386, um den Eifer der Gläubigen unter der Verfolgung der arianischen Kaiserin Justina anzufeuern, per visum offenbar wurde, quo loco laterent corpora Protasii et Gervasii, so ist es wahrscheinlich auch mit der Auffindung des Körpers des heiligen Petrus zugegangen. War es doch eine Zeit, wo es galt, die Gläubigen zur Standhaftigkeit anzufeuern und wo die Verehrung der Martyrer neue Bedeutung erhielt, war es doch 258 kurz nach dem Ausbruch der blutigen Valerianischen Verfolgung, wo der Leib des Apostelfürsten aufgefunden nnd mit dem des Paulus vereint beigesetzt wurde . . . Aber nun erklärt sich auch die spätere Sage über die Orientalen. Die Ueberführung nach Jerusalem gab sich nun von selbst als ein blosser Versuch, und zwar unberechtigter nächtlicher Raubversuch, der offenbar von den Römern vereitelt worden ».

Erbes lässt mithin zwar den h. Petrus in Rom sterben, — allein Judenchristen aus dem Orient übertragen den Leichman sofort nach Jerusalem. Darnach hätten also die Christen in Rom keinen Werth auf die Reliquien ihres Apostels gelegt, der unter ihnen so lange gewirkt hatte

und gestorben war, während die Gläubigen in Jerusalem eine eigene Deputation nach Rom sandten, um in deren Besitz zu kommen! — Allem Anscheine nach jedoch müssen sie auf der Ueberfahrt Schiffbruch gelitten haben; denn es fehlt jede schriftliche Nachricht und jede Tradition über das Grab Petri in Jerusalem, das dort doch nächst dem Grabe des Herrn gewiss von Anfang an die höchste Verehrung genossen haben würde. Mit solchen Combinationen und Argumenten stösst man die römische Tradition nicht um. — In der Inschrift des Damasus das *defendere* in der Weise abgeschwächen, wie Erbes thut, ist wegen der Antithese nicht zulässig: *Sponte fatemur*, wir geben es unbestritten zu, dass die Apostel aus dem Orient hierher kamen, *discipulos Oriens misit*, (und dass mithin der Orient auf den Besitz ihrer Reliquien ein gewisses Anrecht hatte, zumal sie dort eher als in Rom das Evangelium gepredigt); allein indem sie sich durch ihr Martyrium zu Rom das dortige Bürgerrecht erkauften (wie Tertullian Scorp. 15 sagt: *Tunc Paulus civitatis Romanae consequitur nativitatem, cum illic martyrii renascitur generositate*, und wie Damasus in seinen Versen auf den zu Rom gemarterten h. Hyppolitus schreibt: *Te Graecia misit; sanguine mutasti patriam*), hat Rom einen höheren Ausspruch auf ihre Reliquien, sowie das Recht, fremde Ansprüche zurückzuweisen, *Roma suos potius meruit defendere cives.*

III. ABSCHNITT.

Ein neuer Erklärungsversuch.

Wenn ich nach den mancherlei Aussetzungen und Einwänden, die ich gegen die bisherigen und im Vorhergehenden kurz dargelegten Erklärungsversuche erhoben habe, nunmehr auch das Resultat meiner eigenen Prüfung folgen lasse, so wage ich zu behaupten, dass keiner meiner Vorgänger sich so ernstlich mit unserem Gegenstande beschäftigt hat, als ich es in all' den Monaten gethan, während welcher ich die Ausgrabungen in der Platonia leitete. Da drängte sich ja unablässig und bei jedem neuen Funde, der zu Tage trat, bei jedem neuen Resultate, das sich aus den Ausgrabungen und Untersuchungen ergab, die Frage auf, wie sich jene alten Nachrichten mit dem Befund des Monuments vereinigen lassen möchten.

Lange Zeit glaubte ich den Ariadnefaden in jener bisher unbeachtet gebliebenen Notiz in der depositio martyrum gefunden zu haben, welche *eines anderen Reliquienraubs* gedenkt, der mit der angenommenen zweiten Translation der Apostelleiber annährend gleichzeitig ist. Zu dem Festdatum des hl. Silanus, eines der Söhne der hl. Felicitas, ist nämlich die historische Notiz hinzugefügt: *Hunc Silanum martyrem Novati(ani) furati sunt.* Die Sekte der Novatianer entstand in Rom unmittelbar nach der Wahl des Papstes Cornelius, indem sich gegen ihn Novatianus als Gegenpapst aufwarf, Sommer oder Herbst 251. Wie tief auf Jahr-

zehnte die Sekte die Kirche erschütterte, ist bekannt. Im Beginne des Jahrh.'s aber hatten Zephyrinus und Callistus gegen orientalische Häretiker in Rom, Praxeas, Cleomenes, Sabellius u. a. zu kämpfen gehabt (1): diese Sekten und ihre Opposition gegen den römischen Bischof waren um die Mitte des dritten Jahrh.'s noch keineswegs erloschen; ihre Anhänger wurden jetzt die natürlichen Bundesgenossen der Novatianer gegen Cornelius und dessen Nachfolger, wie denn auch Novatianus grade im Orient starken Anhang fand. Es mag nicht unerwähnt bleiben, dass unter den Confessores, die sich anfangs von Novatian bethören liessen, einer der hervorragendsten Moyses heisst; der Name weist auf einen orientalischen Christen hin. Wenn es nun Thatsache ist, dass die Novatianer die Gebeine des Martyrers Silanus aus den Katakomben der Via Salaria raubten, um Martyrer-Reliquien zu haben, warum hätten sie und ihre orientalischen Bundesgenossen in Rom nicht noch *viel mehr* den Versuch machen sollen, sich in den Besitz der Apostelleiber zu setzen? In den Tagen des Papstes Zephyrinus hatte der Presbyter Cajus auf die Apostelgräber als äussere Zeichen der Rechtgläubigkeit der römischen Kirche hingewiesen: wie nahe lag es da für den Gegenpapst Novatianus und seine Anhänger, welche in dem Verhalten des Cornelius in der Behandlung der lapsi einen Abfall von der apostolischen Lehre sahen, nach dem Besitze der Apostelleiber zu trachten, um damit ein äusseres Symbol ihrer Rechtgläubigkeit zu haben? Weil überhaupt die alten Kirchen einen besonderen Wert darauf legten, die Gräber ihrer Bischöfe in ununterbrochener Reihe zu besitzen, hatte wenige Jahre vorher Papst

(1) Vgl. De Rossi, Bull. 1866, pag. 1 seq.

Fabianus die Gebeine des Papstes Pontianus aus Sardinien nach Rom geholt und feierlich in den Katakomben von S. Callisto beigesetzt. Dadurch mochte für die Orientalen aus der Partei des Novatianus die Geltendmachung des älteren Anrechts auf die Apostel angeregt worden sein. Grade die Bedrängniss der Kirche durch die um Mitte 257 erlassenen Valerianischen Edicte erleichterte das Unternehmen, da die Bekenner in den Gefängnissen, die Bestattung der Martyrer u. s. w. alle Sorge der Rechtgläubigen in Anspruch nahmen. Dass nach dem Misslingen des Raubversuchs die spätern Novatianer die Schuld auf die Orientalen abzuwälzen suchten, so dass nunmehr diese allein als die Räuber erschienen, ist natürlich.

Allein so plausibel gewiss auch manchem Leser diese Lösung erscheinen mag, sie ist nicht haltbar.

Wir haben uns zunächst über eine Quelle auszusprechen, aus der nicht nur Gregor der Grosse im Wesentlichen schöpft, sondern die auch in die Verse des Damasus geflossen sein dürfte, nämlich die apokryphen Acta Petri et Pauli. Lipsius hat über dieselben in seinen Quellen zur röm. Petrussage 47 f. die gründlichsten Untersuchungen angestellt. Nach ihm sind dieselben katholischen Ursprungs, in Rom geschrieben, und sie genossen im Alterthum ein so hohes Ansehen, dass sie von Manchen sogar zu den kanonischen Schriften gerechnet wurden. In ihrer gegenwärtigen Gestalt gehören sie auch in dem besseren Texte der venetianer Handschrift sicher erst in's V. Jahrh. Allein es liegen ihnen jedenfalls ältere Akten zu Grunde. Sieht man ab von der spätern Redaction, in welcher sie vor uns liegen, so versetzen sie uns mitten in die *geistige Atmosphäre des zweiten Jahrhunderts*, in die Streitverhandlungen zwischen Juden- und Heidenchristen der christlichen Urzeit; ihr die Einheit der katholischen Kirche gegenüber den Parteigegen-

sätzen anstrebender Charakter weist in keine spätere Zeit, als in die *Mitte des zweiten Jahrhunderts.* Die *Grund*schrift für die petropaulinischen Akten liegen in den Anfängen des II. Jahrh.'s. Der lehrhafte Theil scheint eine stete Veränderung erfahren zu haben, während der Erzählungsstoff der Natur der Sache nach wesentlich derselbe blieb.

So im Wesentlichen wörtlich Lipsius.

Nun erklärt er allerdings S. 75 als Zusätze die Einführung des Marcellus, mit welchem die aus Jerusalem gekommenen ἄνδρες ἔνδοξοι den Leichnam des Petrus bestattet haben sollen, desgleichen die auf die Translation der Gebeine beider Apostel und auf ihren Todestag bezüglichen Schlussbemerkungen, die nicht früher angefügt sein können, als in der zweiten Hälfte des IV. Jahrh.'s.

Hat Lipsius mit diesen letzten Behauptungen Recht, dann sind diese Zusätze also ungefähr gleichzeitig mit Papst Damasus und seiner Inschrift ad catacumbas. Der in ihnen erzählte Raubversuch kann dann also nicht aus einem Missverständnisse der Inschrift entstanden sein. Denn bis sich mal eine solche Mythe aus einer Inschrift entwickelt und ausbildet, dazu bedarf es doch mindestens ein halbes Jahrhundert. Damasus aber stellt das *habitasse prius* der Apostel ad catacumbas nicht als eine fromme Ueberlieferung, sondern als eine verbürgte Thatsache hin: *cognoscere debes.*

Die acta sind in Rom entstanden, in ihrem lehrhaften Theile wiederholt verändert, « während der Erzählungsstoff der Natur der Sache nach wesentlich derselbe blieb » — und, setzen wir hinzu, was die Lokalangaben betrifft, bleiben *musste*, weil Jedermann die Monumente vor Augen hatte. Die in den acta erzählte Kreuzigung Petri im Vatikan und sein Begräbniss nahe bei der weithin sichtbaren und als Merkzeichen dienenden Terebinthe ist also historisch, und das geben auch Lipsius, Erbes u. a. zu. Der betreffende Pas-

sus muss aber auch in den ursprünglichen Akten gestanden haben, da der ganze Verlauf der Erzählung den Abschluss mit dem Martyrium und dem Begräbniss voraussetzt.

Wie steht's denn mit dem Zusatz von dem Raubversuch?

Die Reibereien zwischen den Judenchristen und den Bekehrten aus dem Heidenthum, die uns ähnlich schon in der Mutterkirche zu Jerusalem selbst zwischen Hebräern und Hellenisten begegnen (A. G. 6, 1), können auch in der römischen Kirche nicht gefehlt haben, wenn man auch in der Auffassung der Gegensätze und wie sie zum Ausdruck kamen, gar nicht in allerwegen Lipsius Recht geben kann. In diesen Misshelligkeiten zwischen Juden- und Heidenchristen in Rom hat schon, wie wir oben (S. 33) darlegten, Kraus den historischen Kern der Erzählung von dem Leichenraub vermuthet (1); die nachfolgenden Erwägungen werden darüber mehr Licht verbreiten.

Fromme und vornehme Orientalen (aus Jerusalem) begraben einträchtig mit dem Römer Marcellus den Leichnam des h. Petrus; (anscheinend) dieselben Orientalen sind es dann aber, welche die beiden Apostel zu stehlen versuchen. In dem Raubberichte werden diese orientalischen «Räuber» mit dem Ehrennamen εὐλαβεῖς ἄνδρες eingeführt; es sind die «frommen und vornehmen Leute» (ἄνδρες ἔνδοξοι, Lipsius 172, ἅγιοι ἄνδρες Lipsius 216), welche unmittelbar vorher die Römer glücklich preisen, dass sie in den Aposteln so grosse Patrone bei Gott haben! Will man aber diesem Widerspruch entgehen, indem man die am Schlusse als Räuber erscheinenden Leute aus dem Orient *nicht* mit den ersteren für identisch hält, so wird man erst recht zu der

(1) Vgl. Marchi, Archit. p. 203: fedeli ebrei di origine, quantunque romani di domicilio.

Auffassung gebracht, dass die Zelantenpartei unter den Judenchristen in Rom sich nachher der Leiber zu bemächtigen suchte. — Während zu dem εὐλαβεῖς ἄνδρες das folgende ἠθέλησαν ἁρπάσαι, *stehlen, nicht* passt, hat die lateinische Version corrigirend jenes Epitheton ausgelassen (und dagegen das *rapere* in *tollere* abgeschwächt): Sanctorum autem apostolorum corpora dum *a Graecis tollerentur*. In dem einen Bericht ist von einer Absicht der Uebertragung aus Rom hinaus ganz und gar keine Rede (ἠθέλησαν ἁρπάσαι τὰ λείψανα τῶν ἁγίων); die Absicht einer Entführung nach dem Orient: τοῦ κομίσαι αὐτὰ ἐν τῇ ἀνατολῇ; dum a Graecis tollerentur *in Orientem ferenda*, ist unterschoben. — Woraus die Deputation von Jerusalem erwachsen ist, das blickt im Berichte Gregors noch durch in der *omnis eorum multitudo conveniens*. Und wie hier in der « ganzen Menge » die Judenchristen, so schauen in dem befremdlichen Zusatz: tunc autem exeuntes Romani eorum corpora, «*qui hoc ex Domini pietate meruerunt*», levaverunt, die Heidenchristen hervor. — Ist nicht auch hier, um mit Lipsius zu reden, eine ungenügend ausgefallene Uebermalung der ursprünglichen Grundlage unverkennbar, so dass die ältern Farben noch durchblicken? Der nach Lipsius durch die ganzen πράξεις sich hindurchziehende Streit zwischen Juden- und Heidenchristen tritt am Schlusse noch einmal hervor und endigt (unter göttlicher Beihülfe) mit der Niederlage der ersteren und dem Triumphe der letzteren. Hierdurch aber fügt sich dieser letzte Passus als Schluss ganz innig an das Uebrige an, so unbeholfen in der heutigen Fassung beides sich an einander schliesst.

Die Episode mit dem vereitelten Raubversuch ist demnach nicht erst eine Erfindung des IV. Jahrh.'s, sondern sie gehört zur Urschrift.

Im IV. Jahrh., wo jene Parteikämpfe längst vergessen waren, mussten aus den Judenchristen in Rom Judenchristen von Jerusalem werden, welche die Leiber der Apostel für ihre Heimath in Anspruch nahmen: « ex oriente fideles venerunt, qui eoram corpora sicut civium suorum repeterent », wie Gregor der Grosse sagt. Dass dieser Raubversuch aber nicht bloss Dichtung war, wie so manche andere Züge in unsern acta, sondern historische Thatsache, das folgt aus dem Gegensatze zwischen Juden- und Heidenchristen in der römischen Urkirche von selbst. Schufen sich die Heidenchristen ihre eigenen Coemeteria, wie das der Domitilla, der Priscilla u. a., während die fideles ex circumcisione noch als jüdische Sekte galten und also in den jüdischen Katakomben ihre Ruhestätte finden konnten, so war beim Tode der Apostel die Streitfrage um ihre Leichen so zu sagen von selber gegeben.

Somit halte ich die Erzählung von dem Reliquienraube in ihrem Kerne für historisch: die in Rom ansässigen Judenchristen haben den Versuch gemacht, gleich nach dem Tode der Apostel sich in den Besitz ihrer Leiber zu setzen, weil sie ein grösseres Anrecht auf dieselben zu haben glaubten und um, wie Kraus sagt, « ihrer Partei ein Palladium zu erhalten, auf das sie angesichts des bereits sieghaft werdenden Heidenchristenthums den höchsten Werth legen mussten ». Die Absicht einer Ueberführung in den Orient ist Zuthat des Erzählers (1).

---

(1) Es sei darauf hingewiesen, dass an der Via Appia grade dem Orte ad catacumbas gegenüber eine grosse jüdische Katakombe, und eine zweite kleinere auf derselben Seite nahe bei jenem Orte liegt. Hatten die Judenchristen, die damals noch mit ihren Stammesgenossen die Coemeterien theilten, die Absicht, dort die Apostel beizusetzen, so erklärt es sich, warum zur Via Appia hinaus die Räuber ihren Weg nahmen.

Weiterhin halte ich auch den Verbleib der Reliquien an der appischen Strasse gegen anderthalb Jahre für geschichtlich, weil diese Angabe ihre Bestätigung erhält durch die Nachricht in der Vita Anenclet's vom Bau der Memoria im Vatikan. (Vgl. das oben S. 12 gesagte). Dass gar erst Constantin die Gebeine von der Appia in die von ihm erbauten Basiliken übertragen habe, ist eine schon oben S. 16 abgewiesene Annahme.

Endlich beziehe ich die Angabe in der Vita Cornelii, der mit der Matrone Lucina die Reliquien von der Appia in ihre ursprünglichen Grüfte zurückgebracht haben soll, auf Anenclet, indem ich die Lucina, welche in den Cornelius-Akten den Leichnam dieses Papstes auf ihrem praedium bestattet, für confundirt mit der Apostelschülerin Lucina, der wahrscheinlichen Pomponia Graecina halte (1); der gleiche Name hat die chronologische Verwechselung veranlasst (2); der passus ist aus der Vita Cornelii in die des Anenclet zu übertragen (3).

(1) Vgl. Wandinger, Pomponia Graecina im Programm der Freisinger Studienanstalten 1872, S. 61 f.

(2) Die Stelle lautet: Hic temporibus suis rogatus a quadam matrona Lucina corpora apostolorum beati Petri et Pauli de catacumbis levavit noctu; primum quidem corpus beati Pauli accepto Lucina posuit in praedio suo, via ostiensi (iuxta locum ubi decollatus erat); beati Petri accepit corpus beatus Cornelius episcopus et posuit iuxta locum ubi crucifixus est, inter corpora sanctorum episcoporum in Vaticanum. — Man beachte, dass in dem ganzen Passus nie von einem *Zurück*bringen die Rede ist; es heisst nur *levavit, posuit, accepit, posuit,* nicht *re*posuit. Nach der ganzen Darstellung haben die Apostel nie anderswo geruht, als ad catacumbas, bis Cornelius und Lucina sie von dort transferiren. — In dem, wie es jetzt dasteht, nichtssagenden *temporibus suis* vermuthe ich eine Verstümmlung der Angabe des regierenden Kaisers oder eines Consulardatums.

(3) Dass der Verfasser der ersten Recension des Lib. pont. Nachrichten, die er vorfand, nach Gutdünken verarbeitete, hat Duchesne in seiner Einleitung gezeigt. Vgl. pag. XCI seq. und CII.

Allein ich nehme auch *nur* diese *erste* Translation an, indem ich das Datum Tusco et Basso cons. 258 *nicht* für ein Translationsdatum ansehe. Denn worauf stützt sich diese allerdings allgemein adoptirte Annahme, die gleichsam als unverrückbarer Eckstein betrachtet wird? Auf nichts anders, als auf die Angabe in der depositio mart.: *Tusco et Basso cons.* und auf den Umstand, dass das andere in jenem Verzeichniss zweimal vorkommende Datum des Jahres 304 ein Translationsdatum ist (1). Nun ist aber doch der Schluss ein sehr gewagter: Weil das eine Datum für eine Translation steht, darum *müsse* dies auch bei dem andern gelten.

Der Kalender des Philocalus ist eine kurze, magere Aufzählung der im IV. Jahrhundert zu Rom alljährlich gefeierten Heiligenfeste, mit einigen sehr wenigen und ganz knappen historischen Notizen. In unseren Fällen sind es schlechthin bloss die Jahreszahlen, welche den betreffenden Heiligendaten hinzugefügt sind: *kann* daher die Jahresangabe Tusco et Basso cons. sich nicht auf ein *anderes* Ereigniss beziehen, das mit der Verehrung der Apostel in Beziehung steht? (Man denke an den Ankauf des Areals ad catacumbas, oder an die Anordnung einer jährlichen Gedächtnissfeier, statio, an die Apostel daselbst, neben der bisherigen im Vatikan und an der Via Ostiensis, oder an die

(1) Die depositio martyrum gibt im Ganzen drei Jahresdaten: *a*) das Jahr 304 für Parthenius und Calocerus in den Katakomben des Callistus; *b*) das gleiche Datum für die h. Basilla in den Katakomben dieser Heiligen an der Via Salara. Das Jahr für die beiden erst genannten Martyrer ist das Jahr ihrer Uebertragung aus einer Region des Coemeteriums in eine andere, weil sie in der diocletianischen Verfolgung in ihrem ursprünglichen Grabe nahe am Eingange nicht mehr sicher waren. Bei der h. Basilla ist derselbe Grund anzunehmen. *c*) das Jahr 258 für die beiden Apostelfürsten.

dedicatio einer dortigen memoria an der Stella der spätern basilica Apostolorum, heute San Sebastiano). — Da das Tusco et B. als Anhängsel hinter den Worten: *Passi sub Nerone* steht, so liegt zudem gar kein zwingender Grund vor, es auf *utriusque ad catacumbas* beziehen zu müssen; es kann auch ein Datum sein, das sich auf die Gräber bezieht, oder auf die Jahresfeier im Vatikan und an der ostiensischen Strasse, oder auf nur eines der beiden Apostelgräber (z. B. Vermaurung des Eintritts in das Hypogaeum, wo Petrus ruhte, durch die Christen, so dass es von da ab nicht mehr besucht werden konnte, oder Zerstörung der memoria des Anenclet durch Valerian). Und noch weniger Grund liegt vor, das Monatsdatum mit dem Jahresdatum so enge zu verbinden, dass man sagt: Am 29. Juni 258 ist etwas geschehen (nach gewöhnlicher Annahme die Translation, resp. die Auffindung), was die Folge hatte, dass fortan der 29. Juni zum jährlichen Apostelfeste *gemacht* wurde. Als ob am 29. Juni nicht auch früher schon das Gedächtniss an Petrus und Paulus gefeiert worden sein könnte und das in Frage stehende Ereigniss des Jahres 258 grade auf diesen Festtag fiel, resp. gelegt wurde. War z. B. durch die valerianische Verfolgung in jenem Jahre die Gedächtnissfeier bei den Apostelgräbern selber unmöglich gemacht, so mögen sich die Gläubigen damals an der mehr abgelegenen Stätte ad catacumbas, wo die Reliquien ehemals geruht hatten, zu dieser Feier versammelt haben; vielleicht nahm damit die alljährliche statio an drei Orten (tribus celebratur viis Festum sanctorum Martyrum) ihren Anfang. Wenn jene, durch die ärgste Verfolgung der Christen gebotene exceptionelle Verlegung des Anniversariums im Jahre 258 nach der Via Appia in der depositio durch das Datum Tusco et B. vermerkt wurde, so war dies ein gewiss grade

so bedeutsames Ereigniss, als die Translation jener drei Heiligen im J. 304; es war es noch mehr, wenn sich von da ab die ständige Jahresfeier ad catacumbas datirte.

Ob der 29. Juni der Todestag beider Apostel oder derjenige eines der beiden, oder aber der Dedicationstag der memoria des Anenclet oder der Translation der Gebeine Petri dorthin gewesen, oder ob die Fixirung dieses Tages erst in die constantinische Zeit zu verlegen ist, lasse ich dahin gestellt (1). Die apocryphen Acta, wie das Martyrologium Hieronymianum und der Chronograph von 354 geben den 29. Juni für den Sterbe-, resp. Depositionstag.

Jedenfalls liegt kein zwingender Grund vor, aus der Angabe des Feriale des Philocalus den Schluss zu ziehen: am 29. Juni 258 seien die Apostelleiber zu ihrer Sicherstellung aus ihren ursprünglichen Gräbern nach der Via Appia übertragen worden. Damit verliert aber auch die ganze Annahme

---

(1) Wenn Duchesne u. A. behaupten, der Brauch, das Jahrgedächtniss der Martyrer zu feiern, der uns für den Orient schon in den Akten des h. Polycarp begegnet, sei im Abendlande, speciell in Rom, in den ersten beiden Jahrhunderten unbekannt gewesen, so mag das im Allgemeinen seine Richtigkeit haben. Auch als im III. Jahrhundert der orientalische Brauch in Rom Eingang fand, ist wohl statt des Todestage eines Martyrers der Tag der Translation seiner Gebeine oder der Tag der Einweihung seiner Kirche als sein Festtag fixirt worden. Allein bei den beiden Apostelfürsten wird man an eine Ausnahme denken, jedenfalls aber annehmen dürfen, dass die Gläubigen zu Rom im III. Jahrh. den Todestag festzusetzen suchten. — Wenn man im Orient den Todestag beider Apostel am 28. December beging, (vgl. De Rossi, Bull. 1867 p. 42, nota 4), so folgt daraus nicht, dass dies der *wahre* Tag des Martyriums sei und dass die Gedächtnissfeier der Translation oder irgend eines andern auf die Apostel bezüglichen Ereignisses am 29. Juni in der Folge die Gedächtnissfeier ihres Todestages am 28. December in Rom und im Abendland verdrängt habe. Die Schwierigkeit löst sich durch die Thatsache, dass im Orient die Feste auch anderer Apostel um das Weihnachtsfest gruppirt worden sind.

einer zweiten Translation den Boden unter ihren Füssen. Um so mehr, als die von Lugari aufgeworfene Frage ungelöst bleibt, warum man bei der Rettung der Gebeine Petri nicht auch die seiner nächsten Nachfolger in Sicherheit gebracht habe. Machte denn überhaupt die Confiscation der areae, wodurch das Gesetz der Unverletzlichkeit der Gräber den Christen gegenüber keineswegs aufgehoben wurde, die Entführung der dort begrabenen Martyrerleiber nothwendig? War sie nicht grade durch das Verbot, die areae zu betreten, in hohem Grade erschwert? – Zudem müsste erst noch erwiesen werden, was Duchesne u. A. voraussetzen, dass das Terrain ad catacumbas im Jahre 258 christliches Privateigenthum gewesen sei. Die bei den Ausgrabungen in der Platonia gefundenen Reste *heidnischer* Malereien sprechen nicht da für.

Die Annahme, dass die Apostel, oder dass einer der beiden von Anfang an ad catacumbas beigesetzt worden sein könnte, wird durch das junge Alter der dortigen Katakomben hinfällig. Denn wie sonst um die Gräber der Martyrer sich die Coemeterium bildeten, so wäre es sicherlich noch viel mehr bei den Apostelgräbern der Fall gewesen. Was aber den h. Paulus betrifft, so reichen die im Coemeterium hinter seiner Basilika gefundenen Monumente in's höchste Alterthum hinauf. Während ad catacumbas an der Via Appia die Coemeterial-Anlage erst in den Anfängen des IV. Jahrhunderts beginnt, zeugen die in den Katakomben von S. Paul an der ostiensischen Strasse (Coemet. Comodillae) gefundenen Monumente für den Bestand dieses Friedhofs sicher schon im Anfang des zweiten Jahrhunderts, wie die Inschriften mit den Jahresdaten 107 und 110 beweisen (1).

---

(1) Vgl. De Rossi, Roma sott. I., 185 seg.

Um zum Schlusse kurz das Resultat über die wesentlichen Punkte darzulegen, so sprechen äussere wie innere Gründe für die Glaubwürdigkeit des Berichts von dem Raubversuche gleich nach dem Tode der Apostel und ihrer zeitweiligen Bergung ad catacumbas. Eine zweite Erhebung hat nicht stattgefunden; vielmehr sind nach jenem Raubversuche die Apostel ununterbrochen in ihren Grüften im Vatikan und an der ostiensischen Strasse geblieben, bis Constantin über denselben seine Kirchen baute. Das J. 258 ist ein bedeutsames Datum in Bezug auf die Verehrung der Apostel, jedoch nicht das einer zweiten Translation; ich vermuthe darin das Datum der erstmaligen jährlichen Gedächtnissfeier oder statio ad catacumbas, veranlasst durch die valerianische Confiscation, welche damals den Besuch der Apostelgräber selber unmöglich machte.

Immerhin aber bleibt das *Tusco et Basso cons.* ein fester chronologischer Zeuge für die Verehrung der Apostelleiber um die Mitte des III. Jahrhunderts, wie es 50 Jahre früher die Worte des Priesters Cajus sind, der den Kataphrygiern gegenüber auf die Trophäen der beiden Apostel im Vatikan und an der Ostiensischen Strasse hinweisst (Euseb. H. e. Lib. II, Cp. 25.). Gänzlich unhaltbar und ohne Boden ist gegenüber dem Protest der Monumente die Hypothese, im Jahre 258 oder wohl erst unter Constantin habe man die vermeintlichen und angeblichen Gebeine der beiden Apostel ad catacumbas entdeckt und aufgefunden; und noch weniger haltbar ist es, wenn man gar daran die Folgerung schliesst, von da an datire sich die « Legende » vom Wirken und vom Martyrium Petri in Rom.

Ich darf nicht unterlassen, noch auf zwei alte Data in Betreff der Apostelleiber hinzuweisen. Der laterculus des Silvius Polemeus vom J. 449 hat für das Fest der cathedra

5

Petri, 22. Februar, die Angabe: *VIII. Kal. Martii. Depositio ss. Petri et Pauli.* Das Martyrologium Hieronymianum hat für den 25. Januar in einigen Exemplaren Pauli Bekehrung bei Damascus, in andern aber *translatio corporis Pauli Apostoli*, und letztere Angabe ist jedenfalls die ältere. Beide Daten sind von den Meisten, die über unsern Gegenstand geschrieben haben, unberücksichtigt gelassen. Sie fallen, mit einem Zwischenraume von kaum einem Monate, beide in den Winter, erst die translatio corporis Pauli Apostoli am 25. Januar, dann das Gedächtniss der depositio beider Apostel am 22. Februar. Beziehen sich diese Daten auf Ereignisse in der constantinischen Zeit und auf die Apostelgräber in den neu erbauten Basiliken, oder geben sie das Anniversarium der Uebertragung der h. Gebeine durch die Apostelschülerin Lucina und den Papst Anenclet?

Im letzteren Falle — und dies scheint mir das Richtige — hätten wir damit sowohl eine Bestätigung für den Verbleib von 1 Jahre und 7 Monaten ad catacumbas, als auch für den Bericht (oben S. 52 Note 2), der, wie es scheint, *zuerst* den h. Paulus durch Lucina transferiren lässt. Wie in der Folge an die Stelle der translatio corporis Pauli Apostoli seine Bekehrung bei Damascus, so wurde, als die Bedeutung des ältern Festes in Vergessenheit gerathen war, auf die Gedächtnissfeier der Beisetzung Petri die Feier der cathedra gelegt, und zwar nachdem man wohl zunächst die depositio *beider* Apostel auf den Depositions- resp. Traslationstag *Petri* combinirt hatte.

IV. ABSCHNITT.

Ältere Nachrichten über die Platonia; ihre Gestalt vor den jüngsten Ausgrabungen; Urtheile neuerer Gelehrten über dieselbe.

---

1. Zu den die Basilika umgebenden Gebäuden gehört auch die Platonia, die sich aber sowohl durch ihre eigenartige Form, als auch dadurch von den übrigen unterscheidet, dass sie in einem viel tiefern Niveau, und jezt zu zwei Drittel unter der Erde liegt. Wenn zunächst Marchi (1) darauf aufmerksam macht, dass « questo è il solo sepolcro che rimane dagli altri diviso », so liesse sich diese Isolirung sowohl aus der Tiefe, als aus der Umgestaltung der Umgebung durch immer neue Bauten erklären. Jedensfalls aber, und das ist wohl zu beachten und im Auge zu behalten, ist die Platonia nicht der Ausgangspunkt und das Centrum gewesen, um welches das Coemeterium ad catacumbas sich entwickelt hat. Die Platonia ist ein Mausoleum oder ein Grabgewölbe für sich allein, und reicht als allgemeine Begräbnissstätte schwerlich über die Hälfte des IV Jahrh.'s hinauf.

Über die Platonia oder wie Panvinio und auch Bosio und neuerdings Lugari sie nennen, die « Catacombe (2) » gibt

---

(1) Architettura della R. S. p. 209.

(2) Wir hatten die gegenwärtig gebräuchliche Bezeichnung der leichtern Unterscheidung wegen bei; im Grunde sind beide Benennungen unzutreffend, wie wir später sehen werden.

ersterer uns eine kurze Beschreibung aus der Zeit *vor* der Restauration durch Cardinal Borghese (1):

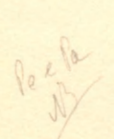
« Le catacombe sono una antichissima chiesetta..... La forma è circolare, col coperto fatto a volta, et hacci 30 gradi per li quali si scende, et 4 spiragli che là sotto dan luce, con 14 sepolture atorno atorno. Quivi restano ancora alcuni rarissimi et venerabili segni d'antiquità. V'è uno altare di marmo grande, et che indicio di grandissima vecchiezza; sotto 'l quale giacquero i corpi degli Apostoli... Nel mezzo si vede una sedia episcopale di marmo rozzo, vile et semplicissima... Vi si scorgono parimenti intorno alcune sedie di mattoni. Sonovi oltre a ciò alcuni poggietti (2) un poco più rilevati, dove il popolo fedele per la strettezza del luogo stava a i sacrificii. Vi si veggono in fine d'ogni intorno le sepolture de martiri, fatte a similitudine di fossi, et d'alcuni mosaichi di gesso adornate (3) ».

---

(1) In der Röm. Q.-S. 1887 S. 266 und 1888 S. 81 habe ich aus einem Pilgerbuche von 1496 und aus einem holländischen Indulgenzbüchlein des XIV. Jahrh.'s Nachrichten über unser Monument mitgetheilt, die jedoch für die Beschreibung desselben keinen wesentlichen Beitrag liefern.

(2) Heute ist von diesen « poggietti » nur eines, dem Fenster gegenüber, erhalten, eine Bogennische mit Balustrade, von wo man in die Platonia hinabschaut. Ein zweites dürfte sich an der Stelle befunden haben, wo später Borghese seine neue Treppe anlegte. Als drittes ist die obere Kapelle an der Hälfte der Treppe zu betrachten.

(3) Der Cod. Vat. 6780 enthält aus der Feder des Panvinius eine andere, lateinisch verfasste Beschreibung, welche De Rossi Bull. 1891 p. 17 publicirte, wo es heisst: Per longam scalam itur ad catacumbas: XXX gradus habet scala, in cuius medio laeva intrantibus est sacellum parvum cum altari posticcio. Catacumbae locus est in forma arcus _/ subterraneus, habens fornicem testudinatum cum quatuor spiraculis; habet sepulcra circum circa lateritia nummero XIIII sic ∩∩∩∩. In medio est altare vacuum marmoreum, sub quo est puteus in quo iacuisse dicuntur (Petrus et Paulus).



Eine Ergänzung dazu, *nach* dem Umbau durch Borghese, erhalten wir von Bosio, Roma sott. p. 179:

« Si descendeva per una scala pensile fatta per di dentro dell'istesse Catacombe... Vi erano quattro spiragli lunghi e stretti, da quali riceveva il lume, in quella parte dove oggi si vede una sola fenestra grande. Vi sono poi intorno monumenti arcuati, le quali sono dell'istessa forma delli cimiteriali, però non cavati nel tuffo, ma fatti di calce e muro, et alcuni sono lavorati a stucco con fogliame et altri lavori. Intorno alle medesime Catacombe sono ancora alcuni sedili di marmo, e da una parte è una sedia parimente di marmo assai semplice e rozza, nella quale si dice per antica tradizione che sedevano i santi antichi pontefici nel tempo delle persecuzioni, et altri sedili più semplici, ne quali sedevano gli altri sacerdoti e clero romano... Si vede anche murato in uno di quei monumenti arcuati un vaso di terra, il quale è opinione che servisse per tenervi l'acqua benedetta. In mezzo di questo edificio è un antichissimo altare...., sotto il quale, al piano del pavimento, è un pertugio quadrato à modo di pozzo, dove giacquero li corpi degli Apostoli per qualche tempo ».

Kürzer fasst sich *del Sodo* († 1606), Compendio di tutte le chiese di Roma (Ms. im päpstl. Archiv. Misc. Arm. VI, n. 73, p. 87.):

« La forma delle catacombe è circolare... con 30 gradi a quali si scende, con alquanti spiragli che la sotto danno luce, con 14 sepolture... Un altar di marmo sotto il quale è un pozzo; qui riposavano 252 (!) anni li corpi delli Apostoli... Nel mezzo si vede una sedia episcopale di marmo rozzo, vile e semplicissima... Vi si scorgono parimenti intorno le sedie di mattoni delli clerici..., ed altri poggioli per li fedeli, et in fine le sepolture delli santi martiri ».

2. Nach diesen ältern Angaben geben wir nunmehr eine eingehende Beschreibung der Platonia, wie sie sich bis zu den jüngsten Ausgrabungen darstellte.

Statt der Treppe, welche ehemals von Aussen, auf der Ostseite, unter starkem Winkel einbiegend, hinabführte, hat Cardinal Borghese eine Verbindung von der Kirche aus geschaffen, indem er an der betreffenden Stelle die Umfassungsmauer eines obern Vorraums der Platonia durchbrach. Dabei zeigte sich, dass die Wölbung daselbst unter Verwendung von Thonkrügen angelegt worden war, wie wir es auch z. B. beim Mausoleum der h. Helena über den Katakomben von S. Pietro e Marcellino und bei andern Bauten des IV Jahrh.'s finden.

Nachdem man von der Kirche aus einige Stufen hinabgestiegen, öffnete sich zur Linken eine Art obere Kapelle von unregelmässig viereckiger Form, überdacht auf der einen Schmalwand durch die schiefe Unterlage der alten Treppe. Niedrige Bänke von Marmor zogen sich an den Wänden hin; in der Mitte, nach dem Hintergrunde zu, stand ein isolirter Altar, in Form eines viereckigen Marmorsockels (1), auf welchem eine dicke Marmorplatte lag; sie ist das Stück eines Grabsteins von 472 oder 473, und beschrieben mit einer Menge von Graffiti von Pilgern, die ältesten Schriftzüge aus der zweiten Hälfte des XV Jahrh.'s (2).

Der ganze, durch ein Fenster im Hintergrunde erhellte Raum ist mit Malereien des XIII Jahrh.'s geschmückt. Die

---

(1) Bei der Aushebung desselben zeigte es sich, dass unten auf der Schmalseite desselben ein guter Hirt in Relief eingemeisselt war, Arbeit des IV oder V Jahrh.'s.

(2) Die Platte ist jetzt mit andern bei den Ausgrabungen gefundenen Inschriften, Sculpturen und Ziegelstempeln an den Wänden der borghesischen Treppe eingemauert.

grössere Wand auf der Seite der Platonia zeigt in der obern Abtheilung die h. Jungfrau, thronend, das Kind auf dem Schoosse, neben ihr zwei Engel, und in Medaillons die Brustbilder der vier grossen Propheten: *Isaias* und *Jeremias* sind noch lesbar. In der untern Abtheilung ist Christus am Kreuze dargestellt, unter den Kreuzbalken zwei Engel; von Maria und Johannes ist nurmehr der obere Theil erhalten. Daran schliessen sich, nach dem Fenster zu, ein Engel, eine weisse Scheibe oder Hostie in der Hand, und zwei männliche Heilige, der eine mit bischöflicher Mitra. Der Name *Sebastianus* ist noch halb erhalten; die andere Figur wird den h. Quirinus darstellen. Zu beiden Seiten des Fensters stehen Petrus und Paulus; über demselben, in einer von Engeln getragenen Mandorla, der thronende Christus, ein Buch in der Hand, das er auf das Knie stüzt, mit der Inschrift in gothischen Lettern: *Ego sum veritas.* Auf der Schmalseite, dem Kreuzigungsbilde gegenüber, neben der Treppe, ist eine weibliche Figur gemalt, nicht die h. Caecilia, sondern unzweifelhaft Lucina. Andere Gemälde auf dieser Seite sind nicht mehr zu erkennen (1). Die Deckenwölbung ist mit Kreisen decorirt, in welchen Sterne und Vögel stehen; darunter aber tritt an einzelnen Stellen, und weiter an der rechten Wand der Treppe, die zur Platonia hinabführt, eine weit ältere Decoration hervor, in geometrischen Figuren, roth auf weiss; die Kreise dort sind mit dem Zirkel in den nassen Kalk eingetragen. Die Arbeit gehört dem IV Jahrh. an, für welche Zeit auch die Thonkrüge in der Wölbung sprechen. Die beiden Treppen wangen haben in freier flotter Zeichnung Arabesken, grün auf weiss. Nachweislich hat nie eine andere, ältere Treppe bestanden.

(1) Vgl. *Lugari,* Le catacombe p. 64.

Steigen wir nun vollends diese Treppe hinunter, so stehen wir in einem Raume von durchaus ungewöhnlicher Construction, für die es in altchristlichen Gebäuden Roms kein Analogon gibt. Es ist ein unregelmässiger Halbkreis, von 8,25 Meter Durchmesser, welcher auf der Seite, von wo wir eingetreten, durch eine grade Wand von 10,75 Meter Länge abschliesst. Ringsumher zieht sich eine Mauer, von Bogennischen, ähnlich den Arcosolien der Katakomben durchbrochen. Früher waren es deren 14, bis Card. Borghese eine derselben zerstörte, um der Treppe gegenüber, die wir hinabstiegen, eine zweite anzulegen, welche hinter der Apsis der Basilica ins Freie führt. Vor der Mauer und den Arcosolien läuft rings eine schmale, niedrige Sitzbank aus Ziegelsteinen. Zurückspringend baut sich hinter der Umfassungsmauer, also über einer eigenen Hintermauer, das Gewölbe auf, unregelmässig, wie der ganze Raum selber, ohne jede Gliederung. Das Licht dringt durch ein grosses Fenster von Osten ein. Die Arcosolien waren, wahrscheinlich unter Borghese, in der untern Hälfte durch Mauerwerk geschlossen und mit Erde ausgefüllt, wodurch eine Art Bank innerhalb eines jeden Arcosols gebildet wurde.

Die Construction der Bögen der Arcosolien ist eine höchst unregelmässige und nachlässige; kein Arcosolium ist dem andern gleich weder in der Breite, noch in der Tiefe. Spricht sich darin unzweifelhaft die Zeit des Verfalles, IV oder V Jahrh., aus, so setzen uns dagegen die Stuckdecorationen, von denen in mehreren Arcosolien noch bedeutende Reste, mit Farben bemalt, erhalten sind, durch ihre classische Schönheit in Staunen; und zwar um so mehr, als in denselben jedes christliche Zeichen oder Symbol fehlt, ja sogar eine Figur von Vielen für einen Aesculap gehalten wurde.

In der Mitte des Raumes steht frei ein gemauerter (1) Altar, die Schmalseiten den beiden Treppen zugekehrt. Auf den beiden Langseiten hat derselbe unten am Boden *fenestellae*, viereckige Öffnungen mit Fassung in Marmor. Ein gewundenes Säulchen in der Mitte, von welchem nach rechts und links ein flacher Bogen sich ausspannt, theilt die Öffnung in zwei Theile. Der Stil der Sculptur, wie die Reste von Cosmaten-Mosaik weisen diese fenestellae dem XIII Jahrh. zu. Sie stammen, wie auch die Wandgemälde in der obern Kapelle, wahrscheinlich aus der Zeit Honorius' III, der im J. 1218 die Reliquien des h. Sebastian aus S. Peter nach der Appia zurückbrachte.

Durch die beiden fenestellae schaute man mühsam durch einen viereckigen Schacht in einen Raum hinab, der unten durch eine aufrecht stehende Marmortafel in zwei Hälften getheilt ist. Das ist die arca Apostolica, der Ort, der seit Jahrhunderten als die vorübergehende Bergestelle der beiden Apostelleiber verehrt worden ist. In einem heidnischen Grabmal der Via latina ist in derselben Weise die Ruhestätte für zwei Leichen durch eine solche aufrecht gestellte Platte geschieden, und auch in den Katakomben findet sich in bisomi- und trisomi-Gräbern eine ähnliche Scheidewand. Auf der einen Seite des viereckigen Schachtes, die sich weiter in die Grabkammer als Schlusswand derselben hinabzieht, bemerkte man eine kleine viereckige Vertiefung.

---

(1) Die oben angeführten Beschreibungen bezeichnen ihn einmüthig als Marmoraltar. Indem ich die weisse Tünche wegkratzte, kam auf allen vier Seiten Malerei aus dem Ende des XV Jahrh.'s zum Vorschein, bedeckt mit unzähligen Graffiti von Pilgern. Die Angabe des Panvinius und del Sodo ist also streng genommen ungenau; von Marmor sind bloss die beiden fenestellae.

Der bischöfliche Stuhl, von welchem oben Panvinius und Bosio uns berichteten, die cathedra, auf der angeblich Papst Stephan bei der Feier der h. Geheimnisse erschlagen worden (1), ist seitdem nach Pisa gekommen.

3. Wie die neuern Archäologen und Kunstkenner über die Platonia, ihre Bestimmung, ihr Alter, ihre Kunstwerke urtheilten und was bis zu den jüngsten Ausgrabungen mehr oder weniger allgemeine Ansicht der Gelehrten war, das zeigen die nachfolgenden Citate:

Marchi (1844) ist der erste gewesen, der die Erlaubniss erhielt, in den Raum unter dem Altare hinabzusteigen; in seiner Architettura (p. 200) gibt er eine genaue Beschreibung der ganzen Platonia, wie besonders jenes Raumes, und kommt zu dem Resultate, in welchem er die Annahme einer zweimaligen Bergung, nach dem Tode der Apostel, und im Jahre 258, bestätigt fand: « Il sepolcro del centro è opera del primo secolo, ritoccato nel secolo terzo; i sepolcri che lo circondano (die Arcosolien) si palesan opera del secolo quarto ». Nachdem er eingehend die Malereien der Wölbung des Doppelgrabes, die Figuren in den beiden Lunetten und auf den beiden Langseiten besprochen, hält er erstere, die in geometrischen Figuren ausgeführt sind, für eine Arbeit « preparata e colorita con eccellente magistero.... di squisita esattezza ». Lange Zeit nach dieser ersten Arbeit « un secondo pittore vi ha posto dentro la mano ed il penello, per aggiungere agli ornamenti primitivi una serie di figure, e se queste discendono al terzo secolo già inoltrato, quelle rimontano alla infanzia della chiesa romana ». Auf den Gemälden, die *zuerst er* gesehen hat,

(1) Damit hängt auch der Altar und das Grab des Heiligen in der Oberkirche zusammen.

erscheint in der Lunette im Hintergrunde der arca oben, in halber Figur aus Wolken heraus, der jugendliche Christus, der einem unbärtigen Mann zu seiner Rechten (nach Marchi dem h. Petrus) einen Kranz darreicht; gegenüber steht eine andere Figur, — Paulus. Auf den Langseiten der arca schliessen sich in kleinerm Maasstabe einige Heiligen an. In der zweiten Luuette, dem aus Wolken den Kranz reichenden Christus gegenüber, hat Marchi zwei einander begrüssende Männer gesehen and auf seiner Tafel reproduzirt. Die Farben sind seitdem bis auf wenige Spuren verschwunden. Jene kleine viereckige Vertiefung in der einen Schmalwand der arca galt ihm als Communication mit einem anstossenden grösseren Cubiculum, und wenngleich seine Bemühungen, mittels einer Eisenstange jene, später vermauerte Öffnung wieder frei zu machen, misslangen, so hält er doch daran fest: « un luogo di adunanza debb'essere senz'alcun dubbio ». Die Arcosolien möchte er eher nach, als vor Diocletian legen; die Stuckdecorationen daselbst scheinen ihm etwa aus der Zeit des Papstes Damasus zu stammen.

De Rossi (1864) Roma sotterranea I, p. 188:

« La cripta nel cui centro è la cella servita a nascondiglio dei corpi degli Apostoli, è di forma singolare, assai ampia, non scavata nel tufo, ma costruita e fiancheggiata da arcosoli adorni di stucchi colorati, le cui reliquie non hanno somiglianza veruna colle decorazioni consuete de' cubicoli cemeteriali, l'hanno grandissima con quella dei colombarii e delle celle sepolcrali pagane. Aggiungerò, che mi sembrano arcosoli fatti per ricevere sotto l'arco urne marmoree. Questi caratteri tanto diversi da quelli, che regnano in ogni maniera di cripte de' cristiani cemeteri, e sopra tutto gli stucchi mi sembrano indizi assai gravi di somma antichità ».

Bei aller Reserve, mit der De Rossi sein Urtheil abgibt, scheint seine Ansicht doch dahin zu neigen, dass die Platonia ursprünglich eine heidnische Grabanlage aus sehr alter Zeit gewesen, mit Aschenurnen in den Arcosolien.

Garrucci (1873), Storia dell'arte crist. p. 100 sieht auf dem Hauptbilde der arca Christus, der die Krone einem Jünglinge reicht, während er in dem bärtigen Manne gegenüber den h. Petrus sehen möchte:

« .... il quale veste abito apostolico e solleva la destra, acclamando al premio a quel giovane preparato da Cristo. Potrebbe sospettarsi che nel giovane personaggio siasi voluto esprimere alcun santo martire di che non ci è dato ora divinare il nome ».

V. *Schultze* (1880) Altchristliche Monumente. S. 247 f.:

In unmittelbarer Nähe der Katakombe (von S. Sebastian), aber ohne Zusammenhang mit ihr, findet sich eine Grabanlage von höchstem Alter... Die Innenflächen der Arcosolien tragen als Verzierung vortreffliche Stuccoreliefs, ... auf der Hinterwand kehrt in allen Arcosolien die Muschel wieder; daneben finden sich noch Reste von architectonischen Motiven und Pflanzenblättern. Ein auf der Rückfläche neben dem Muschelornament eingerahmtes Feld scheint figürliche Darstellungen getragen zu haben; das Fragment einer weiblichen Gestalt, die den rechten Arm halb erhebt und den linken gesenkt hat, ist noch erhalten. Die Reliefs waren bemalt, wie aus dürftigen Spuren grüner und rother Farbe ersichtlich ist ».

Über die Gemälde in der arca gibt er die Beschreibung nach Marchi; nach seiner eigenen Erklärung stellt das Hauptgemälde in der einen Lunette einen Apostel dar, der, wahrscheinlich am Eingange des Paradieses, eine andere männliche Person empfängt, ein Sujet, das beson-

ders in den spätern Theilen der neapolitanischen Katakomben beliebt und vor der Mitte des vierten Jahrhunderts nicht nachweisbar ist ». Eine Erklärung des Haupbildes mit der Christusfigur gibt Schultze nicht. Die kleine viereckige Vertiefung, von der Marchi spricht, ist nach ihm « nichts anders, als die Öffnung, in welche ein zur Stütze der Treppe dienender Kragstein eingelassen war ».

Auf S. 250 kommt er nochmals auf die Stuckdecoration der Arcosolien zurück und erklärt sie von einer solchen Vortrefflichkeit, welche von christlichen Künstlern nie erreicht worden ist.. S. 251: « Es ist leicht zu zeigen, dass die Ansicht der ältern Beschreiber (Panvinio, Bosio, Aringhi) ... das vorliegende Monument, indem sie dasselbe als eine heidnische Anlage beurtheilten, durchans richtig aufgefasst hat ». Er führt dann seine Beweise auf und bemerkt u. a.: « dass man in jener Zeit, wo das Coemeterium des Sebastianus entstand [nach ihm mit dem Tode des Martyrers], sich des heidnischen Ursprungs jenes bisomus [der arca Apostolica] noch wohl bewusst war, da die Grabkammer von der spätern Katakombe offenbar absichtlich vermieden wurde und niemals zur nachträglichen Anlage von loculi benutzt worden ist. Hierzu kommt, dass die Arkosolien offenbar zur Aufnahme von Aschenkrügen bestimmt waren... Wenn demnach der heidnische Ursprung der Grabkammer keinem Zweifel unterliegen kann, so gilt folgerecht ein Gleiches von dem im Innern derselben befindlichen Sepulcrum bisomum, welches nach Analogie anderer antiker Grabstätten die irdischen Reste der Stifter und Gründer des betreffenden Kubiculums umschloss. Der Gedanke, dass dieses Doppelgrab in späterer Zeit, etwa bei Gelegenheit der Depositio beider Apostel, in dem heidnischen Monumente hergestellt sei, wird dadurch ausgeschlossen, dass eine Be-

nutzung, beziehungsweise Erweiterung heidnischer Grabstätten seitens der Christen in Rom nie stattgefunden hat ».

Duchesne (1886) Liber pontificalis pag. CVII sagt:

« Ce monument diffère essentiellement des types de sépultures chrétiennes que l'on rencontre ordinairement à Rome; il ressemble plutôt aux tombeaux païens; sa décoration indique une antiquité relativement très haute, une origine de beaucoup antérieure à la persécution de Valérien (250). Il n'est pas relié aux galeries du cimetière voisin; les tombes chrétiennes découvertes aux environs ne paraissent pas avoir été groupées autour de lui ». Nach Duchesne haben die Christen unter Valerian die Gebeine der Apostel vom Vatican und der Via Ostiensis transferirt « dans un autre tombeau, choisi de façon à servir de cachette ».

Lugari (1888) Le Catacombe, p. 55, hat zuerst den Nachweis geliefert, dass die grade Wand, welche den Halbkreis der Platonia schliesst, ehemals von drei grossen Bögen durchbrochen war. Von den Arcosolien hält er die zwei links von der älteren Treppe, welche vor diesen Bögen liegen, für jüngern Datums (für das eine ist dies richtig, wie wir später sehen werden). Den Bau der arca legt er in die Zeit gleich nach dem Tode der Apostel; die 12 arcosolia wurden erbaut zur Zeit des Heliogabal, wo, wie er annimmt, Petrus mit seinen zwölf Nachfolgern vom Vatikan hierher kam:

« L'esame della costruzione laterizia, della qualità dell'intonaco, della forma e dello stile degli ornati non ci permette riportare il lavore oltre gli esordii del secolo III, nè sopra la metà del secolo stesso ».

Die Stuckdecorationen in den Arcosolien stammen daher ebenfalls aus der ersten Hälfte des III Jahrh.'s.

Armellini (1893) spricht sich in seinem *nach* den letzten Ausgrabungen erschienenen Werke: Gli antichi cimiteri cristiani, p. 751 zunächst über die Arcosolien und ihre Decoration dahin aus:

« Sono riccamente decorati di stucchi alternati a colori. Le predette decorazioni non rappresentano che scompartimenti geometrici ed architettonici di disegno classico e di esecuzione perfetta. Tutti gli intelligenti dell'arte, ogni occhio perito li ha fin qui giudicati dei buoni tempi anteriori di molto al secolo quarto ».

Er bringt dann dieselben mit der ersten Deposition der Apostelleiber in Zusammenhang, und erklärt es für ein « conculcare i più elementari criteri artistici ed archeologici », wenn man sie in's IV oder V Jahrh. hinabdatiren wollte. So könne man nur aus « idee preconcette » urtheilen; man bringe damit die ganze archäologische Wissenschaft in Misscredit. — Die Rückwand hinter den Arcosolien, über welcher das Gewölbe der Platonia sich aufbaut, wie die grade Wand mit den drei von Lugari nachgewiesenen Bögen « presentano una costruzione del secolo terzo »; allein er bemerkt ausdrücklich, des die Art der Construction nicht immer einen zuverlässigen Anhalt für die Zeitbestimmung gebe; an der Via Appia fänden sich Bauwerke, die sicher aus dem II Jahrh. stammten, und die in ihrer Construction denen des IV Jahrh.'s gleich seien. Demgemäss neigt er auch für diese Mauer auf ein höheres Alter hin. Die Figuren in der arca legt er in das IV Jahrh.; « convengono ai tempi di Damaso, di cui verosimile sieno opera ». —

Ziehen wir aus diesen verschiedenen Urtheilen der neuern Gelehrten das gemeinschaftliche Resultat, so haben wir in der Platonia mit ihren Arcosolien ringsum eine vom Coemeterium ad catacumbas isolirte Grabanlage, die in der

Architectur der christlichen Coemeterien keine Parallele findet, wohl aber in den heidnischen Grabstätten. Die Stuckdecorationen in den Arcosolien weisen auf ein sehr hohes Alter hin und sind jedenfalls nicht unter die Mitte des III Jahrh's herabzurücken; wahrscheinlich gehören sie der ersten Hälfte des II Jahrh's, der Zeit der Antonine an (nur Marchi legt sie in das IV Jahrh.). Das Doppelgrab unter dem freistehenden Altare in der Mitte ist der zeitweilige Bergungsort der beiden Apostel gewesen (nach Schultze Grab der Stifter des Monuments); die Malerei der Lunetten und der Seitenwände stammt aus der zweiten Hälfte des IV Jahrh's, wahrscheinlich aus der Zeit des Damasus, als er die Inschrift *Hic habitasse prius etc.* bei der Apostelgruft anbringen und die *platoma* oder Marmorbekleidung ausführen liess.

V. ABSCHNITT.

Die jüngsten Ausgrabungen in der Platonia und ihre Resultate. (1)

Als ich von der päpstlichen Commission die Erlaubniss erbat, Ausgrabungen in der Platonia vornehmen zu dürfen, war mein Augenmerk vorzüglich auf zwei Punkte gerichtet, auf die kleine viereckige Öffnung oben in der arca Apostolica, hinter der ich mit Marchi ein Cubiculum oder eine Kapelle der Katakombe vermuthete, von wo aus man in alter Zeit in die arca hineinsehen konnte, und die zum Theil mit Erde ausgefüllten Arcosolien ringsumher, mit ihren bis zur Hälfte verdeckten Stuckdecorationen, wo aller Wahrscheinlichkeit nach unter der Einfüllung die alten Grabsteine mit ihren Inschriften wieder zu Tage kommen mussten. Mit dem Fortschreiten der Arbeit erwies sich eine Erweiterung der Ausgrabungen als nothwendig, so dass

(1) Über den Gang und die Ergebnisse der Ausgrabungen im Januar und Februar habe ich in der Accademia Pontificia di archeologia am 10 März einen Vortrag gehalten, abgedruckt in den Acten der Accademia, und separat unter dem Titel: La Platonia ossia il sepolcro apostolico della via Appia. (Vgl. De Rossi, Bull. 1892, p. 30). *Marucchi* hat in den Archäologischen Conferenzen wiederholt über die Ausgrabungen berichtet (Vgl. De Rossi, Bull. 1892, p. 31 und p. 38, und R. Quartalschrift 1892, S. 281) und auch in den Atti dei Lincei darüber einen Aufsatz veröffentlicht. *Stevenson* hielt gleichfalls in der Accademia Pontif. einen längern Vortrag über unsern Gegenstand nach Entdeckung der Quirinus-Inschrift.

nunmehr das ganze Monument in allen seinen Theilen nach oben und in die Tiefe auf das genaueste durchforscht ist. Über die Arbeiten habe ich ein Tagebuch geführt, das zu einem dicken Hefte angewachsen ist. So interessant für mich selber das wiederholte Durchlesen dieser Aufzeichnungen ist, so würde der Leser sie doch nur an der Hand zahlreicher Pläne und Abbildungen verstehen; auch würde ihre Publication einen zu grossen Raum beanspruchen, und so muss ich mich darauf beschränken, die Haupttheile, und hier jedesmal das Wichtigste zusammenzustellen.

Die Arbeiten begannen am 12 Januar 1892 zunächst mit der Untersuchung der arca Apostolorum, und was dann im Laufe von Wochen und Monaten sich hier nach und nach herausgestellt und ergeben hat, das soll nachstehend mitgetheilt werden (1).

1. *Die arca Apostolica.*

Indem an der einen Langseite des über der arca stehenden Altars die marmorne fenestella ausgehoben wurde, konnte man durch einen viereckigen Schacht oder Cataract in die Apostelgruft hinabsteigen. Es ist ein nahezu quadritischer, mit einem Tonnengewölbe überdeckter Raum von M. 2,38 Länge, 2,63 Breite, und bis zur Höhe der halbrunden Decke M. 2,70 hoch. Eine aufrechtstehende Marmorplatte theilt den untern Theil des Raumes in zwei Hälften, wodurch also ein bisomus oder Grab für zwei Leichen gebildet ist. In gleicher Höhe mit dieser Scheideplatte (M. 1,14) sind die Wände mit je einer grossen Marmortafel belegt:

(1) Ich verweise auf den in der Röm. Q.-S. 1892 Taf. XI gegebenen Grundriss und Aufriss der Platonia.

auch der Boden in jedem loculus oder Grabe hat eine einzige Marmorplatte als Belag. In dem einen Grabe ist dieselbe in mehrere Stücke geborsten; die Flurplatte in dem andern Grabe zeigte ringsum eine Reihe regelmässiger Löcher, je vier neben einander; in der obern Ecke fehlte ein Stück der Platte, das schon beim Legen durch Mörtel ergänzt worden war. De Rossi erkannte in dieser durchlöcherten Platte ein antikes Marmorfenster nach Art der transennae, das also hier in Verwendung genommen worden war. Die Marmorplatten sind nachlässig zusammengefügt; auch die Maasse der beiden loculi sind nicht gleich; während der eine regelmässig oben und unten M. 1,24 breit ist, ist das Verhältniss bei dem andern 1,22 × 1,27. Auch das Tonnengewölbe, das etwas zurückspringend sich über den Marmorplatten der Langseiten der beiden loculi aufbaut, ist nachlässig construirt; man hat, wie noch die langen vertieften Streifen klar erkennen lassen, über neben einander gelegten Brettern das Gewölbe durch eine Gussmasse aus Mörtel und Tuff hergestellt. An einzelnen Stellen ist diese Masse auf die Marmorplatten des untern Raumes ausgeflossen, wodurch bis zur Evidenz festgestellt werden konnte, dass die beiden loculi nie durch eine oder durch zwei darüber gelegte Marmorplatten geschlossen gewesen sein können. (Vgl. zu allem diesem die beiden Tafeln.).

Wie das Gewölbe, se ist aber auch die Wandung hinter den Marmorplatten der beiden loculi nicht durch Mauerwerk, sondern gleichfalls durch Gussmasse hergestellt, welche mit derjenigen der Wölbung fest zusammenhängt und eins ist. Das Gewölbe ist also nicht erst später hinzugefügt worden. Die Construction der arca liess sich genauer noch dahin feststellen, dass in den Boden der Platonia eine entsprechende Vertiefung oder Grube ausgegraben und die

Gussmasse zwischen die Marmortafeln und das umgebende Erdreich eingegossen worden war. Vorn und hinten schliesst die arca mit einer senkrechten Wand ab.

Es muss als ausgemacht betrachtet werden, dass der ganze Bau der arca nicht aus verschiedenen Epochen, sondern aus ein und derselben Zeit stammt, und die Nachlässigkeit der ganzen Ausführung lässt weder an das erste, noch an das dritte, sondern höchstens an die zweite Hälfte des IV Jahrh.'s denken. So urtheilte auch der in diesen Dingen competente Lanciani, und damit stimmt der Charakter der Malerei überein, wie das spätere Monogramm Christi mit einem Kranze darüber, die auf eine Marmorplatte als Decke des Schachtes oder Cataractes eingravirt sind (1).

Die Gemälde, welche das Innere der arca schmücken, sind schon von Marchi und Perret (2) publicirt worden; unsere Tafeln enthalten eine neue, mit Hülfe photographischer Aufnahme wiedergegebene Abbildung durch Msgr Wilpert. Die Lunette im Hintergrunde zeigt die halbe Figur Christi, aus Wolken hervorragend, wie sie einem unbärtigen jungen Manne rechts (- Petrus? -) eine Krone darreicht; gegenüber streckt eine andere Figur (- Paulus? -) die Hand aus. Zwei Palmbäume fassen die Scene ein. Auf den beiden

---

(1) In diese Platte, im Centrum des Kranzes, war, bevor der Stein an seine Stelle eingefügt wurde, ein Haken mit flüssigem Blei befestigt worden, der offenbar zum Aufhängen einer Lampe gedient hat. Die Marmortafel ist in Folge dessen auch stark geschwärzt. — Die obere Mündung des Schachtes hat im Alterthum ein Eisengitter als Verschluss gehabt, von welchem in der Mauer noch die Einsatzstücke erhalten sind.

(2) Catacombes de Rome, pl. I-XIV. Pl. VI und VII geben das Hauptbild erst in Farbe, dann mit viel Phantasie grau in grau. (Der vermeintliche Paulus ist bartlos, mit kurzem Haar).

Langseiten des bisomus stehen neben einander, aber in kleinerm Massstabe, je sechs Personen (- die zwölf Apostel?-) welche ihre Kronen dem in der Lunette gemalten Christus darbingen. Die andere Lunette unter dem Cataract hat ihren Bilderschmuck verloren; man erkennt auch hier die beiden Palmbäume; Marchi sah dort zwei einander begrüssende Männer; aber die wenigen heute noch erhaltenen Spuren von Farben lassen kein bestimmtes Urtheil zu. Die Wölbung ist in geometrischen Figuren bemalt. Die Arbeit kann nicht über die zweite Hälfte des IV Jahrh.'s hinauf verlegt werden, und die von Marchi behauptete doppelte Hand, eine jüngere, und eine viel ältere, hat sich trotz sorgfältigster Untersuchung nicht nachweisen lassen.

Wenn irgendwo, dann ist hier mit peinlichster Gewissenhaftigkeit das Ganze, wie das Einzelne untersucht und geprüft worden, von innen, wie von aussen: das Resultat ist, dass in der arca sich nichts findet, was auf eine Bergung der Apostelleiber gleich nach ihrem Tode hinweist, — auch nichts, was für eine Bergung derselben im J. 258 spräche; die ganze arca in allen ihren Theilen kann erst aus der zweiten Hälfte des IV. Jarhrh.'s stammen, etwa aus der Zeit des Papstes Damasus, aber vielleicht auch erst aus den ersten Decennien des V. Jahrh.'s.

Angesichts der constanten Tradition, dass die Apostel in dieser arca eine Zeitlang geruht haben, kann der Leser sich unsere Enttäuschung vorstellen. Statt in dem Monumente Theile, wenn nicht aus der apostolischen Zeit, so doch sicherlich aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts, aus der Zeit der angenommenen zweiten Depositio zu finden, hatten wir eine Anlage vor uns, die in allen Stücken, in der Construction, wie in der Decoration aus Einem Guss, und um circa zwei Jahrhunderte jünger ist,

als bisher allgemein angenommen wurde. Nahm man selbst mit Duchesne und Andern einen Verbleib der Gebeine bis auf Constantin an, so lag der Bau der arca immer noch um ein halbes Jarhrh. später. Dass aber bei diesem Befunde jetzt noch weniger, als bisher, an einen so langen Verbleib und eine Verehrung der h. Reliquien von 258 bis um 320 gedacht werden konnte, liegt auf der Hand.

Es blieb jedoch noch eine Möglichkeit übrig, die alte Tradition zu retten, die Möglichkeit nämlich, dass sich unterhalb der jetzigen arca eine tieferliegende Grabanlage, die eigentliche Gruft der Apostel finde, über welcher später die jetzige arca construirt worden sei. Und wenn wir unter der arca nur ingend welche regelmässige Vertiefung nachwiesen, sei es gemauert, sei es aus dem Tuff ausgehauen, dann lag in der Eigenart der Gesammtanlage der monumentale Beweis für die Deponirung der Apostelleiber an dieser Stelle, selbst wenn sich in diesem Grabe kein weiterer Anhalt für eine chronologische Fixirung finden sollte. Es war mithin eine Sache von der grössten Wichtigkeit, hier zur sichern und unzweifelhaften Klarheit zu gelangen. In der einen Flurplatte fehlte, wie oben gesagt wurde, in der obern Ecke ein Stück, das schon im Alterthum und bei der Anlage selber mit Mörtel ausgefüllt worden war. Ich liess also hier ausgraben, so mühsam bei dem beschränkten Raume die Arbeit war, und wirklich zeigte sich in dem natürlichen gewachsenen Boden, unterhalb der obern Einfassungswand der arca, eine regelmässig ausgehauene Vertiefung. Allein dieselbe reichte nur wenige Centimeter hinunter; gleich daran aber fanden sich, unmittelbar unter der Flurplatte, grosse Basaltsteine, wie sie zur Pflasterung der antiken Strassen verwendet worden sind. Ein neues Räthsel nach so vielen vorhergegangen! Der Versuch, von einer

andern Seite aus unter die Flur der arca zu gelangen, führte uns auf eben solche Basaltsteine und constatirte, dass die ganze Flur der arca auf einer festen Lage von Basaltsteinen ruhte, die sich auch noch weiter, in der Umgebung der arca, fortsetzten. Es ist mithin eine antike Strasse oder ein gepflasterter Hof gewesen, auf dessen Steinlage um das Jahr 400 die arca erbaut worden ist. So enthält das Monument selber also, (abgesehen von seiner Form als bisomus zur Aufnahme von zwei Leichen) nichts, was für die Deponirung der Apostelleiber an dieser Stätte spräche, im Gegentheil: das Monument mit seiner Basaltunterlage einer Strasse oder eines gepflasterten Hofes scheint einer solchen Annahme eher zu widersprechen.

2. *Die Arcosolien.*

Was am meisten für das hohe Alter der Platonia sprach, sind die Stuckdecorationen der Arcosolien, und wenn auch die Urtheile über eine genaue chronologische Fixirung derselben von einander abwichen, so hatte doch grade in den letzten Jahren sich die Ansicht allgemein dahin gefestigt, dass diese Decoration weit über das Jahr 300 zurückliege. Die profanen Archäologen zumal sahen in ihnen eine Arbeit, die noch der classischen Zeit nahe stehe, und neigten weiterhin der Ansicht zu, dass die ganze Platonia ursprünglich eine heidnische Grabanlage des II Jahrh.'s sei, um so mehr, als im Hintergrunde der Arcosolien hier und da hinter abgefallenen Stucktheilen eine Wand aus vortrefflichem Ziegelbau zu Tage trat, der ganz wohl dem II Jahrh. zugeschrieben werden konnte. Damit stimmte allerdings in keiner Weise die Construction der Arcosolien selber überein. In höchst nachlässiger Weise ausgeführt, ist keines

dem andern gleich, weder in der Breite, noch in der Tiefe, noch in dem gegenseitigen Abstande von einander; die Bögen sind nicht über regelmässigen Halbkreisen construirt, und daher schief und verbogen, wie es grade kam, ausgefallen. Eine so schlechte Arbeit ist für einen Architekten des II oder III Jahrh.'s gar nicht denkbar, und Marchi hatte ganz Recht, wenn er aus dieser so unordentlichen Construction auf das Ende des IV Jahrh.'s schloss. Man konnte eine Erklärung höchstens darin finden, dass die Arcosolien ohne Leitung eines Architekten durch ländliche und unerfahrene Arbeiter oder Sklaven ausgeführt, die Stuckdecoration dann aber durch kundige Handwerker aus der Stadt hinzugefügt worden seien. Auch das musste auffallen, dass in der ganzen Decoration jedes christliche Zeichen oder Symbol fehlte. Würde man nicht gegen Ende des IV Jahrh.'s, wohin Marchi die Arcosolien verlegte, das Monogramm Christi, den Fisch und in den Feldern biblische Scenen, den guten Hirten, die Auferweckung des Lazarus u. s. w. dargestellt haben? Dieses Fehlen jedes christlichen Merkmals, und vor allem die Figur, wenn sie einen Aesculap darstellte, schien nur daraus erklärlich, dass das Monument ursprünglich heidnisch, wahrscheinlich eine Grabstätte gewesen sei, mit Aschenkrügen in den Arcosolien, und, wie man anzunehmen geneigt war, aus der Zeit der Antonine.

Die Ausgrabungen begannen bei jenem Arcosolium (neben der neuen, in's Freie führenden Treppe), in welchem die Stuckverzierungen des Hintergrundes in der Mitte eine Figur, ohne Kopf, zeigten, welche die Rechte halb erhoben hat, — der vermeintliche Aesculap, nach Schultze eine Frauengestalt. Mit grosser Vorsicht wurde das spätere Mauerwerk, das sich an die Rückwand anlegte, nebst der Erdfüllung fortgeschafft und so die Figur bis zu den Knien

hinab freigelegt; der unterste Theil war zugleich mit der ganzen dortigen Stuckdecoration nicht mehr vorhanden. In dem Felde neben der männlichen Figur erschien ein offenes Buch mit einem gewundenen Gegenstande darüber, den Einige für ein Band, Andere aber für eine Schlange hielten und darauf hin die Figur für einen Aesculap erklärten.

Die Hoffnung, auf dem Boden des Arcosoliums einen alten Grabstein zu finden, erwies sich als eitel; aber es zeigte sich die eigenthümliche Thatsache, dass dort ein durch gegeneinandergestellte Ziegelplatten gebildetes Dachgrab war, mit viereckiger Öffnung auf der einen Seite zum Hinablassen der Leiche. Darunter wurde dann ein zweites und ein drittes derartiges Grab gefunden, beide gleichfalls ohne eine Inschrift, aber, was für die chronologische Bestimmung von der höchsten Wichtigkeit war: eine der Ziegelplatten trug als Fabrikstempel die bekannte Marke CLAVDIANA um das constantinische Monogramm. Damit war für die Anlage der drei in ganz gleicher Weise construirten und unzweifelhaft aus derselben Zeit stammenden Gräber die Chronologie gegeben: Mitte oder zweite Hälfte des IV Jahrh.'s.

Die in der Folge vorgenommenen Ausgrabungen in den übrigen Arcosolien wiesen auch dort meistens drei solcher Dachgräber nach, sämmtlich in der gleichen Weise construirt, alle mit dem viereckigen Schacht oder Cataract auf der einen Seite zum Hinablassen der Leichen. Daraus ergibt sich der Schluss, dass die sämmtlichen Gräbstätten im Boden der Arcosolien zu gleicher Zeit angelegt worden sind, nicht erst nach und nach für jede neu hinzukommende Leiche. Das Ganze ist als Bestattungsort zum Voraus geschaffen und zwar mit der Absicht, möglichst vielen Todten hier eine Ruhestätte geben zu können, trotz der Schwie-

rigkeit, welche das Hinablassen einer steifen Leiche durch den engen Schacht in die unterste Gruft mit sich bringen musste (1).

Weitere Ausgrabungen unter der Flur der Platonia haben dann eine Menge anderer Gräber offen gelegt; alle waren als Dachgräber construirt; wenn die Leiche durch den Catarakt hinabgelassen worden, wurde auch dieser durch gegeneinander gestellte Ziegelplatten über dem Kopfe des Todten geschlossen.

Eine sehr überraschende Entdeckung ergab die Prüfung der Wand, welche sich ringsum über den Arcosolien hinzieht. Es stellte sich nämlich heraus, dass ursprünglich diese Wand nur um wenige Handbreit über den Bögen der Arcosolien abgeschlossen war. Dann aber war die Mauer höher gezogen worden, und zwar, um auch hier oben Gräber anzulegen. Auch diese sind in Dachform durch quergestellte Ziegelplatten hergestellt. Diese Anlage neuer Gräber oben über den Arcosolien, wo also die Leiche hoch hinaufgehoben werden musste, beweist mit dem vorher Angeführten, wie ungemein gesucht diese Grabstätte im Alterthum gewesen sein muss und wie viel Werth man darauf legte, grade in der Platonia bestattet zu werden.

Inschriften, auf die selbstverständlich mit wachsender Ungeduld gefahndet wurde, sind bei der ganzen Arbeit nicht gefunden worden; nur eine kleine Zahl von Bruchstücken kam zum Vorschein, deren Schriftcharakter auf das IV oder V Jahrh. hinwies. So begründet die Annahme war, dass, wenn nicht in den Arcosolien, so wenigstens in unmit-

---

(1) Eine Herrichtung ganzer Grabkammern mit leeren Gräbern hat sich auch in der erst vor einigen Jahren durch Armellini wiederentdeckten Katakombe der h. Thecla gezeigt (R. Q.-S. 1890, S. 259 f).

telbarer Nähe der arca vornehmere Personen in Sarkophagen beigesetzt worden seien, auch diese Erwartung ist getäuscht worden. Es sind allerdings einige Bruchstücke von Sarkophagen hier und dort ausgegraben worden, aber keines von Bedeutung; die Sculptur wies auch hier auf IV und V Jahrh. hin.

In den Gräbern ist also nichts zu Tage getreten, was auf eine Anlage vor der Mitte des IV Jahrh.'s hinweisen könnte. Damit war aber nicht ausgeschlossen, dass die Arcosolien selber mit ihrer schönen Stuckdecoration ältern Datums seien, indem die Gräber etwa erst später daselbst angelegt sein konnten. Auch hierüber sollte uns bald Klarheit komnen.

Die Stuckdecoration beschränkte sich einzig auf das Innere der Arcosolien, während die Stirnwand einfach weiss getüncht war. Ich vermuthete unter dieser Tünche alte Malereien oder Reste einer Stuckverzierung, welche sich an die im Innern der Arcosolien anlegte, und habe daher an den verschiedensten Stellen die Tünche abzulösen versucht. Dieselbe hatte drei Lagen, aber wie sich aus den Graffiti und den mit Kohle aufgetragenen Inschriften von Pilgern ergab, waren alle drei Lagen verhältnissmässig jungen Datums, die älteste wahrscheinlich aus der Zeit des Cardinals Borghese. Falls also auf der Vorderwand der Arcosolien Malereien oder Reste von Stuck vorhanden gewesen waren, so waren diese bei den Arbeiten im Anfange des XVII Jahrh.'s abgeschlagen worden. Unerwartet aber fanden sich Reste dieser alten Decoration hinter einer Mauer, die in alter Zeit vor eines der Arcosolien und dessen Vorderwand aufgeführt worden ist.

Dort nämlich, wo das Halbrund der Platonia durch die grade Wand abgeschlossen wird, stiessen in der Ecke zwei

Arcosolien zusammen in der Weise, dass das Gemäuer des Arcosoliums an der graden Wand das anstossende des Halbrunds zum Theil verdeckte. Eine dort vorgenommene Untersuchung ergab nun, dass ersteres Arcosolium spätern Ursprungs ist; durch seinen Vorbau vor das andere Arcosolium aber war nun ein Theil der Stuckdecoration auf der Stirnwand geschützt und erhalten worden, und unter vorsichtigem Abheben des Mörtels und des Gesteins gelang es, die alte Stuckverzierung ziemlich unbeschädigt wieder frei zu legen. Daraus ergab sich, dass ursprünglich die Decoration des Innern der Arcosolien sich auf der Aussenwand fortgesetzt hatte, indem ein breiter Fries mit Linien und Eierstab sich um die Rundung der Nischen legte. Darüber zog sich den ganzen Umfang des Halbrunds entlang ein breiter Abschlussfries, der wenigstens theilweise zerstört worden sein muss, als die obere Gräberreihe über den Arcosolien aufgeführt wurde. In jener Ecke, wo das anfangs erwähnte Arcosolium des Halbrunds mit demjenigen der graden Wand zusammenstiess, zeigte die Decoration einen Pilaster; die Zwickel waren durch Blattwerk, die Flächen durch Malerei, welche Marmor imitirte, ausgefüllt. Letztere erklärte De Rossi auf den ersten Blick als Arbeit des IV oder V Jahrh.'s, aus welcher Zeit analoge Malereien in den spätern Cubicula der Katakomben häufig sind. Im höchsten Grade interessant aber war die Entdeckung, dass der Meister und die Gesellen, durch welche die Platonia mit dieser Stuckdecoration ausgestattet worden war, am Schlusse der Arbeit ihre Namen in den Stukfries des Arcosoliums eingeritzt hatten: MVSICVS CVN SVIS LABVRANTIBVS VRSVS FORTVNIO MAXIMVS. Ein weiterer Name, EVSE*bius*, war zum Theil zerstört. Schon die Namen beweisen, dass diese Inschrift aus später

Zeit sein muss und sicherlich nicht über das III Jahrh. hinaufgeht. Demgemäss konnte auch die Stuckarbeit im Innern der Arcosolien, welche durchaus und unzweifelhaft mit dem jetzt entdeckten Stücke gleichzeitig ist, nicht mehr in solch' frühe Zeit hinaufgerückt werden.

Den wichtigen Schlussstein aber in der Beweisführung bot die Untersuchung, welche ich an dem Baumaterial der Arcosolien in ihrem Zusammenhange mit der Rückwand derselben vornahm. Die Construction der Arcosolien zeigte an keiner Stelle Ziegelbau, sondern ist ringsum durch Gussmasse von Mörtel und Tuff gebildet, während die Rückwand eine regelmässige und schöne Ziegelmauer aufweist. Die Untersuchung der Verbindung der Wölbungen der Arcosolien mit der Rückwand stellte nun fest, dass die Rückwand, welche sich hinter sämentliche Arcosolien des Halbrunds hinzieht, älteren Datums ist, und dass erst später vor diesen Mauerhalbkreis die Arcosolien vorgebaut worden sind.

Damit fällt die Annahme hin, dass wir in den Arcosolien eine heidnische Grabanlage haben. Aber ebenso wenig kann man in ihnen christliche Grabanlagen des III Jahrh.'s sehen, veranlasst durch die supponirte zweite Bergung der Apostelleiber im Jahre 258. Im Gegentheil steht fest, dass die Arcosolien, wie die Dachgräber im Boden derselben aus ein und derselben Zeit stammen und dass die gesammte Anlage der zweiten Hälfte des IV, vielleicht den ersten Jahrzehnten des V. Jahrh.'s angehört.

Die classische Schönheit der Stuckverzierung erklärt sich daraus, dass die Arbeit nicht aus freier Hand, sondern mittels Formen ausgeführt ist; überhaupt aber hat sich grade in der Stuckdecoration der gute Geschmack und die antike Kunstfertigkeit länger erhalten: die aus

Thon gebrannten und daher dauerhaften Formen vererbten sich von einem Meister auf den andern. Nun wird es uns aber auch klar, warum in einer Arbeit aus so später Zeit jedes christliche Symbol oder Bild fehlt. Dafür hatte Meister *Musicus cum suis laburantibus* keine Modelle und Formen. Die oft erwähnte Figur mit der erhobenen Rechten in dem einen Arcosolium hatte nichts heidnisches und konnte daher reproducirt werden; für die weitern Arcosolien lagen keine passenden Modelle zu Figuren vor, und da blieben also die Felder leer. (Vgl. den Aufsatz von Le Blant in den Mélanges 1884: Les ateliers de sculpture chez les premiers chrétiens).

Also die arca Apostolica, die Arcosolien sammt ihrer Stuckdecoration, und die Gräber daselbst sind alle zusammen und mit einander entstanden; in keinem Theile finden wir irgend welchen monumentalen Anhalt für eine erste oder eine zweite Bergung der Apostelleiber an diesem Orte.

3. *Die grade Abschlusswand des Halbrunds.*

Schon Lugari hatte in seiner früher besprochenen Schrift den Nachweis erbracht, dass sich in die hohe Mauer, welche in grader Linie die Platonia nach der Seite der Via Appia abschliesst, ursprünglich drei offene Bögen befunden hatten, die er sich auf zwei Säulen ruhend dachte. Indem ich im obern Halbrund der die Wölbung der Platonia tragenden Flachwand den Kalkbewurf abschlagen liess, der bei der ersten Berührung in grossen Lappen herabfiel, zeigte es sich, dass in der That drei offene Bögen ursprünglich diese Wand durchbrochen hatten, so zwar, dass die antike Treppe durch den Bogen rechts hinabstieg; der mittlere

Bogen war etwas grösser, als jener und als der dritte, der an die Rundung der Platonia in der Ecke sich anschliesst.

Auf der Wand hatten sich hier und da geringe Reste von Malereien erhalten, die dem IX. Jahrh. anzugehören scheinen; tiefer nach unten, hinter dem Grabüberbau des einen Arcosoliums daselbst, traten grössere und weit ältere Reste zum Vorschein, auf blumigem Rasen die Füsse von Schafen und die Beine eines Mannes: es war hier also der gute Hirt dargestellt gewesen. Die Malerei mochte aus dem IV Jahrh. stammen.

In dem Arcosolium, welches später vor das Arcosolium mit den erhaltenen Stuckdecorationen theilweise vorgebaut worden ist, hatte ich im Hintergrunde einen vermauerten Durchgang erkannt; indem ich denselben öffnen lies, kam ich unter die obere, an der Treppe liegende Kapelle, (vgl. S. 62) und es stellte sich nun heraus, dass der Raum mit Erde ausgefüllt und bis zu der Höhe jener Kapelle aufgeschüttet worden war. Das dürfte im XII Jahrh. geschehen sein, wo auch die obere Kapelle ihre Malereien erhielt, und damals mag man, um für diese Gemälde die erforderliche Fläche zu erhalten, die Bögen mit Mauerwerk geschlossen haben.

Auf Kosten und Anordnung der italienischen Regierung ist nun dieser ganze Raum wieder ausgegraben worden, so dass also jetzt die obere Kapelle in Wegfall gekommen ist. In der Tiefe, aber unter dem Nieveau der Platonia, kam in einer Ecke noch ein Stück schönen Mosaikbodens heraus; eine Anzahl von Mosaikstüken gröberer Arbeit, die für Gänge oder Nebenräume eines Hauses gedient haben mochten, wurde aus der Masse des eingefüllten Erdreichs ausgegraben. Noch tiefer stiess man auf einen Sarkophag, ohne Inschrift oder Sculptur, roh gearbeitet, so dass jede

Handhabe zu einer chronologischen Bestimmung fehlte. Nebenan aber kam eine wohlerhaltene männliche Statue zum Vorschein, deren fehlender Kopf wenige Tage später ebenfalls gefunden wurde. Es ist eine Arbeit des III Jahrh.'s. Ausserdem fanden sich mächtige Stücke von weissem Marmor mit eingemeisselten Cassetten, in jeder Cassette eine Rosette. Die Stücke konnten nicht zu einem Portal gehört haben, sondern mussten, schon wegen ihrer concaven Ausbiegung, die Decke einer Halle, eines Ganges oder Gemaches gewesen sein.

In dem vorhin erwähnten Arcosolium mit dem vermauerten Durchgange kam bei der Untersuchung des dortigen Grabes in der Rückwand zum ersten Male antikes Mauerwerk zu Tage, von so vortrefflicher Arbeit, dass es ganz wohl dem ersten Jahrhundert angehören konnte. Damit war denn also der erste Anhalt geboten, um die Tradition von der Bergung der Apostelleiber gleich nach ihrem Tode monumental stützen zu können (1). Das Mauerwerk erwies sich als einen schmalen Pilaster, der vor einen etwas breiteren Wandstreifen vorsprang; annährend entsprach seine Stellung der Säule, welche den einen der drei Bögen der grossen Abschlusswand getragen haben wird. Damit lag die Vermuthung nahe, dass auch der andern Säule ein solcher zweiter Pilaster im der Tiefe entsprechen werde. Es wurde nun zwischen der arca Apostolica und der Treppe, welche in die Platonia hinabführt, gegraben. Auf diesen Punkt hatte sich schon früher die Untersuchung gerichtet, um das von Marchi und auch von mir vermuthete cubiculum der Katakomben zu finden, von wo man

(1) Vgl. De Rossi, Bull. 1892, p. 31.

durch die viereckige Öffnung in der Wand der arca in diese hätte hineinschauen können. Es hatte sich jedoch damals herausgestellt, dass sich hier ein Dachgrab quer an die arca anlehnte; durch den bei der Construction des Grabes verwendeten Mörtel war jene viereckige Öffnung geschlossen worden, und wenngleich ich den Mörtel entfernen und noch tiefer graben liess, so zeigte sich doch nichts, was auf eine ehemals hier vorhandene Kapelle und auf eine Verbindung mit den Katakomben hingewiesen hätte (1). Die Ausgrabung jetzt richtete sich näher auf die grosse Wand und die Treppe, und bald kam nicht nur der zweite erwartete Pilaster zu Tage, sondern auch im Anschluss an ihn altes Opus reticulatum, das sich rechts, wenn man die Treppe hinuntersteigt, in die nächsten Arcosolien fortzieht, bis es durch eine spätere Mauer seinen Abschluss findet. Die Basen der Pilaster ruhten mit ihren Sockeln auf einer Steinlage, von der fünf Marmorstufen tiefer hinabstiegen. Diese endigten auf jenes Basaltpflaster, das wir schon unter der arca gefunden hatten und das sich von diesem antiken Gebäude bis unter die arca, und ebenso rechts und links weiter hin erstreckte.

Wir haben also die Fronte eines antiken, wahrscheinlich dem ersten Jahrhundert angehörigen Gebäudes vor uns, zu welchem man von einer Strasse oder von einem mit Basaltsteinen gepflasterten Hofe auf fünf Stufen emporstieg. Die beiden Pilaster haben einen doppelten, offenen

(1) Der Zweck jener viereckigen Öffnung oder fenestella bleibt ungewiss. Die Wandungen derselben haben nicht nur sorgfältigen Kalkverputz, sondern die untere Fläche weist sogar zwei Lagen eines solchen Verputzes auf. An einen Kragstein für die Treppe oder Leiter, wie Schultze will, ist daher nicht zu denken; eher mag sie für eine Lampe oder zum Deponiren von brandeae gedient haben.

Eingang eingefasst; an den später bloss gelegten Pilaster schloss sich das Opus reticulatum an, welches die Wand des Gebäudes gebildet hatte.

Ob der Bau eine Villa oder ein Grabmonument gewesen, liess sich nicht feststellen; für letzteres sprach der Sarkophag, der in dem anstossenden Raume nebst der Statue gefunden worden war.

Da die Statue dem dritten Jahrhunderte angehörte, so war also bis dahin das Grabmal, resp. die Villa noch in heidnischen Händen. Damit fiel aber die von Duchesne u. a. aufgestellte Annahme, dass bei der Verfolgung unter Valerian 258 die Gläubigen die Apostelleiber auf dem Privat-Besitzthum eines *Christen* in Sicherheit gebracht hätten. War aber das Gebäude im dritten Jahrhunderte noch in heidnischen Händen, so war, mochte nun des Basaltpflaster von einer Strasse oder von einem zu dem Monumente gehörenden Hofe stammen, noch weniger an eine Bergung der Apostelleiber gleich nach dem Tode derselben zu denken.

Der Übergang aber aus heidnischem Besitz in christlichen liess sich, wenn auch nicht genau chronologisch, so doch thatsächlich nachweisen als geschehen *vor* dem Bau der arca. Es ist früher schon dargelegt worden, dass die arca construirt wurde, indem man das Erdreich in dem Umfange, den die arca haben sollte, ausgrub, dann die Marmorplatten aufstellte, und zwischen ihnen und das anstossende Erdreich die Gussmasse einfüllte. Bei den Ausgrabungen zwischen der arca und dem antiken Bau kam nun eine überaus grosse Menge zerschlagenen Kalkverputzes mit Malereien zu Tage. Diese Gemälde erwiesen sich als heidnisch; u. a. zeigte sich der Kopf eines Sonnengottes, dessen goldene Strahlen noch vortrefflich erhalten waren. Diese heidnischen Gemälde sind, als das Gebäude in christlichen Be-

sitz kam, abgeschlagen worden; zu gleicher Zeit wurde der Boden über dem Basaltplaster erhöht und dabei jener Kalkverputz mit den heidnischen Götterdarstellungen zur Ausfüllung des Terrains verwendet. Diese bemalten Stuckreste fanden sich nur in unmittelbarer Nähe des antiken Gebäudes, nicht auf andern Punkten der Platonia, wo wir gegraben haben; sie müssen also aus diesem Gebäude stammen. Zudem waren diese antiken Malereien von verschiedenen Händen und in verschiedenem Stile ausgeführt; viele Stücke zeigten bloss einen gleichmässigen rothen Fond mit Bordüre; sie stammten also von einer Wand her, die einfacher, ohne Gemälde decorirt gewesen war, was mithin eher auf eine Villa, als auf ein Grabmal schliessen lässt.

Vor die Façade dieser Villa ist nun später das Halbrund der Innenwand der Platonia erbaut worden. Das Gewölbe der Platonia stützt sich auf diese Wand; der ganze Raum war also schon überdeckt, als die Arcosolien ringsum gebaut worden sind.

Die verhältnissmässig sorgfältige Ausführung dieser Einfassungsmauer hatte, wie wir früher hörten, die allgemeine Ansicht dahin bestimmt, dass dieselbe aus dem III Jahrh., vielleicht aus noch früherer Zeit stamme.

Auch hierüber sollten wir eines besseren belehrt werden, und es ist das Verdienst der Herrn Stevenson und Kanzler, in diesem Punkte unzweifelhafte Klarheit geschaffen zu haben (1).

Bei den Ausgrabungen zwischen arca und Treppe waren wir auf eine mächtige quer stehende Mauer aus roher, spä-

(1) Beide werden unter Beigabe von Plänen und Abbildungen das Ergebniss ihrer sorgfältigen Studien über die ganze Basilica, wie im besondern über ihr architektonisches Verhältniss zur Platonia in einer eigenen Schrift demnächst veröffentlichen.

ter Arbeit gestossen, die oben fast unmittelbar unter der Flur der Platonia aufhörte. Die Rückseite dieser Mauer lag quer gegen die arca zu. Jene beiden Herren wiesen nun in jener Ecke zwischen Halbrund und Abschlusswand der Platonia, die wir bisher noch unbesprochen gelassen haben (auf der rechten Seite, wenn man die alte Treppe hinabsteigt), zunächst einen Theil der Absis der Basilica von San Sebastiano nach. Weiterhin constatirten sie, dass die in die Platonia hinabführende Treppe sich in ihrer untern Hälfte um die Absis herumlegt. Was folgt daraus? Dass die Absis, d. h. dass die Kirche selber schon stand, als die Treppe in die Platonia gebaut wurde. Weiterhin stellte es sich heraus, dass in der vorhin erwähnten Ecke die innere Umfassungsmauer der Platonia sich an die Absis anlehnt, und zwar so, dass nicht etwa die Mauer der Absis jene Umfassungsmauer durchbrochen hätte, sondern umgekehrt, dass diese sich an die Absis einfügte und bei ihr ihren Abschluss fand. Daraus ergab sich die gradezu verblüffende Thatsache, dass die basilica Apostolorum auch bereits bestand, als jene innere Umfassungsmauer der Platonia aufgeführt wurde. Stammt aber die Basilica aus der Zeit des Papstes Damasus, dann muss die Mauer jünger, also nicht aus dem II oder III Jahrh., sondern aus dem Ende des IV oder den Anfängen des V Jahrh's stammen. Jenes querstehende Mauerwerk aber erwies sich weiterhin als Pilaster zur Stütze der Absis, der hier grade aufgeführt werden musste, weil das Terrain sich dort um mehrere Meter hinabsenkt. Als die Platonia erbaut wurde, ward dieser Stützpfeiler überflüssig, da die Platonia mit ihrem Mauerwerk ja den erforderlichen Gegendruck bot, und so konnte der Pilaster bis auf die Flur der Platonia abgetragen werden. Wer hätte dieses Resultat erwartet? Die ganze Platonia mit ihren Stuckdecorationen,

mit ihrer innern Umfassungsmauer, mit ihrer arca Apostolica aus der Zeit nach Damasus! Die Basilica steht schon, als man dazu übergeht, die tiefe Mulde neben der Absis mit einer Mauer einzufassen und den Raum mit einem Gewölbe zu überdecken, unter Benutzung von Mauerwerk eines antiken heidnischen Gebäudes, das wohl jetzt erst in christlichen Besitz gekommen war!

Das sind so überraschende, alle bisherigen Meinungen und Anschauungen, alle Traditionen und alle Kriterien über den Haufen werfende Resultate, dass es begreiflich ist, wie man sich gegen ihre Anerkennung sträubte und wie Armellini sagen konnte, man bringe mit solchen « aus vorgefassten Ideen » entsprungenen Behauptungen « die ganze archäologische Wissenschaft in Misscredit ». Allein gegen die Aussagen der Monumente gibt es keinen Apell, und es ist uns wahrlich schwer genug geworden, durch die alten « vorgefassten Ideen » hindurch zu Ergebnissen vorzudringen, die wir ganz und gar nicht geahnt hatten. Die Ausgrabungen waren begonnen worden in der festen Erwartung, in der Platonia und in der arca Apostolica die monumentalen Beweise für die Deposition der h. Gebeine im I oder doch sicherlich im III Jahrh. zu finden und damit der alten römischen Tradition über die Apostelfürsten eine neue Stütze zu bieten. Statt dessen ergab sich das Gegentheil: für eine Depositio Apostolorum in der Platonia fehlt jeder monumentale Anhalt.

Suchen wir annährend für die alte Zeit die chronoligische Reihenfolge der einzelnen Theile festzustellen, so beginnen wir mit einem heidnischen Landhause oder Grabmonument aus dem I Jahrhunderte, das auch noch in den nächsten Jahrhunderten und wahrscheinlich bis über die constantinische Zeit hinaus heidnisches Besitzthum geblie-

ben ist. Dasselbe liegt in einer Thalsenkung oder Schlucht, deren eine Wand auf der Seite nach der Stadt zu steil aufsteigt. Hier baut Damasus um das Jahr 370-380 die grosse Basilica Apostolorum. Der Pilaster oder Stützpfeiler beweist, dass das Terrain vor der antiken Villa damals kirchliches Besitzthum gewesen oder geworden sein muss, weil man sonst dort den Pilaster nicht hätte bauen können. Bald darauf, annährend um dieselbe Zeit, wo näher zur Via Appia sich rechts und links neben der Basilica Oratorien und Mausoleen erheben, wird neben der Absis das Halbrund der Platonia erbaut und überwölbt. Nach kurzem Zwischenraume, gegen Ende des IV oder zu Anfang des V Jahrh.'s, wird die arca und werden die arcosolia mit ihrer äusseren und innern Stuckdecoration nebst den Gräbern im Boden derselben angelegt. Wiederum nicht viel später machte der grosse Zudrang der Gläubigen zu dieser Begräbnissstätte die Aufführung der obern Gräberreihe über den Arcosolien nothwendig. Der Raum hinter den beiden antiken Pilastern blieb durch eine Thüre mit der Platonia verbunden.

Die entscheidende Entdeckung.

Bis zum Anfang des April waren die Ausgrabungen soweit geführt, dass sich kaum mehr hoffen liess, Neues und Bedeutsames zu finden, und wegen der heranrückenden heissen Jahreszeit, wo die Arbeiten eingestellt werden mussten, war es nothwendig, Alles wieder leidlich in Ordnung zu bringen. Als ich am 10 April morgens in der Platonia erschien, theilte mir der Mauermeister mit, er habe auf eigene Hand an der dritten Seite der Arca, die bisher allein noch ununtersucht geblieben war, nachgegra-

ben und sei dort auf zwei geschlossene Sarkophage gestossen. Ich stieg sofort in die Grube hinunter und fand nun allerdings nicht zwei Sarkophage in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes, wohl aber zwei Kisten aus Marmor, deren Deckel durch Eisenstangen sorgfältig verklammert waren, die eine quadratisch, die andere länglich viereckig. Aber keine Inschrift, keine Sculpturen! Beide standen nicht genau in derselben Ebene; die Differenz betrug 15^{cm}; aber, was im hohen Grade merkwürdig war, beide waren gleichzeitig mit dem Bau der arca hier eingesenkt worden, so zwar, dass die Gussmasse der arca sie zum Theil umschloss und bedeckte. Der Lage nach entsprach jede Kiste den beiden loculi im Innern der arca, wenn auch nicht genau in der Mitte.

Welche Gebeine waren in diesen Kisten eingeschlossen?

Auf Anordnung des Cardinal-Vikars sollte am 25 April in Gegenwart einer Commission die Öffnung und Untersuchung der Marmorschreine vorgenommen werden, und wenn aussen jede Inschrift fehlte, so durfte man hoffen, im Innern eine Bleitafel oder einen Stein mit den Namen zu finden; wenn nicht, so musste ich darauf drängen, dass die Kisten aus der Wand der arca ausgehoben wurden, um zu sehen, ob vielleicht auf der der arca zugewendeten Seite eine Inschrift stand.

Zu der Eröffnung, welche erst am 30 April stattfand, waren die beiden De Rossi, ein Vertreter des Cardinal-Vikars, ein königlicher Beamter und die hervorragendsten Archäologen erschienen, Stevenson, Wilpert, Marucchi, Armellini, Kanzler, Bonavenia u. a. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes gebe ich nachstehend die bezüglichen Aufzeichnungen aus meinem Tagebuche:

« Zuerst wurden von der längern Kiste die Verschluss-klammern gelöst und der Steindeckel abgehoben. Der erste Anblick zeigte eine Masse feinen, halbtrockenen Schlamms, der im Laufe der Jahrhunderte durch die Spalten des Deckels durchgesickert war und die Gebeine, die man nur mehr an den verschiedenen Erhöhungen des Schlammes erkannte, ganz und gar bedeckt hatte. Das Gleiche zeigte sich bei der zweiten, quadratischen Kiste, wo sich in der einen Ecke ein Schädel besonders aus dem braunen Schlamm-überzug abhob.

Der Abgeordnete des Vicariats und ich begannen nun damit, den Schlamm, der sich vielfach in ganzen Stücken abheben liess, im Uebrigen aber äusserst zäh und fest anklebte, zu entfernen. Es zeigte sich, das für jenen Schädel eine eigene Vertiefung im die Innenwandung der Kiste ausgehöhlt worden war. Der Schädel war vollkommen erhalten. Neben ihm lag das Stück eines zweiten Schädels. An der Seite des ersteren Schädels waren neben einander zwei grosse Beinknochen gelegt; andere Gebeine, Alles von Schlamm bedeckt und umgeben, füllten den übrigen Raum. Es fand sich keinerlei Inschrift, weder auf einer Blei-oder Marmortafel, noch auf dem Rande oder auf dem Boden der Kiste.

Bei der zweiten quadratischen Kiste lagen die grösseren Gebeine in der Mitte aufgehäuft, dazwischen das obere Stück einer Hirnschale. Jede Inschrift fehlte; ebenso wenig fand sich in einer der beiden Kisten ein anderer Gegenstand, Glasschale oder Münze oder dgl, was irgend einen chronologischen Anhalt geboten hätte.

Der ganze Inhalt beider Kisten wurde ans Tageslicht befördert, wo er an der Sonne getrocknet und dann von einem Anatomen untersucht und sortirt werden soll.

Da noch die Möglichkeit vorhanden ist, dass an den Steinsärgen die Seite nach der arca eine Inschrift enthält, so verordnete De Rossi die Loslösung beider aus dem Mauerwerk der arca.

3 Mai. Beide Kisten sind aus der Tiefe erhoben worden; keine zeigt eine Inschrift. Die viereckige hat auf ihrer Unterfläche prachtvolle Arabesken; ein antiker Marmorblock mit Sculpturverzierung ist zur Anfertigung der cista verwendet worden. Die längere Kiste ist auf der einen Langseite von aussen sorgfältiger geglättet; das Innere ist bei beiden roh ausgehauen ». —

Über die Natur dieser Gebeine wurde von Mehreren die Ansicht ausgesprochen, dass sie aus Gräbern stammten, welche bei dem Bau der arca Apostolica zerstört werden mussten, und dass man sie hier beigesetzt habe gleichsam als Entgelt für die Verletzung ihrer ursprünglichen Ruhestätte (1). Ich konnte mich mit dieser Auffassung in keiner Weise zufrieden geben. Wozu dann diese eigens gefertigten Marmorkisten? Wozu diese sorgfältige Verlöthung und Verschliessung mit Eisenklammern? — Nein, das mussten Gebeine von bekannten Martyrern sein; sonst hätte man sie nicht so rücksichtsvoll behandelt. Und es musste eine gewisse Beziehung zwischen ihnen und der arca bestehen; sonst wären sie nicht in die Construction der arca eingefügt worden. Aber bei dem Fehlen jeglicher Inschrift kam man über willkührliche Vermuthungen nicht hinaus; wie so oft bei den Ausgrabungen in der Platonia, standen wir auch hier vor einem unlösbaren Räthsel. — Die später von Dr Ceccarelli vorgenommene Prüfung der Gebeine consta-

---

(1) Vgl. De Rossi, Bull. 1892 pag. 39.

tirte, dass der eine Schädel einem erwachsenen Manne, die Stücke des zweiten und dritten einer jüngeren Person angehört hatten; die übrigen Gebeine waren theils von Erwachsenen, theils von Kindern. (1).

Den Sommer über ruhten die Arbeiten. Aber bei wiederholten Besuchen drängte sich mir doch der Wunsch auf, die Nachforschung noch auf einige bisher unbeachtete Punkte auszudehnen.

Beim theilweisen Abbruch jenes Arcosoliums der grossen Querwand, welches die Fronte des anstossenden Arcosoliums mit seinen Stuckverzierungen und der Inschrift des *Musicus cun suis laburantibus* verdeckt hatte, waren über demselben auf der graden Wandfläche Reste eines grossen Gemäldes mit einer Hirtenscene zu Tage getreten. Dasselbe war durch den Aufbau der obern Gräberreihe über den Arcosolien in seinen untern Partien verdeckt und dadurch erhalten worden. Auf einer andern Seite hatte ich hinter den obern Gräbern oder loculi ebenfalls Spuren von Malereien gefunden. Mein Wunsch ging desshalb dahin, diese ganze obere Gräberreihe einer neuen und sorgfältigen Untersuchung zu unterziehen. Weiterhin sollten auch noch diejenigen Arcosolien, welche bisher unberührt geblieben waren, durchforscht werden.

Am 23 Januar 1893 begannen die Arbeiten von Neuem und zwar damit, dass ich den Schutt entfernen liess, der die obere Gräberreihe über den Arcosolien füllte, — bei der

(1) Leider starb Ceccarelli bald nachher, ohne einen schriftlichen Bericht über den Befund hinterlassen zu haben. Die Gebeine sind unterdessen wieder in die Kisten gelegt und an ihre ursprüngliche Stelle deponirt worden. Die jetzt dort angebrachte Inschrift sagt über den Inhalt: altera continentur trium corporum reliquiae, quorum duo primae aetatulae, altera plurium ossa cineresque.

Enge des Raumes eine sehr mühsame Arbeit. Die Ausräumung begann oberhalb des Arcosoliums in der Ecke, dessen Stuckverzierungen im vorigen Jahre wieder zum Vorschein gekommen waren. Anfangs zeigte sich nichts Bemerkenswerthes, aber am dritten Tage traten auf der das Gewölbe tragenden Rückwand grosse Buchstaben einer monumentalen Inschrift zu Tage. Ich zwängte mich in den engen Raum hinein, und auf dem Bauche über den Schutt vorwärts dringend konnte ich die ersten Worte entziffern. Die Schriftzüge, von zwei breiten Säumen eingefasst, waren erst mit einem Stift in den nassen Kalk eingetragen, dann mit weisser Farbe auf rothem Grunde nachgezogen worden; ein Theil des Kalkbewurfs und damit die Schrift war zerstört; aber ich konnte sofort De Rossi wenigstens die nachstehenden Worte mitteilen, die offenbar den Schluss und den Anfang von zwei Hexametern bildeten: DEVOTAM || QVAE TIBI MARTYR.....

Es war unzweifelhaft: Die Inschrift war geschrieben worden, bevor die obern Gräber über den Arcosolien gebaut wurden; wenn ich mir diesen Aufbau fortdachte, so waren die Verse, die also auf die hintere Wand, rings um die Platonia herum geschrieben waren, von der Ebene der Platonia aus bequem zu lesen.

Eine monumentale Inschrift, geschrieben nicht in klassischen Lettern, sondern in Schriftzügen des IV oder V Jahrhunderts, — worauf konnte sie sich anders beziehen, als auf die Deponirung der beiden Apostelleiber an dieser Stätte? Waren es nicht Verse des Papstes Damasus, in Ergänzung seiner Marmorinschrift am Grabe der Apostel? Aber warum war denn bloss von Einem Martyrer die Rede?

Die Ausräumung des Schuttes im ganzen Umfange der obern Gräberreihe ging bei der Enge des Raumes nur lang-

sam vor sich; an einzelnen Stellen war die Inschrift ganz herabgefallen, an andern war die Farbe verschwunden und selbst die leicht eingeritzte Vorzeichnung der Buchstaben liess sich nicht immer erkennen. Da erhielt ich von Stevenson einen Brief vom 11 Februar, folgenden Inhalts:

« Ho trovato il nome del martire cui si riferisce l'iscrizione della platonia. Studiando bene le traccie rimaste sull'intonaco mi risulta il testo seguente:

... EC POPVLIS .... STORIA FACTI
HAEC QVIRINE TVAS.......
.... PROBABI

Ho studiato molto perchè il colore è mangiato e manca il sussidio del graffito che in questa parte non fu tracciato nella calce. Abbiamo dunque il nome di S. Quirino, vescovo di Siscia!! La scoperta è di primo ordine e di gravi conseguenze per la storia e la cronologia della platonia ».

Die Bedeutung dieser Entdeckung liegt allerdings auf der Hand, um so mehr, als es gelang, durch Wegräumung späteren Mauerwerks weitere Buchstaben und Worte klar zu stellen und so wenigstens die nachfolgenden halben und ganzen Verse wiederherzustellen:

.... DEVOTAM
QVAE TIBI MARTYR EGO REPENDO MVNERA LAVDIS
HOC OPVS EST NOSTRVM HAEC OMNIS CVRA LABORIS
VT DIGNAM MERITIS..................
HAEC POPVLIS *Cunctis*.......... GLORIA FACTI
HAEC QVIRINE TVAS .... PROBABI.

Die Pilger, welche im Mittelalter in den Kirchen und Katakomben Roms die metrischen Inschriften copirten, ha-

ben die unsrige nicht abschreiben können, weil sie bereits durch die obere Gräberreihe verdeckt war. Wenn uns doch ausser dem Namen des h. Quirinus auch noch der Name des Dichters, d. h. hier der Name des Papstes erhalten wäre, der die aus Pannonien nach Rom übertragenen Reliquien des Martyrers hier deponirte! Allein grade hinter TVAS ist ein beträchtliches Stück der Inschrift abgefallen. Ein langer oberer Querstrich könnte zu einem Z gehören, und dann ergäbe sich der Name der Papstes *Zosimus*. Zu der Zeit würde das vortrefflich passen, da Zosimus im J. 417 den Stuhl Petri bestieg (1).

War um das Jahr 400, aus welcher Zeit annährend diese Verse stammen mögen, der unterirdische Bisomus in der Platonia als ehemalige Bergestelle der Apostelleiber verehrt, und wurde der h. Quirinus in ihrer Nähe wie an einem Ehrenplatze beigesetzt, dann ist es unverständlich, dass jene monumentale, um das ganze Halbrund der Platonia laufende Inschrift nicht auch der Apostel gedachte. In der archäologischen Conferenz vom 26 Febr. sprach daher auch De Rossi die bestimmte Erwartung aus, dass die damals noch nicht ganz offen gelegte Inschrift irgend eine Hinweisung auf die Apostel enthalten werde. Allein in Wirklichkeit handelt sie nur von Quirinus, zu dessen Verehrung ein mühsames Bauwerk aufgeführt worden sei, das den Ruhm des Martyrers aller Welt verkünde. Und damit stimmt vollkommen die Angabe in der alten, aus dem VI Jahrh. stammenden Schrift « de locis s. Martyrum » (De Rossi, R. S. I,

(1) Auf die verschiedenen Ergänzungsversuche der Inschrift gehe ich hier nicht ein; den V. 4 ergänze ich: « *Ut dignam meritis* det hanc tibi Roma quietem »; De Rossi, um den Hinweis auf die Apostelgruft zu haben: « *Ut dignam meritis* dent sancta haec limina sedem ».

p. 180) überein, die uns erst das Grab des h. Sebastianus besuchen lässt und dann fortfährt: *Et in occidentali parte ecclesiae per gradus descendis, ubi s. Cyrinus papa et martyr pausat.* Die Stelle lässt an Klarheit nichts zu wünschen; allein da man in der Platonia keinerlei Monument fand, das an den h. Quirinus erinnert hätte, keinen Altar und keine Inschrift, so wusste man mit jener Angabe, die wir übrigens noch einmal zu prüfen haben werden, nichts anzufangen.

Die Akten des h. Quirinus haben am Schlusse von späterer Hand den Zusatz (Bolland. Tom. I Junii p. 383): «Facta autem incursione barbarorum in partes Pannoniae, populus Christianus de Scarabatensi urbe Romam fugiens, sanctum corpus Quirini episcopi et martyris afferentes secum duxerunt. Quem via Appia milliario tertio sepelierunt in basilica Apostolorum Petri et Pauli, ubi aliquando iacuerunt et ubi s. Sebastianus martyr Christi requiescit, in loco qui dicitur Catacumbas, aedificantes nomini eius dignam ecclesiam». Das «sepelierunt in basilica Apostolorum» gibt die allgemeine Ortsbestimmung an, während der Schluss auf ein eigenes kirchliches Gebäude als Ruhestätte des Heiligen hinweist (1).

---

(1) Über das Martyrium des h. Quirinus haben wir nur die beiden im Thatsächlichen völlig übereinstimmenden kurzen Angaben im Chronicon des Eusebius (Hieronymus) und im Hymnus VII des Prudentius; einen ausführlicheren Bericht bieten die Bollandisten, Tom. I Junii p. 382. Alle drei stimmen darin überein, dass der h. Quirinus, mit einem Steine am Halse in den Fluss geworfen, nicht sofort untersank, vom Wasser aus die Christen zur Standhaftigkeit ermahnte und dann auf sein Gebet von den Fluthen verschlungen wurde. Das Martyrologium Romanum feiert sein Fest am 4 Juni; ob dies der Todestag, oder das Datum seiner Translation nach Rom und seiner depositio ad catacumbas ist, muss dahingestellt bleiben. Qui-

So ungern man an alte und ehrwürdige Traditionen rührt, so zwingt doch der ganze Complex der bisher vorgelegten Thatsachen zu der Annahme, dass die aus Pannonien nach Rom übertragenen Reliquien des Bischofs und Martyrers Quirinus das verehrte Heiligthum der Platonia gewesen sind.

Damit wendet sich aber von selber unser Auge wieder den beiden Steinkisten und der arca zu, in deren hintere Wand dieselben bei der Anlage der arca eingefügt worden sind.

Bei der Dürftigkeit der Nachrichten und dem Mangel jeder Inschrift fehlen uns die Mittel, die sich hier aufdränggenden Fragen zu lösen. Hat man aus Siscia beim Einfalle der Barbaren nicht bloss die Gebeine des h. Quirinus, sondern auch die Reliquien anderer Martyrer nach Rom gerettet? Und enthalten dann die beiden so sorgfältig verschlossenen Steintröge mit einander alle diese Reliquien?

Und wenn wir auf dieser wenigstens nicht unwahrscheinlichen Hypothese weiter bauen, in welcher Beziehung steht dann der bisomus zu den beiden Steinkisten dahinter? Dass

---

rinus starb unter Kaiser Galerius Maximus (vgl. Dressel, A. Prud. Carmina, p. 378 n. 6); Ruinart setzt seinen Tod in das Jahr 309. Die Akten lassen ihn nach dem ersten Verhör in's Gefängniss werfen, wo er den Kerkermeister *Marcellus* für Christum gewinnt, und dann, nach verschiedenen Verhören an verschiedenen Orten, in der oben angegebenen Weise den Martertod erleiden. Er wird in *urbe Sabariensi* (heute Stein am Anger) vor der *porta Scarabatensis* begraben, während Prudentius sein Grab nach Siscia legt. In keinem der Berichte ist von andern Bekennern, die mit Quirinus gestorben wären, die Rede; selbst von dem bekehrten Kerkermeister Marcellus sprechen die Akten nicht mehr. Jedenfalls haben die Gläubigen, welche circa hundert Jahre nach seinem Tode seine Reliquien nach Rom übertrugen, nähere Details über den h. Quirinus berichten können, und darauf werden sich die Bilder an seinem Grabe beziehen.

man überhaupt darauf ausging, die Gebeine der Martyrer bei ihrer Deponirung vor jedem Raube sicher zu stellen und zu verbergen, das lässt sich durch andere Beispiele beweisen; hatte ja schon Constantin die Gräber der beiden Apostel auf das sorgfältigste ringsum mit Erz umschlossen. Ist so auch hier die Doppelarca die Confessio, wo nicht in, sondern hinter derselben die h. Reliquien ruhten? Da jedes andere Monument in der Platonia, wo wir die Gebeine des h. Quirinus vermuthen dürften, fehlt und die grosse Inschrift doch ihn als den hauptsächlichsten Ortsheiligen zu betrachten nöthigt, so suchen wir naturgemäss sein Grab unter dem Altare der Platonia, d. h. in der Doppelarca oder im engsten Zusammenhange mit ihr.

Und da ist nun der Ort, das *Gemälde* in der arca genauer in's Auge zu fassen. Dass auf den beide Langseiten die zwölf Apostel in kleinerer Figur, dem Heilande ihre Kränze darreichend, dargestellt, und dann Petrus und Paulus noch einmal in der Lunette wiederholt sein sollten, hat auch bei Andern Bedenken erregt. Dazu kommt nun aber die ganz abnormale Darstellung des angeblichen Petrus. Im IV. Jahrh. stand der Typus des Apostelfürsten in der christlichen Kunst so fest, sowohl was Gesicht, als was Kleidung betrifft (1), dass auf einem grösseren und an hervorragender Stelle ausgeführten Gemälde, wie es das unsrige ist (vgl. die Tafel), eine solche jugendliche, bartlose Gestalt, in dieser fremdartigen Bekleidung, unmöglich ein Petrus sein kann. Ebensowenig ist die Figur gegenüber ein h. Paulus, für den im IV. Jahrh. die kahle Stirne und der lange Bart zum Kanon geworden waren. Aber nach Analogie zahl-

(1) Die fratzenhaften Anomalien auf einigen Goldgläsern können hier nicht in Betracht kommen.

reicher ähnlicher Darstellungen in Farbe und Sculptur haben wir doch in beiden Figuren Heilige zu sehen, von denen also hier der eine schon in die Glorie eingegangen ist, der andere in dieselbe von dem ersteren eingeführt und durch Christus mit der Krone ewiger Herrlichkeit beglückt wird (1). Sollten wir nicht in dem zur Linken des Herrn stehenden Manne, der die Hand einladend nach dem Jünglinge ausstreckt, den h. Quirinus sehen müssen? In den Steinkisten waren neben dem Schädel eines ältern Mannes Schädeltheile eines jüngern: Könnte nicht der Jüngling auf unserm Gemälde dieser jüngere Martyrer sein, vielleicht ein Kleriker des h. Bischofs Quirinus, der nach ihm zur Krone des Martyriums gelangte?

Und da kommt uns nun ein Gemälde in der Grabkapelle der h. Caecilia in San Callisto zu Hülfe, das De Rossi (R. S. II p. 119) in das Ende des IV, wahrscheinlicher aber in die Regierungszeit Sixtus III (432-440) legt. Dort sind in grossen Figuren drei mit ihren Namen bezeichnete Heilige dargestellt: Sebastianus in der Mitte, zu seiner Linken Quirinus, rechts Policamus. Während Quirinus die Tonsur trägt, hat Policamus dieselbe nicht; er war also Laie oder ein niederer Kleriker. Jede nähere Nachricht über ihn fehlt: « ho grande sospetto, sagt De Rossi, che sia un martire portato a Roma da lontane regioni ». Wenn aber Sebastianus und Quirinus Heilige waren, die ad catacumbas ruhten, sollte nicht auch der dritte, Policamus,

---

(1) Vielfach ist es auf Sarkophagen und Gemälden der Katakomben der in dem betreffenden Grabe ruhende Verstorbene, welcher durch die « Sancti introductores » in den Himmel eingeführt gedacht wird; auf unserm Bilde scheint aber die Ueberreichung des Siegeskranzes, so wie der Blick auf die beiden loculi neben einander den Gedanken an einen gewöhnlichen Gläubigen auszuschliessen.

dort sein Grab gehabt haben? (1) Dass die beiden mit dem h. Sebastian in den Katakomben von San Callisto dargestellt wurden, erklärt De Rossi daraus, dass dieselben kurz vorher nach Rom gebracht waren und daher besondere Verehrung genossen. — Und wenden wir nun den Blick wieder auf das Gemälde in der arca, ist dann die Vermuthung zu kühn, dass es Policamus ist, der dort, durch Quirinus in die himmlische Glorie eingeführt, von Christus die Krone des Martyriums erhält? Dann ist freilich in Bezug auf die arca der nächstliegende Gedanke der, dass in den beiden *loculi* ehemals die Särge dieser beiden Martyrer gestanden haben. Es könnte aber auch sein, dass die *Steinkisten* hinter der arca ihre und anderer Martyrer Reliquien umschliessen (2). Aber so manche Ungewissheit auch im Einzelnen bleiben, und wie es auch immer um die Gebeine in den Kisten

(1) De Rossi selbst gibt a. a. O. zu, keinen monumentalen Beweis zu haben, dass Policamus in S. Callisto beigesetzt gewesen.

(2) Der Hymnus VII des Prudentius auf den h. Quirinus ist verfasst, als der Heilige noch in Siscia (Sissek in Illyrien) ruhte. Wie *Rösler* (Der kathol. Dichter Prudentius, Freiburg 1886, S. 18) wahrscheinlich macht, befand sich Prudentius im Heere des Theodosius, als dieser 388 den Maximus bei Siscia besiegte; damals erhielt er die Anregung zu dem erst später verfassten Gedichte, das den Heiligen noch in Siscia ruhen lässt: « Urbis moenia Sisciae concessum sibi martyrem complexu patrio fovet ». Die Uebertragung kann daher schwerlich viel vor 400 stattgefunden haben. Im Jahre 410 belagerten die Gothen Rom, und damals sind die Katakomben nicht verschont geblieben. Enthalten aber die beiden Kisten die aus Pannonien nach Rom geflüchteten Gebeine von Martyrern, dann verstehen wir die eigenartige Bergung derselben hinter der arca am ehesten aus der durch die Verwüstung durch die Gothen nahegelegten Furcht vor Raub und Profanation. Auf der andern Seite musste die Verehrung des h. Quirinus (und Policamus) doch schon einen gewissen Fuss gefasst haben, wenn Sixtus III sich veranlasst finden konnte, beide mit dem h. Sebastian in San Callisto malen zu lassen. Damit kommen wir annährend auf die Zeit zwischen 415 und 435 für die

stehen mag, als Ergebniss der Ausgrabungen und als Frucht alles Suchens und Forschens hat sich die Thatsache ergeben, dass die Platonia gar nichts mit den Apostel-Reliquien zu thun hat; die Platonia ist ein Mausoleum, dessen Gräber sich um die Ruhestätte des h. Quirinus gruppirten: — « Il Mausoleo di San Quirino », das ist der richtige Name, der dem Monumente zukommt (1).

Aber die Verse des Damasus, der Brief Gregors des Grossen, der Bericht in den Apokryphen, die ununterbrochene Kette einer mehr als anderthalb tausendjährigen Tradition von der Bergung der Apostelleiber ad catacumbas?? — Wie oft haben wir uns selber diese Frage gestellt! Sie wird ihre Antwort erhalten. —

Übertragung und für die Deponirung in der Platonia. In diese Zeit muss dann auch der Bau der arca und die Ausführung der Gemälde, sowie die Anlage der Arcosolia ringsum angenommen werden; das stimmt vollkommen mit all den verschiedenen Punkten, die bisher auseinander gesetzt worden sind. — Es ist die Ansicht ausgesprochen worden, dass die Verse vom Papste Damasus stammten, und man kann zugeben: « Damasum sapiunt » (das « cura laboris » kehrt auch auf der mutilirten Inschrift auf den h. Cornelius in San Callisto wieder: « tenuit mage cura laborum »). Allein Damasus starb 384, und Prudentius sah, wie Rösler es wahrscheinlich macht, noch 388 das Grab des h. Quirinus in Siscia. Zudem ist es nicht denkbar, dass eine so verhältnissmässig schlechte Schrift, wie sie die Quirinus-Verse zeigen, in den Tagen eines Philocalus geschrieben sein könnte.

(1) Ein späterer Zusatz zu den Akten des h. Quirinus (Bolland. Tom. I Junii, p. 338) lässt dessen Gebeine unter Innocenz II (1130-43) unter den Hochaltar von S. Maria in Trastevere beisetzen. Allein auf diese Angabe ist nicht viel zu geben, ebenso wenig, wie auf vorgebliche Uebertragung der Gebeine des h. Quirinus nach Aquileja oder nach Fulda. In einer dieser Nachrichten wird ausdrücklich das Coemeterium Praetextati genannt, von wo die Reliquien erhoben worden seien; in den Katakomben des Praetextatus aber ruhte ein anderer Quirinus, und andere Martyrer desselben Namens führt das Martyrologium Romanum an.

Um noch ein Wort über die Malerei zu sagen, welche auf der dem Hauptgemälde in der arca gegenüberliegenden Lunette gemalt gewesen, so sah Marchi daselbst zwei Männer, welche einander begrüssten; die genaueste Prüfung Wilperts und seines Malers haben ausser den beiden Bäumen zu beiden Seiten wenigstens von Einer Figur Kopf und Schulter wieder erkannt. Aber nach den Maasverhältnissen kann dann diese Person nicht auf dem Boden gestanden haben, dem der nebenstehende Baum erwächst. Bei dieser Ungewissheit der Composition enthalten wir uns um so lieber jeder Conjectur, da die Sache von keiner wesentlichen Bedeutung sein dürfte.

VI. ABSCHNITT.

Die Kirche des h. Sebastian im Alterthum.

1. Die heutige Kirche von San Sebastiano, dieser nüchterne, einschiffige Bau, zu welchem man zwischen zwei kahlen Mauern auf elendem Pflaster von der Via Appia niedersteigt, lässt uns kaum ahnen, wie diese Basilica und ihre Umgebung im Mittelalter ausgesehen haben. Auf der rechten, wie auf der linken Seite ragen braune Trümmermassen empor, deren Absiden uns verrathen, dass hier ehemals Oratorien und Mausoleen gestanden haben. Nach der Gartenseite zeigt die Mauer des an die Kirche stossenden Klosters eine Aufeinanderfolge der verschiedensten Bauarten; der Kirchthurm aus dem XI Jahrhundert ist in seiner obern Hälfte verzopft. Zahlreiche Fragmente von antiken und mittelalterlichen Sculpturen sind die stummen Zeugen ehemaligen Glanzes, und die dunkeln Cypressen neben der Kirche trauern nicht bloss über die Todten, deren Gräber sie auf dem anstossenden Friedhofe beschatten.

Es fehlen uns schriftliche Nachrichten, wann und von wem die Kirche von San Sebastiano erbaut worden ist. (1).

(1) In das Gebiet der Legende gehört, was wir in einer Bulle Leo' X vom J. 1517 lesen: s. Lucina, virgo nobilissima, filia Hadriani Imperatoris, corpus sancti Sebastiani in isto loco sepelivit et hanc ecclesiam in honorem ipsius sancti Sebastiani construxit.

Wenn Panvinio (Le sette chiese, 1570. p. 118) meint, die Mauern der Absis stammten von einem ältern heidnischen Rundbau, so ist das durch die neuesten Untersuchungen Bufalieri's widerlegt, wonach die Construction der ganzen Kirche aus Einem Gusse ist und die Art derselben, Tufstein wechselnd mit Ziegellagen, auf das vierte Jahrhundert hinweist.

Wäre die von Lugari für die Vita Damasi im Liber Pontificalis vorgenommene Correctur (oben S. 29): *Hic fecit basilicas III* (statt II, wie die Mss. haben), *unam beato Laurentio iuxta theatrum, et aliam via Ardeatina, ubi requiescit, et [aliam] ad catacumbas, ubi iacuerunt corpora Apostolorum*, gesichert, so hätten wir den Bau zwischen 366 und 384 anzusetzen. Jedenfalls hat die Correctur Manches für sich, wie denn auch Marucchi und Armellini sie adoptirt haben und de Rossi sie für « *assai verisimile* » erklärt, wenngleich er die Möglichkeit des Baues schon unter Liberius (352-366) zugibt (1). Die Kirche ist in der zweiten Hälfte des IV Jahrh.'s, wahrscheinlich mehr nach dem Anfange dieser Periode zu, erbaut worden.

Ursprünglich war die Kirche eine dreischiffige, auf Säulen ruhende Basilica mit offenem Dachstuhl (2); wann die Seitenschiffe abgebrochen und die Zwischenräume der Säulen mit Mauerwerk ausgefüllt worden sind, ist ungewiss. Panvinius (3) weist auf diesen Einbau hin mit den Worten: *Fuit olim tota arcuata, muratis arcubus.* Auch die Absis war ursprünglich offen: *Fuit aedificium antiquitus totum*

(1) Bull. 1891, p. 16. Das Werk könnte erst von Damasus vollendet worden sein.

(2) Einer der Kragsteine, die das Gebälk trugen, ist in den jüngsten Nachgrabungen (Juli 94) zum Vorschein gekommen.

(3) De Rossi, Bull. 1891, p. 17.

arcuatum opertum, nunc arcubus clausis. Die drei Bögen, welche ehemals die Absis durchbrachen, sind noch heute hinter der Kirche erkennbar, und Bufalieri (1) hat den interessanten Nachweis erbracht, dass sich um jenen durchbrochenen Halbkreis der Absis ein Umgang legte, der als Matroneum für die Frauen bestimmt war (2). Von der alten Vorhalle, der porticus, sind noch die sechs antiken Säulen erhalten; im Uebrigen ist sie, zugleich mit der Façade der Basilica, durch Cardinal Borghese modernisirt worden (3). Der jetzige öde Platz vor der Kirche war ehemals ein ringsum geschlossenes Atrium, wahrscheinlich mit einem Brunnen oder cantharus in der Mitte. Der heutige einschiffige Bau von unverhältnissmässiger Länge gestattet kaum eine Vorstellung von der ursprünglichn Schönheit der Basilica, welche, obgleich eine halbe Stunde vor den Thoren gelegen, neben St. Peter und Sta Maria maggiore die grösste und wohl auch die prächtigste Kirche Roms im IV Jahrhundert gewesen ist (4).

Seit dem frühen Mittelalter war die Basilica von einer Menge von Gebäuden umgeben, von denen im XVI Jahrhun-

---

(1) Primitiva tomba di S. Cecilia, p. 59.

(2) In St. Paul legte Papst Symmachus (498-514) ein solches Matroneum an: «post confessionem... fecit et matroneum» (Lib. Pont. VIII.) Auch die Kirche von St. Maria Maggiore hatte einen in Bogenstellungen offenen Chor mit dem Platze für die Frauen dahinter (Liber pont. in Paschal, XXX); in S. Cosma e Damiano am Forum fand sich etwas Ähnliches (Bull. 1867, p. 63), und das Gleiche ist bei der Basilica Severiana zu Neapel nachgewiesen, wo die drei Bögen durch zwei Säulen in der Mitte getragen wurden (Bull. 1880, p. 147).

(3) Eine Abbildung der ältern Kirche siehe bei *Franzini,* Roma antica e moderna (1668), pag. 31. Auf der Inschrift des Cardinals Scipio Borghese ist das Jahr 1612 als Restaurationsjahr angegeben.

(4) Die St. Paulskirche wurde erst später gebaut, von Theodosius (394) begonnen, von Honorius vollendet.

dert wesentlich grössere Reste erhalten waren, als wir heute dort vor uns sehen, wie sich aus folgender Schilderung des Panvinius ergibt (De Rossi, Bull. 1891, p. 17): *Circa ipsam ecclesiam sunt multa aedificia antica tam christianorum, quam gentilium, et primo a laeva introitus est aedicula magna testudinata et rotunda cum octo fenestris et 3 absidibus hinc inde (nam 4ae loco est porta vetustissima) quam in Xpi ecclesiam transductam indicant picturae revelatae; et post campanile proximum est aliud vacuum quadratum cum porticu et duabus absidibus.... A dextro latere introeuntibus sunt multa absidarum vestigia et ecclesiarum* (1)*; ad sinistram item aliud rotundum; aediculae fuerunt et multae ruinae tam gentilium quam christianorum; adde de circo, vivario, castro, sepulcris, aediculis etc., absida ante atrium, alia in via, absidulae parvae, item sepulcrum rotundum.*

Nach den noch heute erhaltenen Resten zu schliessen, gehörten diese grösseren und kleinern Grabkapellen in der Umgebung unserer Basilica dem IV und V Jahrhundert an. Eines dieser Mausoleen war nach Ausweis einer im Jahre 1886 gefundenen Inschrift (De Rossi, Bull. 1886, p. 29) die Familiengruft der Uranier, mit welchen der grosse Ambrosius von Mailand nahe verwandt war; auf den Inschriften erscheinen «*clarissimi*»; ein Grabstein in Form einer transenna trägt auf dem obern Rande eine datirte Inschrift vom J. 374, welche uns einen SIMPLICIVS V*ir* C*larissimus* und eine ROSCIA CARDONIA C*larissima* F*emina* nennt; von einem Senator Victor ist die Grabschrift im Innern der Kirche eingemauert (2); dazu kommt eine

(1) *Armellini*, Chiese, p. 898 citirt eine Angabe, wonach rechts «quasi a canto al portico un pezzo di antico tondo a due ordini di porticelle tonde» stand.

(2) Rechts vom Eingange; daneben eine ergänzte moderne Copie.

Menge von Bruchstücken von Sarkophagen, ein Beweis, wie vornehme Personen mit Vorliebe sich ihre letzte Ruhestätte bei unserer Basilica wählten.

Von Sixtus III. (432-440) meldet der Liber Pontificalis: *Fecit monasterium ad catacumbas;* es ist, wie Duchesne (note 13) bemerkt, wenigstens im L. P. « le premier exemple de ces monastères fondés auprès des basiliques suburbaines, pour y entretenir l'office divin avec une régularité que l'on n'eût pu obtenir du seul clergé paroissial ». Nehmen wir dazu die andern Gebäude (Armenhäuser?), von deren Trümmern Panvinius redet, dann war die Basilica bis zum Ausgange des Mittelalters in gleicher Weise, wie St. Peter, St. Paul und St. Lorenzo das Centrum für einen ganzen Kranz von Kirchen, Kapellen, Klöstern und andern Bauwerken, die uns Zeugniss ablegen von der ungemeinen Verehrung, welche diese Stätte in alter Zeit genossen hat (1).

Es liegt ausserhalb unserer Aufgabe, eine Beschreibung der *Katakomben* von San Sebastiano zu geben; nur das Nothwendigste soll hier kurz berührt werden. Das älteste Grabmonument, das ehemals « in hortulis s. Sebastiani » gesehen wurde (De Rossi, Bull. 1872, p. 99), gehört nicht in die Katakomben, sondern ist einer jener in Rom höchst seltenen *cippi* eines subdivalischen Grabes. Die lakonische Kürze der Inschrift, wie die beiden Anker unter derselben weisen sie dem II Jahrh. zu; sie lautet: MARCELLAE | SANCTISSI|MAE FEMIN|AE ALVNNI|ANVS FRATE|R. — Die Gänge des Coemeteriums, welche in drei Stockwerke hinabsteigen, ziehen sich zum Theil unter der

(1) Eine genaue Aufnahme der noch erhaltenen Baureste nebst eingehenden Untersuchungen über dieselben wird demnächst von *Kanzler* und *Stevenson* veröffentlicht werden.

Kirche hin, sind also älter, als letztere, und mit Rücksicht auf das Grab des h. Sebastianus « in introitu cryptae » wenigstens aus der diocletianischen Zeit. Die von der Basilica aus zugänglichen Ambulacra, welche das ganze Mittelalter hindurch, auch als alle übrigen Katakomben in Vergessenheit gerathen waren, von den Andächtigen besucht wurden, sind vollständig ausgeräumt. Doch finden sich cubicula und arcosolia, welche in ärmern Coemeterien, z. B. Thrasonis, Calepodii u. a. fehlen. Besser erhalten erweisen sich die in den letzten Jahren ausgegrabenen Theile des Coemeteriums. Wahrscheinlich bezieht sich auf ein 1886 wiedereröffnetes Luminare eine Inschrift, die ein *Eusebius Antiocenus* SE VIVVS IN CATACVMBAS AD LVMINAREM kaufte (1). Wenngleich die älteste datirte Inschrift erst vom J. 348 stammt, so glauben doch Armellini und Bufalieri Anzeichen gefunden zu haben in Ziegelstempeln, Bruchstücken von schön geschriebenen Inschriften u. s. w., welche uns in's zweite Jahrh., etwa bis auf die Zeit der Antonine hinaufführen (2).

Treten wir in die dreischiffige Basilica ein, wie sie im Mittelalter war, so lenkte der Pilger seine Schritte zunächst nach einem, nicht weit vom Eingange frei mitten im Mittelschiff stehenden Altare, der dem h. Papste Fabianus geweiht war, aber auch Altar der Reliquien hiess. Dieser Altar ist um das Jahr 1550 auf die Seite, an der rechten Wand der Kirche, verlegt worden, wie uns Panvinius

---

(1) Jetzt in der Bibl. Ambrosiana zu Mailand (Orelli, Epigr. I, 4574).

(2) *Armellini*, Antichi cimit. p. 478. *Bufalieri*, Tomba di S. Cecilia p. 45 seg. Vgl. *Marucchi*, Un ipogeo recentemente scoperto nel cimit. di S. Sebastiano.

erzählt (1). Es ist auffallend, dass mitten im Schiffe der Basilica ein Altar stand. Eine gewisse Analogie dafür haben wir in der ausgegrabenen Basilica des h. Alexander und seiner Gefährten an der Via Nomentana, wo der Altar, der die Gebeine der hh. Martyrer barg, ausserhalb der Absis und quer im Schiff der Kirche steht, sowie in der Kirche des h. Pancratius, wo ursprünglich auch der Altar mit dem Leibe des Heiligen *ex obliquo aulae iacebat*, wie es die von Honorius I (625-638) herrührende Inschrift beweist, der einen neuen Altar in der Absis baute und dorthin die Reliquien übertrug: *corpus martyris in altari..... proprio loco collocavit.* Panvinius fügt dann noch hinzu (2): « Prope altare in medio ecclesiae a dextra introeuntibus est craticula ferrea, sub qua iacuisse dicitur s. Petrus Apostolus multis annis » (3). Diese Angabe wird durch die Bulle Leo' X noch weiter erläutert: « Item in isto altari, quod est hic in parte superiori (in der Oberkirche) iacet corpus s. Fabiani... Item a manu dextera ipsius altaris versus sacristiam prope scalam, quae vadit deorsum ad altare sancti Sebastiani etc. »

Nach letzterer Angabe lag unmittelbar neben diesem freistehenden Altare zur Linken eine Treppe, welche in das

(1) Nel mezzo della chiesa fù per lo passato l'altare delle reliquie, il quale pochi anni sono (Panv. schrieb 1570) è stato d'indi levato et appoggiato al muro da banda manca della chiesa nell'uscire. Ebenso *del Sodo* (l. c.): Le reliquie quale già erano nel mezzo della chiesa oggi le sò in un altare o vero armario nel muro nel entrar in chiesa a man diretta. Der jetzige Altar der Reliquien enthält oben folgende Inschrift: EX ELEEMOSINIS SER. PRINC | MAXIMILIANI | VTR. BAVARIAE DVCIS | SAC. ROM. IMP. ELECTORIS | AN. IVB. MDCXXV.

(2) De Rossi, *Bull.* 1891, p. 17.

(3) De Rossi sagt dazu: Cotesta craticula ferrea è la ferrata della cataratta sopra la cella sepolcrale dei due Apostoli nella platonia. Dass diese Erläuterung De Rossi's irrig ist, werden wir später sehen.

Hypogaeum, in die Grabkammer des h. *Sebastianus* hinabführte. Eine aus den Anfängen des fünften Jahrh.'s, aus der Zeit der Papstes Innocenz I. (402-417) stammende Inschrift gedachte der Arbeiten, welche zwei Presbyter der Kirche von S. Giovanni e Paolo (titulus Byzantis oder Pammachii) dort ausgeführt hatten (1): TEMPORIBVS SANCTI INNOCENTII | EPISCOPI PROCLINVS | ET VRSVS PRESBB TITVLI BIZANTIS | SANCTO MARTYRI SEBASTIANO EX VOTO FECERVNT. Wie sich aus den Aufzeichnungen de Winghe's ergibt, waren es u. a. *marmorne plutei*, die das Grab und den Altar umgaben; in einem der Felder war das Monogramm Christi mit A und ω eingemeisselt (2). Die schon citirte, bisher unbekannte Bulle Leo X, welche für die Topographie unserer Basilica unschätzbare Data gibt (sie soll demnächst in unserer Quartalschrift veröffentlicht werden), belehrt uns, dass der Altar einen Baldachin hatte: « Juxta ciborium, quod est super altare sancti Sebastiani ». In der Nähe des h. Sebastian lag, wie Bosio berichtet, in der Flur des Bodens ein Grabstein, mit Eisengitter darüber, auf welchem 1409 der Erzbischof Wilhelm von Besançon die Inschrift hatte anbringen lassen: *Hoc est sepulcrum scte Lucinae virginis. Guls archs bituricen f. fieri.* Von diesem Grabe mit

(1) Dass diese beiden die Inschrift setzten und die Ruhestätte des Martyrers ausschmückten, erklärt sich daraus, dass das Coemeterium ad catacumbas jener kirchlichen Region zugewiesen war, in welcher der titulus Byzantis lag (Vgl. De Rossi, R. S. III p. 514 seg).

(2) *Armellini.* Gli antichi cimit. p. 412. — Ein ansehnliches Stück dieser transenna mit dem halben ☧ und dem ω habe ich erst jüngst (Juli 94) in einer abgelegenen Ecke des Coemeteriums wiedergefunden. Es muss dort schon lange gewesen sein, denn es trägt eine französische Inschrift, mit Blei geschrieben. vom J. 1784.

seinem Gitter spricht auch die Bulle Leo' X: « Juxta dictum altare (sancti Sebastiani), ubi est crux ferrea, requiescit corpus s. Lucinae ». Panvinius sagt, dass bei dem Altar des h. Sebastian, aber mehr in der Tiefe, ein *anderer Altar* stehe: « più basso in un altro altare sta il corpo di s. Lucina matrona Romana ». Zwischen 1517 und 1570, wo Panvinius schrieb, muss also dieser Altar der h. Lucina errichtet worden sein (1).

Im Coemeterium ad catacumbas war auch jener Martyrer Eutychius beigesetzt, auf dessen Grab Damasus die noch erhaltene und jetzt in der Kirche, gleich beim Eingange links eingemauerte metrische Inschrift setzte. Das in schönen philocallianischen Lettern geschriebene Epigramm ist um so interessanter, weil wir in ihm die einzige Kunde über diesen Blutzeugen besitzen, der, in den ersten Folterqualen besiegt, nachher durch doppelte Standhaftigkeit in den furchtbarsten Peinen die Schuld sühnte (lavat omnia sanguis vulnera, quae tulerat mortis metuenda potestas) und sich die Krone des Martyriums errang. Sein verschüttetes Grab fand Damasus wieder (quaeritur, inventus colitur):

---

(1) Wie es mit der Echtheit dieses Grabes steht, lasse ich dahin gestellt. In den Akten des h. Sebastian ist es eine h. Lucina, welche den Martyrer ad catacumbas bestattet. — *Francesco del Sodo* († 1606) beschreibt in seinem Compendio (l. c.) dieses Hypogaeum also: « Nel cimiterio da una banda ve un altare nel qual giace s. Sebastiano, qual fu consegrato alli 12 di Novembre da san Cornelio Papa a prieghe di santa Lucina... e più al basso sta il corpo di s. Lucina matrona... e di qua si entra ancora nel cimiterio sopradetto». Heute bewahrt die Erinnerung an diese Lucina ein schmaler, in die Flur des Hypogaeums eingelassener Marmorstein mit der Inschrift: *Hoc . est . se pulcru . ste . Lu* | *cine virginis* | (Wappen) *Guils Spiring* | *f. fieri.*

EVTYCHIVS MARTYR CRVDELIA IVSSA TYRANNI
CARNIFICVMQVE VIAS PARITER TUNC MILLE NOCENDI
VINCERE QVOD POTVIT MONSTRAVIT GLORIA CHRISTI
CARCERIS ILLVVIEM SEQVITVR NOVA POENA PER ARTVS
TESTARVM FRAGMENTA PARANT NE SOMNVS ADIRET
BISSENI TRANSIERE DIES ALIMENTA NEGANTUR
MITTITVR IN BARATRVM SANCTVS LAVAT OMNIA SANGVIS
VVLNERA QVAE TVLERAT MORTIS METVENDA POTESTAS
NOCTE SAPORIFERA TVRBANT INSOMNIA MENTEM
OSTENDITVR LATEBRA INSONTIS QVAE MEMBRA TENERET
QVAERITVR INVENTVS COLITVR FOVET OMNIA PRAESTAT
EXPRESSIT DAMASVS MERITVM VENERARE SEPVLCRVM.

Ueber den Platz, wo der h. Eutychius ruhte und wo also Damasus jene Inschrift anbringen liess, fehlen bei Panvinio und den andern die Nachrichten; eine bestimmte Angabe findet sich in der Bulle Leo' X, wo es heisst: « Juxta ciborium, quod est super altare sancti Sebastiani, in muro est sepulcrum, in quo iacet corpus sancti Euticii martyris, et ante sepulcrum est lapis magnus, in quo infrascripta sunt carmina » (Folgt die Inschrift des Papstes Damasus). Das « in muro sepulcrum » ist wohl als « Arcosolium » zu fassen, an dessen Brüstung (ante sepulcrum) die Tafel mit den Versen stand. Um das Jahr 1600 befand sich das Grab mit der Inschrift noch in der unterirdischen Grabkammer des h. Sebastian; das ergibt sich aus *del Sodo* (l. c.): « Si giudica mediante certi versi per un epigramma fatto *nel muro vicino al corpo di s. Sebastiano* vi sia il corpo di santo Eutichio mart. ». Bei der Umgestaltung der Krypte durch Cardinal Borghese ist der Stein an seinem jetzigen Platze angebracht worden. Die Traditionen unserer Kirche wissen

nichts von einer besondern Verehrung des h. Eutychius daselbst; die älteren Nachrichten nennen dort nur das Andenken an die beiden Apostel und das Grab des h. Sebastian (1). Von dem Grabe des h. Eutychius ist jetzt jede Spur verschwunden; seine Gebeine waren schon Jahrhunderte vorher in die Stadt gebracht worden und ruhen nach Severano's Angabe in der Kirche S. Lorenzo in Damaso.

Bei der Restauration unter Card. Borghese im J. 1613 wurde der Altar des h. Sebastian aus dem Coemeterium in die Kirche erhoben, wie Fancini (l. c.) berichtet: « Borghese ha fatto trasportare in chiesa l'altare istesso di S. Sebastiano, che era nel cimiterio, intiero con tutta sua muraglia che gli era intorno, essendo in esso altare il corpo di detto santo » (2).

Der freistehende Hochaltar im Chor der Kirche war ein Baldachinaltar, den noch Panvinius sah: *habet ciborium marmoreum cum 4 columnis*. Die confessio des Altares war durch ein eisernes Gitter verschlossen. Card. Borghese verlegte ihn in den Hintergrund der Absis; jenes eiserne Gitter ist von der Rückseite des jetzigen Altars her noch unten am Boden zu sehen; die mensa hat kein sepulcrum reliquiarum.

(1) In den alten Kalendarien, weder in der depositio martyrum, noch im Leonianum, Gelasianum und Gregorianum findet sich eine Jahresfeier des h. Eutychius erwähnt.

(2) Im J. 887 hatte Gregor IV aus der, wie es scheint, damals verfallenen und verlassenen Basilica die Gebeine des h. Sebastian nach St. Peter übertragen. Honorius III aber hatte sie wieder nach der Appia zurückgebracht und selber den Altar, der sie umschloss, consecrirt, wie die von Bosio mitgetheilte Inschrift lehrt. — Auf der Epistelseite des borghesischen Altars ist hinter Gitterwerk noch ein Theil des alten Altars sichtbar. Man sieht dort in Marmor ausgemeisselt ein Kreuz in einem Kreise, mit Spuren von Cosmaten-Mosaik in den Zwischenräumen der vier Arme und in den vier Eckzwickeln.

Unter dem Gitter ruhte angeblich der h. Papst und Martyrer Stephanus (1). Es kann keine Frage sein, dass derselbe erst später hier deponirt worden sein kann; denn dass Stephanus in San Callisto bei den andern Päpsten begraben lag, wird durch die depositio martyrum, durch den Katalag Sixtus' III und selbst durch seine (späteren) Akten bezeugt. Eine Übertragung seiner Gebeine scheint gegen Ende des VI oder im Anfange des VII Jahrh.'s von der Via Appia nach der Latina vorgenommen worden zu sein, wo von da ab sein und seiner Gefährten Grab verehrt und die statio gehalten wurde. Paul I und Paschalis brachten seine Gebeine nach S. Silvestro in Capite und nach S. Prassede. Bei jener ersten Übertragung mag unsere Basilica Reliquien des Heiligen erhalten haben, und vielleicht ist damals auch die marmorne cathedra, auf welcher Sixtus II in den Katakomben von S. Callisto bei der Feier der h. Geheimnisse getödtet wurde, nach der Platonia übertragen worden. Die älteste Nachricht, dass Stephanus und seine cathedra sich ad catacumbas befinde, stammt aus dem XI Jahrh., aus der Zeit, wo man die beiden Coemeterien von S. Callisto und Praetextat mit dem ad catacumbas confundirte (2).

Nachdem wir so dem Leser ein möglichst genaues Bild der alten Basilica zu geben versucht haben, wolle er wie-

---

(1) *Del Sodo* (l. c.): Al altar del s. Sagramento ve il corpo di s. Stefano Papa in questo luogo martirizato (!).

(2) Vgl. De Rossi, R. S. II, 80 seg. Eine weitere Confusion war, dass man statt Sixtus den Stephanus auf seiner cathedra ermordet werden liess und dass das Martyrium nun in das Coemeterium ad catacumbas verlegt wurde. — Der Kalender des Philocalus hat den Papst Stephanus nicht, wohl aber der Leoninische: III Non. Aug. natale s. Stephani in coemeterio Callisti via Appia. Ebenso fehlt er

der mit uns zu dem frei stehenden Altare nicht weit vom Grabe des h. Sebastian gegen die Mitte der Basilicazurückkehren. Die Bedeutung dieses Altars wird die folgende Darlegung klar stellen.

Wenn die alte Kirche über den Gräbern der Martyrer Basiliken baute, so kam regelmässig nicht nur der Altar über dem Grabe des Heiligen zu stehen, sondern man grub auch die Erde soweit aus oder trug den Hügel soweit ab, dass die Flur der Kirche in die gleiche Ebene mit dem Piano der Katakombe zu liegen kam, wo das Grab war. Das sehen wir z. B. bei der Basilica der hh. Nereus und Achilleus, welche tief im Boden steckt, weil diese beiden Martyrer im zweiten Stockwerk der Katakombe der h. Domitilla lagen. Warum ist nun hier bei der Kirche des h. Sebastian nach beiden Beziehungen eine Ausnahme gemacht worden? — Und noch eine andere Frage: Genoss denn der h. Sebastian im IV Jahrh. eine so hervorragende Verehrung, dass ihm eine dreischiffige Basilica erbaut wurde, welche zu den grössten des damaligen Rom's gehörte? Die jährliche Feier seines Festes XIII Kal. Febr. bezeugt für das IV Jahrh. der Kalender des Philocalus. Das Bild des Heiligen, das zugleich mit Policamus und Quirinus im Lucernar der Grabkammer der h. Caecilia gemalt ist, legt De Rossi in das V Jahrh.; Papst Theodor (642-649) baute, wie der L. P. lehrt, zu seiner Ehre ein Oratorium intro episcopium Lateranense; das Mosaik in S. Pietro in vincoli, welches ihn

im Gelasianum, erscheint aber im Gregorianum: IV Non. Aug. Stephani episcopi. — Wie aber Stephanus, so ist auch Papst Fabianus in unsere Basilica gelangt; schon im J. 1167 wird das anstossende Kloster als Abbatia ss. Sebastiani et Fabiani bezeichnet (De Rossi, Bull. 1872, p. 57, nota).

darstellt, stammt aus dem J. 680. Das sind aber auch neben dem Kirchlein an seiner Marterstelle auf dem Palatin die einzigen Monumente, welche seine Verehrung bezeugen. Auf den Goldgläsern, in den Mosaiken der Basiliken und in den spätern Gemälden der Katakomben, wo so oft selbst weniger bekannte Heilige erscheinen, kommt er nicht ein einziges Mal vor, und ebenso wenig auf sonstigen Monumenten. Unter den Homilien eines Leo des Grossen und eines Gregors des Grossen an Martyrerfesten findet sich keine auf den h. Sebastian (1); auch von Damasus, der an den Gräbern so vieler Heiligen Inschriften anbrachte, fehlt eine solche auf den h. Sebastian (2).

Die Lösung liegt in der Thatsache, dass die Kirche nicht zu Ehren des h. Sebastian erbaut und dass sein Grab nur mit in den Bau eingeschlossen worden ist. In den ältesten Angaben heisst die Basilica ECCLESIA APOSTOLORVM. So berichten die Akten des h. Quirinus über dessen Beisetzung in unserer Kirche: *Quem via Appia, milliario tertio sepelierunt in basilica Apostolorum Petri et Pauli, ubi aliquando iacuerunt et ubi s. Sebastianus requiescit.* In der Vita Hadrians' I (772-795) meldet der Liber Pontificalis (3): *Ecclesiam Apostolorum foris portam Appiam, milliario III, in loco, qui appellatur catacumbas, ubi corpus b. Sebastiani mar-*

(1) Die Hom. XXXVII, welche Gregor *in basilica beati Sebastiani martyris, die natalis eius* hielt, gedenkt weder seines Grabes, noch kommt überhaupt auch nur der Name des h. Sebastian in der Predigt vor. Die Homilie ist schwerlich in unserer Basilica, sondern im lateranensischen Oratorium des h. Sebastian gehalten worden.

(2) Armellini vermuthet allerdings, dass Damasus auch das Grab seines wahrscheinlichen Landsmannes mit einer Inschrift geschmückt habe; allein es ist uns keine Spur davon erhalten, und die alten Syllogen, welche die Inschrift auf die Apostel ad catacumbas copirten, hätten gewiss die auf den h. Sebastian nicht vergessen.

(3) Ed. Duchesne, p. 568, n. LXXVI.

tyris cum aliis quiescit, in ruinis praeventam a novo restauravit. Als Kirche des h. Sebastian erscheint sie zuerst in dem Verzeichniss *de locis sanctis martyrum* aus der ersten Hälfte des VII Jahrh.'s: *Et iuxta eandem* (*viam Appiam*) *ecclesia est s. Sebastiani Martyris, ubi ipse dormit, ubi sunt sepulturae apostolorum.*

Nach dem Gesagten kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die Basilica dem Andenken der Bergung beider Apostel ad catacumbas geweiht war. Damit stehen wir vor der Kapitalfrage: Wo ist denn in der Basilica genau der Ort gewesen, an welchem die Apostel geruht haben? Diese Frage soll im letzten Abschnitt beantwortet werden.

VII. ABSCHNITT.

Die sepulcra Apostolorum und ihre Umgebung.

Wenn nicht schon von Liberius begonnen, der ja auch die herrliche Basilica von Sta Maria maggiore baute, so doch höchst wahrscheinlich von Damasus (366-384) erbaut, erhob sich, eine halbe Stunde vor der Stadt, die *basilica Apostolorum*, ein dreischiffiger Bau mit Vorhof und mit Matroneum, umgeben von einer ganzen Anzahl von Grabkapellen und klösterlichen Gebäuden, — nächst der vatikanischen, damals ebenfalls ausserhalb der Stadt liegenden Basilica des Apostelfürsten weitaus die grösste und herrlichste Kirche in der Umgebung Rom's. Zumal am 29 Juni, dem Gedächtnisstage Petri und Pauli, war es neben den Grabkirchen im Vatikan und an der Via Ostiensis unsere Basilica, wohin die Schaaren der Gläubigen pilgerten: « *tribus celebratur viis Festum sanctorum Martyrum* ». Der h. Sebastianus genoss dort nur einen untergeordneten Kult; sein Grab befand sich weder in der Kirche selber, noch unter dem Hauptaltar, sondern man stieg auf einer Treppe in das Cubiculum der Katakombe hinab, wo nach der Überlieferung die Matrona Lucina ihn begraben hatte. Das Coemeterium ist älter, als die Basilica, vielleicht auch älter als das Grab des h. Sebastianus; ähnlich wie bei der gleichfalls von Damasus über den Katakomben der h. Domitilla erbau-

ten Basilica der hh. Nereus und Achilleus an der Via Ardeatina, umschlossen die Mauern einen Theil der Ambulacra des Coemeteriums.

Wir haben schon oben die Frage aufgeworfen, wenn die Platonia die Bergestelle war, in welcher die Apostelleiber ruhten, warum die Basilica neben, und nicht über dieser Stätte erbaut worden sei. Ebenso wenig wie bei seiner Basilica der hh. Nereus und Achilleus, die in das zweite Stockwerk der Katakombe hinuntergeht, konnte Damasus in der tiefen Lage des Ortes eine Schwierigkeit oder ein Motiv finden, nicht über, sondern neben jener Stätte seine Basilica zu bauen. — Jedenfalls aber hätte er nach dem Geiste jener Zeit die Basilica mit der Platonia architektonisch in Zusammenhang gebracht und durch « gradus ad martyres » einen Zugang aus der Kirche in die Platonia geschaffen. Auch die Platonia ist es nicht, um welche sich alle die Oratorien und Grabmonumente gruppiren; sie liegen vielmehr zu beiden Seiten der *Basilica*, und zwar auf der *untern* Hälfte derselben, indem sie sich gleichsam zu der Gegend hinzudrängten, wo im Innern der Kirche sich unten das Grab des h. Sebastian und oben der freistehende Altar befand.

Je mehr ich im Verlaufe der Arbeiten in der Platonia die Tradition von der Bergung der Apostel daselbst sich in nichts auflösen sah, um so mehr richtete sich mein Blick nach der « Basilica Apostolorum », um dort die monumentalen Erinnerungen zu finden. Wo anders aber konnte daselbst dieser Ort sein, als unter dem Hochaltar in der Absis, der ehemals als Baldachin-Altar frei beim Aufgange zum Presbyterium gestanden, und unter welchem sich ein Gitterwerk befunden hatte? Nach den spätern Berichten sollte sich da allerdings das Grab des Papstes Stephanus befinden; allein Stephanus lag bei der Gründung unserer Ba-

silica nachweislich noch in der Papstkapelle von San Callisto, und ihm konnte überhaupt der Hochaltar in der *Apostel*-Kirche nicht geweiht sein.

In der sichern Voraussetzung, die Gruft der Apostel unter dem Hochaltare (wo derselbe früher gestanden) wieder zu finden, wurde schon im Januar im Ministerium des Unterrichts um die Erlaubniss nachgesucht, dort Ausgrabungen vornehmen zu dürfen. Die Gewährung schob sich von Woche zu Woche hinaus, was mir aber Zeit gab, alle Angaben in älteren und späteren Quellen wieder und wieder zu prüfen. Das führte mich auf einen andern Punkt, wo ich das Apostelgrab zu suchen hatte, nämlich vom Chor der Kirche hinunter in die Nähe des Sebastianus-Grabes.

Diesen Ort nun haben wir nochmals näher und sorgfältiger in's Auge zu fassen, indem wir alle die Angaben zusammenstellen, welche uns eine möglichst anschauliche Vorstellung der Örtlichkeit vermitteln, wie sie bis auf die Umgestaltung durch Cardinal Borghese gewesen ist.

Wenige Schritte vom Eingange der Kirche führte eine Treppe in die unterirdische Grabkammer; dort hatten um das Jahr 410 die beiden Priester Proclinus und Ursus (Siehe S. 116) über dem Grabe des h. Sebastianus einen Baldachinaltar erbaut, der von Marmorschranken umgeben war. Nebenan in der Wand, wahrscheinlich in einem Arcosolium ruhte der Martyrer Eutychius, dessen Grab Papst Damasus mit einer metrischen Inschrift, die uns noch erhalten ist, geschmückt hatte. In der Nähe, in einem etwas tiefern Niveau, verehrte man in späterer Zeit das Grab der h. Lucina, welche den h. Sebastian hier bestattet haben soll; ihr Grab war mit einem Eisengitter in Kreuzform überdeckt, bis um die Mitte des XVI. Jahrh.'s ein Altar darüber erbaut wurde.

Die wiederholt angeführte Bulle Leo' X spricht nun auch von einem doppelten Altar, der hier unten stand: « Ubi iacet corpus sancti Sebastiani, sunt duo altaria quasi in eadem structura, videlicet altare parvum, quod respicit versus portam magnam in introitu ecclesiae... et altare maius, quod respicit ad scalam quae descendit de ecclesia ad dictum altare, quod fuit dedicatum a Papa Honorio anno 1218 ». Es ist schwer zu entscheiden, wie diese Angabe zu verstehen sei. Ich vermuthe, dass der grössere Altar derjenige sein wird, in welchen Honorius III die Gebeine des h. Sebastianus aus St. Peter reponirte und der jetzt in dem Altare oben eingeschlossen ist (1), wärend der kleinere Altar der von jenen beiden Priestern um das J. 410 errichtete sein dürfte (2). Die « fast gleiche Structur » mag darin bestanden haben, dass beide Baldachin-Altäre waren. Leider lässt die Umgestaltung der Krypte durch Cardinal Borghese nicht mehr erkennen, wie der Raum ursprünglich gewesen sein mag (3).

Weit mehr aber, als dieses Hypogaeum, nimmt unser Interesse der Altar in Anspruch « *quod est hic in superiori parte* », der Altar der Oberkirche, der mit der Krypte in

---

(1) Siehe oben S. 119.

(2) Der Altar der h. Lucina stammt ja erst aus späterer Zeit.

(3) Wenn man die Treppe hinabgestiegen ist, gelangt man links durch einen Gang, 4,40 M. lang und 1,50 breit, in eine Halle, 9,35 l. und 5 br. An diese Halle legt sich, mit ihr ein T bildend, in der Mitte links eine kleinere Halle, 4,20 tief und 2,55 breit. In der Kreuzung steht ein freistehender Altar. Im Hintergrund der Nebenhalle steht ein zweiter Altar; vor ihm liegt die Marmorplatte mit der schon oben angeführten Inschrift des Wilhelm Spiring auf das angebliche Grab der h. Lucina. Bedeutende Reste eines Flurbelags in Cosmatenarbeit des XIII. Jahrh.'s aus der Zeit des Papstes Honorius III findet sich im vordern Theile des Hypogaeums; daneben sind Bruchstücke von Grabplatten der Katakomben in die Flur eingelassen.

gewisser Beziehung stand. Nach der Bulle Leo' X ruhte dort Papst Fabianus; aber die Aufzählung der dort verehrten Reliquien rechtfertigte zugleich die Bezeichnung als *altare delle reliquie*, die er bei Panvinio, del Sodo u. a. führt. Beide sagen, derselbe sei « nel mezzo della chiesa » gewesen. Dieses « mezzo » ist theils von der Länge, und theils von der Breite zu verstehen: der Altar stand in der Mitte, zwischen den beiden Langmauern, annährend auf der Mitte zwischen Portal und Chor, und eben weil er hier störend im Wege stand, ist er um die Mitte des XVI. Jahrh.'s entfernt und an die rechte Wand der Kirche gestellt worden.

Panvinius fügt nun weiter hinzu: « Prope altare in medio ecclesiae a dextera introeuntibus est craticula ferrea, — **sub qua iacuisse dicitur s. Petrus Apostolus multis annis** ». Diese merkwürdige Angabe deutete De Rossi, wie wir oben sahen, dahin, dass das ehemalige Gitter über der arca in der platonia hierher transferirt und als Reliquie beim Reliquienaltar angebracht worden sei. Allein die Angabe des Panvinius wird bestätigt und erweitert durch die Bulle Leo' X: « In isto altari, quod est hic in parte superiori, iacet corpus sancti Fabiani. Item ad caput dicti altaris a manu sinistra versus Coemeterium sancti Callisti **est sepulcrum sancti Petri Apostoli,** ubi sepultus fuit a condiscipulis suis, quando fuit depositus de cruce ». Dann heisst es weiter: « Item a dextera ipsius altaris versus sacristiam, prope scalam, quae vadit deorsum ad altare sancti Sebastiani, **est sepulcrum sancti Pauli Apostoli**, ubi fuit sepultus a condiscipulis suis, quando fuit decollatus per Neronem ad tres fontes ». Hatte das « Grab Petri » eine *craticula ferrea*, ein Eisengitter über sich, so wohl auch das « Grab Pauli »; war die craticula des h. Petrus « prope altare », so wohl auch die des h. Paulus, dessen

Grab hier « versus sacristiam, prope scalam, quae vadit deorsum ad altare sancti Sebastiani » sich befand. — *Das setzt also in irgend einer Form einen unterirdischen Raum voraus, in welchen man von oben durch die Gitter hinabschauen konnte* (1).

Nun verstehen wir aber auch die Stelle aus den im V. Jahrh. verfassten Akten des h. Sebastianus, wonach die h. Lucina den Martyrer begrub « inter ora cryptae, **iuxta vestigia Apostolorum**. Diese Ortsbestimmung mit « *iuxta* » ist auf die Platonia, welche ja weit von hier bei der Absis der Kirche liegt, gar nicht anwendbar; sie ist dagegen vollkommen verständlich, wenn wir die « vestigia Apostolorum » nur wenige Schritte entfernt bei dem Altare der Reliquien haben. Der Verfasser der Akten aber beschrieb die Örtlichkeit so, wie er sie vor Augen hatte, und daraus folgt, dass diese *vestigia Apostolorum* in der Nähe (*iuxta*) des Sebastianus-Grabes bereits im V. Jahrh. verehrt wurden.

Dadurch fällt nun auch einiges Licht auf die Stelle in der Schrift « de locis sanctis martyrum » aus der Mitte des VII Jahrh.'s: « ecclesia s. Sebastiani martyris, **ubi ipse dormit, ubi sunt et sepulturae Apostolorum** ». Die enge Satzverbindung lässt uns hier an die unmittelbare Nähe beider Monumente beieinander denken. Um so mehr, als die ziemlich gleichzeitige Notitia ecclesiarum urbis Romae nicht nur die gleiche Zusammenstellung hat, sondern durch die nachfolgende Angabe der Platonia zu dieser Verbindung ausdrücklich zwingt: « Postea venies via Appia ad sanctum Sebastianum mart., cuius corpus iacet in inferiori loco,

(1) Aus der Vergleichung von *dextera* und *sinistra* in den beiden Angaben folgt, dass der Priester am Altare zum Portale schaute.

et ibi sunt sepulcra Apostolorum Petri et Pauli, in quibus XL annorum requiescebant, — *et in occidentali parte* eccl. *per gradus* descendis, ubi scs. Cyrinus papa et mart. pausat (1).

Dieses Beieinander spricht sich, wenngleich weniger klar, auch in der Stelle Lib. Pont. Vita Nicolai I (Duchesne, p. 161, n. LIII) aus: Cymeterium (d. h. basilicam coemeterialem) b. Felicis renovavit... nec non et cymeterium ad Ursum pileatum... iam in ruinis positum restauravit. Via autem Appia in cymeterio [i. e. basilica] s. Christi Martyris Sebastiani in catacumba, *ubi* Apostolorum corpora iacuerunt, quod multis ab annis ruerat, meliori illud fabrica renovans etc. Der oben (S. 107) angeführte Zusatz zu den Akten des h. Quirinus weist nicht minder auf das Beieinander beider Monumente hin: « Sepelierunt eum in basilica Apostolorum Petri et Pauli, *ubi* aliquando iacuerunt *et ubi* s. Sebastianus requiescit ».

Die aus dem XIII Jahrh. stammende Copie der Verse des Papstes Damasus in der obern Kapelle vor der Platonia hat nicht wenig dazu beigetragen, letztere als die Ruhestätte der Apostel auzusehen, da Jeder annahm, dass die Inschrift hier an ihrer ursprünglichen Stelle stehe. Allein das ist keineswegs der Fall; die Tafel hat sich vielmehr nach dem Berichte des Severanus *in der Nähe der Krypte des h. Sebastianus* befunden und ist erst unter Card. Borghese bei der Platonia eingemauert worden (2).

---

(1) De Rossi, R. S. I, p. 139. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass unter dem Orte « in occidentali parte ecclesiae », zu welchem man « per gradus » hinabstieg, die Platonia zu verstehen ist. Die neuerdings gefundene Inschrift auf den h. Quirinus daselbst gibt hier vollste Gewissheit.

(2) Severano, Memorie sacre delle sette chiese, p. 443 spricht von der kleinen Kapelle an der Treppe zur Platonia hinab, « dove

Hat aber diese Copie im Mittelalter irgendwo bei dem freistehenden Reliquien-Altare gestanden, sollte da nicht auch das Original ebendaselbst gewesen sein, ebenso wie es mit der Inschrift auf Papst Eusebius und ihre Copie in den Katakomben von San Callisto der Fall ist? (1).

In chronologischer Reihenfolge haben wir also zunächst noch im Anfang des XVII Jahrh.'s die bestimmte Tradition, dass unter resp. neben dem Altare der Reliquien der Ort, die sepulcra seien, wo die beiden Apostel alsbald nach ihrem Tode beigesetzt worden sind. Diese Tradition begegnet uns wieder in zwei Nachrichten des VII Jahrh.'s, welche die sepulturae Apostolorum in örtlicher Nähe des Sebastiansgrabes angeben (2). Damit stimmen die Akten des h. Sebastianus aus dem V Jahrh. überein, welche den Heiligen « iuxta vestigia Apostolorum » begraben werden lassen. Hundert Jahre früher ist die « basilica Apostolorum » vom Papst Damasus erbaut worden, nicht über der Stätte der Platonia, sondern dort, « ubi iacuerunt corpora Apostolorum ». Wo dieses « ubi iacuerunt » war, das lehrt die vorhin vorgeführte constante Tradition. Hat die mittel-

---

è stata affissa ultimamente (Severano schrieb 1630) una lapide trovata gli anni passati (also bei den Umbauten unter Borghese) nel far la sacristia nuova, nella quale lapide erano cominciati a scolpire quelli versi: *Hic habitasse prius.*

(1) In verzerrter Gestalt tritt uns die Ueberlieferung entgegen in einem holländischen Pilgerbüchlein (um 1370), wo es heisst, es sei dort eine Grotte unter der Erde, wohin die zwölf Apostel (!) und alle Freunde Gottes ans Todesfurcht geflüchtet seien; dort seien zwei Altäre. (Vgl. R. Quartalschr. 1888, S. 84). Diese Grotte mit den zwei Altären ist offenbar das Hypogaeum des h. Sebastian; nachher beschreibt der Pilger « den Keller » mit dem « Brunnen » (die Platonia), in welchem die beiden Apostel 260 Jahre verborgen gelegen.

(2) Dazu kommen die Angaben in der Vita Nicolai in Lib. Pont. und der Zusatz zu den Akten des h. Quirinus.

alterliche Copie der Verse des Damasus, welche hier in der Nähe gefunden worden ist, an der Stelle des Originals gestanden, so werden wir nicht umhin können, anzunehmen, dass die sepulcra mit den beiden craticulae das eigentliche Heiligthum gewesen sind, für und über welches Damasus seine Basilica errichtete.

Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass der freistehende Altar unmöglich von Anfang an dem h. Fabianus, dessen Gebeine er umschlossen haben soll, und noch weniger den dort verehrten Reliquien geweiht gewesen sein kann. Fabianus ist in der Papstkapelle von San Callisto begraben worden, und die Verlegung seiner Ruhestätte nach unserer Kirche kommt erst auf mit der Confundirung der beiden Coemeteria Callisti und Praetextati mit dem ad catacumbas, etwa seit dem XII Jahrh. (1). So unzweifelhaft irrig die alte Angabe von 43 Päpsten ist, die im Coemeterium ad catacumbas ruhen sollten, so fraglich sind auch die in unserer Kirche angegebenen Gräber der Päpste Stephanus und Fabianus. Dass man aber im Mittelalter quer in's Mittelschiff der Kirche hinein, mitten im Wege, für den h. Fabianus einen Altar erbaut hätte, das ist absolut unverständlich. Älter kann die Bezeichnung als « Altare reliquiarum » sein; aber dann vermuthe ich unter diesem Namen nicht einen Hinweis auf dort verehrte h. Gebeine, sondern auf die Apostel-Erinnerungen.

Es ist zu verwundern, dass bis in den Anfang des XVII Jahrh.'s, wo doch die Platonia mit ihrem Doppelgrabe längst als die Bergestelle der Apostelleiber galt und verehrt wurde, sich trotzdem und in einem unerklärlichen

(1) Vgl. über Fabianus De Rossi, R. S. p. 58 seg.

Widerspruche die Tradition von der Deponirung beider nach ihrem Tode bei dem Fabianus-Altar so beharrlich im Glauben und in der Verehrung des Volkes festhielt und selbst in einer päpstlichen Bulle Ausdruck finden konnte. Erst Borghese räumt mit dieser Tradition auf und löst den Zwiespalt zu Gunsten der Platonia, indem er selbst die Copie der Verse des Damasus dorthin überträgt. Die jetzigen Ausgrabungen haben uns dann auf mühsamem Wege aus dem Irrthume wieder zu der rechten Stelle zurückgeführt, wo die constante Tradition bis zu Damasus hinauf die Bergestätte der beiden Apostelfürsten ad catacumbas verehrte.

Lugari und Andere verstehen unter « catacumbas » diese Apostelgruft selber, und nach ihnen ist das « Coemeterium ad catacumbas » eben das Coemeterium bei der Apostelgruft. Wenngleich ich früher die Benennung von der Thalsenkung herleitete, in welche die Via Appia vom Grabmal der Caecilia Metella auf die Stadt zu hinabsteigt, so neige ich mich doch jetzt mehr der Auffassung Lugari's zu.

Nach dem oben Dargelegten muss folgerichtig auch nicht im Mausoleum des h. Quirinus, sondern hier jene platoma oder platonia gewesen sein, von welcher die Vita Damasi redet: « In Catacumbis [dedicavit platoniam]... platoniam ipsam, ubi iacuerunt corpora sancta (Apostolorum), versibus ornavit » (1). Heute ist nicht mehr nachweisbar, was und wo diese platonia gewesen sei (2); ich vermuthe,

(1) Duchesne, Lib. Pont. CV und pag. 214, n. 9 und 10.

(2) Nach andern Stellen zu schliessen, haben wir unter platonia einen Schmuck aus Marmor zu verstehen, der entweder in Platten die Wände bedeckte, oder in Form von plutei einen Raum umgab und einschloss. In der Vita Sixtus III heisst es: « fecit (ad s. Laurentium) supra *platonias porphyreticas*... » In der Vita Liberii: « Ornavit de *platomis marmoreis* sepulcrum sanctae Agnetis ».

dass es Marmorschranken waren, welche den Reliquienaltar und seine Umgebung mit den beiden craticulae der Apostel umschlossen. In diesen Marmorschranken war dann auch wohl die Inschrift des h. Damasus angebracht: HIC HABITASSE PRIVS SANCTOS COGNOSCERE DEBES NOMINA QVIQVE PETRI PARITER PAVLIQVE REQVIRIS; hier daher, und nicht in der Platonia haben die Pilger des VII und VIII Jahrh.'s die Verse copirt. Und dafür spricht auch der Umstand, dass in den alten Syllogen regelmässig erst die Verse auf die Apostel, dann die auf den h. Eutychius kommen (1). Die Pilger haben zunächst oben bei dem frei stehenden Altar die Inschrift *Hic habitasse* copirt und sind dann nebenan in die Krypte des h. Sebastian hinabgestiegen, wo die Inschrift auf den h. Eutychius stand, um auch diese abzuschreiben. Die Aufeinanderfolge hätte die umgekehrte sein müssen, wenn das Epigramm auf die Apostel in der Platonia hinter der Kirche gestanden hätte, da die Pilger dann zuvor das Grab des h. Eutychius besucht haben würden.

Es ist schon oben darauf hingewiesen worden, dass in S. Alessandro an der Via Nomentana und ebenso in S. Pancrazio an der Aurelia das Grab der Heiligen mit dem Altare darüber nicht, wie es gewöhnlich und der Regel nach der Fall war, sich am Aufgange zum Presbyterium befand; der Bau der beiden Basiliken hatte sich nach den unberührt zu lassenden Gräbern richten müssen. Ein Gleiches ist bei unserer Basilica der Fall gewesen. Der Altar des h. Papstes und Martyrers Stephanus (der spätere Sacraments-Altar) oben im Chor kann nicht, wie schon nachgewiesen, der

---

(1) Vgl. De Rossi, Inscr. II, Turonen. (VI) 20 und 21; Centulen. (VII) 45 und 46; Laureshamen. (VIII) 44 und 45.

ursprüngliche Hoch- und Titelaltar unserer Kirche aus der Zeit des Damasus gewesen sein, nicht als Sacramentsaltar und nicht als Stephanusaltar, aber auch nicht als Apostelaltar, da die angeführten Zeugnisse auf ihn nicht passen. Nun hatte aber das christliche Alterthum in jeder Kirche nur Einen Altar; somit ist in unserer Basilica Apostolorum der spätere Altar der Reliquien und des h. Fabianus der *erste, einzige* und *Hauptaltar* gewesen. Das Apostelgrab lag eben zu nahe bei der Via Appia, als dass man für die grosse intendirte dreischiffige Basilica mit Atrium die Absis und das Presbyterium unmittelbar um dieses Grab legen konnte; der Chor mit dem Matroneum mussten daher weiter hinaufgerückt werden. Es ist das eine Anomalie, die sich auch in der constantinischen Grabeskirche zu Jerusalem fand (1).

Es musste mir Alles daran gelegen sein, das, was sich aus den schriftlichen Zeugnissen ergeben hatte, nun auch durch monumentale Beweise zu erhärten und zu bestätigen. Vor Allem mussten Untersuchungen in der Gegend vorgenommen werden, wo bis in den Anfang des XVII Jahrh.'s der Reliquienaltar gestanden hatte; wahrscheinlich hatte man beim Abbruch desselben sich begnügt, ihn bis zur Flur der Kirche abzutragen, ohne die Zerstörung weiter in die Tiefe und nach den beiden, für unsere Frage so wichtigen Seiten neben dem Altare fortzusetzen. Schon im Hypogaeum des h. Sebastian musste die Entfernung des moder-

(1) Vgl. *Eusebius*, Vita Const. III c. 34; *Fleury*, La Messe, II, p. 80.

nen Kalkverputzes offenbaren, was dort alt und was durch Borghese verändert worden, zumal ja das Stück Cosmaten-Mosaik in der Flur der Untersuchung zu Hülfe kam. Von hier war dann auch wahrscheinlich der Zugang zu den « vestigia Apostolorum » zu finden. Im Laufe der Jahrhunderte ist allerdings hier wieder und wieder verändert, was die Zeit und die Gewaltthätigkeit der Menschen zerstört hatten, in anderer Form restaurirt worden, unter andern durch Nicolaus I im IX, durch Honorius III im XIII, durch Cardinal Borghese im XVII Jahrhunderte; aber grade die Ausgrabungen in der Platonia hatten uns ja wieder und wieder gezeigt, wie bei allen Veränderungen Spuren des Alten erhalten geblieben waren.

Da die Kirche von San Sebastiano zum « monumento nazionale» erklärt worden ist, so bedurfte ich zu Ausgrabungen in der Flur zwischen dem jetzigen Sebastianus-Altar und dem Chor der Erlaubniss der Regierung; die Gewährung ist, wie gesagt und geklagt, dem Ausländer von einem Monat zum andern verschoben worden, und so habe ich mich schliesslich begnügen müssen, die Theile des Coemeteriums, welche ich « iuxta vestigia Apostolorum » vermuthete, zu untersuchen. Dabei sind mir die Franziskaner, welche die Obhut der Kirche haben, zu Hülfe gekommen, indem sie trotz der heissen Jahreszeit im Laufe des Juli die in unmittelbarer Nähe der Sebastianuskapelle gelegenen und verschütteten Ambulacra auszuräumen versuchten (1). So ist

(1) Es muss lobend anerkannt werden, dass diese armen Patres seit einer Reihe von Jahren grosse Opfer bringen, um verschüttete Gänge und Kapellen der Katakombe auszugraben, und es wäre zu wünschen, dass auch die Ordensleute bei einer andern Katakombe wenigstens einen kleinen Theil der Eintrittsgelder, die sie erheben, für das Coemeterium verwendeten.

denn zunächst der Gang B erforscht worden, der seinen Weg quer auf die Sebastianuskapelle zunimmt und in einem Winkel einbiegend in dieselbe mündete (Siehe Taf. III.) Dann ist theilweise das Cubiculum C ausgeräumt, dessen Innenwand links aus Tuffquadern aufgeführt ist. Ferner wurde der Gang C, welcher parallel zu A auf die Sebastianskrypte zugeht, frei gelegt; der in II vermuthete dritte Parallelgang erwies sich beim Ausgraben als ein kleines cubiculum.

Leider musste die Arbeit halbfertig liegen gelassen werden, da auf verschiedenen Stellen die durch Arcosolien und loculi durchbrochenen Wände nach Entfernung des Gegendrucks durch Mauerwerk hätten gesichert werden müssen, was nur im Winter geschehen kann.

Indem ich einen kurzen Bericht über diese Ausgrabungen für das nächste Heft der Quartal-Schrift reservire, berühre ich hier nur die für unsere Frage in Betracht kommenden Ergebnisse.

Gegen das Ende von B ist eine Anzahl von feinen Platten und Streifen aus Serpentin, aus Porphyr und anderm kostbaren Marmor zu Tage gekommen, die vermuthlich von der Decoration des Reliquienaltars stammen. Dasselbe gilt auch von drei dort ausgegrabenen kleinen Bruchstücken von transennae; jene, wie diese erinnern an die platonia des Damasus, dürften aber eher aus der Zeit Honorius III sein.

Eben dort, in engster Angrenzung an das Ambulacrum B, wo dasselbe links auf die Sebastianskrypte einbiegt, fanden sich zwei ältere, gemauerte Gräber, für mehrere über einander gebettete Leichen bestimmt (Plan n. a und b.). In dem Schutt, womit das erstere angefüllt war, kam eine Menge bemalter Stuck- und Kalkstücke zum Vorschein, die nach der Feinheit des Materials und nach den Farbresten

aus verschiedener Zeit stammen. Ohne eine Zugehörigkeit als irgend wahrscheinlich hinstellen zu wollen, habe ich bei ihrem Anblick von Neuem die Vermuthung sich aufdrängen gefühlt, dass vor dem Bau der Basilica sich eine kleinere Memorie über der Bergestelle der Apostel befunden habe (1).

Der Versuch, mehr nach dem Chor der Kirche zu einen Anschluss und eine Verbindung an die obere Schmalseite der Sebastianskrypte zu finden und so in die Gegend des Reliquien-Altars zu gelangen, hätte die Ausräumung weiterer Ambulacra von dem verschütteten Gange I aus, und vor allem Nachforschungen von jener Schmalseite der Krypte her erfordert, was wiederum nur im Winter ausgeführt werden kann.

Ergibt sich als Resultat, dass wir in der Nähe der Sebastianuskrypte, *soweit* die Untersuchungen sich vornehmen liessen, kaum über die diocletianische Zeit hinaufkommen, so zeigt andererseits ein Blick auf unsern Plan, wie sich auf einem Flächenraum von wenigen Quadratmetern die ambulacra, arcosolia und cubicula zusammendrängen, ein Beweis, wie gesucht die Gegend zu Grabstätten gewesen. — Der Zeit nach folgen B und EFI auf A, G auf F und B; a und b sind älter, als B.

Immerhin wird die Regierung jetzt nicht mehr umhinkönnen, auf ihre Kosten die Gänge frei zu legen und dem Archäologen die genaue Untersuchung der ganzen Örtlichkeit zu ermöglichen. Dazu hoffe ich eben durch diese Schrift den Anstoss zu geben, und darum konnte ich die

---

(1) Die beiden Gräber, oben in der Flur der Kirche angelegt, abwechselnd aus Tuff und Ziegeln in sauberer Arbeit gemauert, lehnen sich unzweifelhaft an den Fabianus-Altar an, und wahrscheinlich finden sich neben ihnen noch andere solcher Gräber.

Publication derselben nicht weiter hinausschieben. Das Ergebniss der Untersuchungen wird sich ja leicht als Ergänzung dem Hefte hinzufügen lassen. —

Um das Jahr 380, wo die Basilica erbaut wird, ist das ganze Terrain, auf welchem sie steht, kirchliches Besitzthum. Um hundert Jahre weiter hinauf wird die Anlage des Coemeteriums zu legen sein, an dessen Eingang (in ore cryptae) die Akten des h. Sebastianus den Martyrer « iuxta vestigia Apostolorum » begraben sein lassen. Der Cippus der Marcella (S. 113), welcher von einem subdivalischen Begräbniss stammt, wird dem II Jahrh. zugeschrieben, setzt also christliches Besitzthum im Gebiete unserer Basilica im Laufe des II Jahrh.'s voraus. — Wenn dort dann im IV Jahrh. eine Basilica ersteht, die in ganz Rom an Grösse und Pracht nur der vaticanischen und der liberianischen nachstand, und wenn Damasus daselbst durch seine Inschrift: *Hic habitasse prius* den Ort bezeichnet, an welchem die Leiber Petri und Pauli eine Zeitlang geruht haben, und diesen Ort durch den reichen Marmorschmuck seiner platonia verherrlicht, wenn in dieser Basilica der Altar nicht im Presbyterium errichtet ist, sondern in der Mitte der Kirche, — dann muss man neben geschriebenen Quellen *Monumente* vor Augen gehabt haben, welche für jene Zeit die vorübergehende Ruhestätte Petri und Pauli daselbst ausser jeden Zweifel stellten. Um mehr als hundert Jahre vor Damasus (für 258) steht das Gedächtniss beider Apostel ad catacumbas fest durch den Kalender des Philocalus. — Hoffen wir, dass recht bald die Ausgrabungen in San Sebastiano den letzten Ring in die Kette der Beweise fügen!

Es mag sein, dass einzelne unserer Ausführungen angefochten werden können, dass manche Punkte durch genauere Prüfung eine Richtigstellung finden; — die Gesammtresultate, namentlich was die Platonia und die sepulcra Apostolorum beim St. Fabianus-Altar betrifft, die stehen, wie ich glaube, festgegründet auf den schriftlichen, wie monumentalen Zeugnissen. Die Platonia ist wieder, was sie war, geworden: Mausoleum des h. Quirinus; aber die Tradition von der Bergung der Apostelleiber an der Via Appia ad catacumbas bleibt nicht nur ganz und voll bestehen, sondern hat neue und bedeutsame Stützen erhalten.

NACHWORT.

Wie das Datum des Vorworts zeigt, sind die ersten Bogen im Februar und März gedruckt worden; die Fortsetzung musste ruhen, weil ich auf die Erlaubniss zu Nachforschungen in der Oberkirche wartete. Damit kam der Sommer, wo wegen der Fiebergefahr die Ausgrabungen eingestellt zu werden pflegen. Das schon im letzten Hefte des vorigen Jahrganges angekündigte archäologische Supplementheft konnte nicht bis auf den nächsten Winter hinausgeschoben werden, nm so weniger, als die vorzunehmenden Untersuchungen und Nachgrabungen voraussichtlich doch umfassender sein werden, als sich anfangs vermuthen liess. So fehlt mir allerdings der Schlussstein des *monumentalen* Beweises; allein ich glaube, dass auch schon die schriftlichen Zeugnisse genügen, um die Thatsache festzustellen, auf die es für die Apostelgruft ad catacumbas ankommt.

Rom, 1 August 1894.

Der Verfasser.



INHALT.

—

Taf. I.

Roma Fototipia Danesi





Roma Fototipia Danesi

Tuff
Altes Mauerwerk
Modernes Mauerwerk
Gebäude über der Erde [Kirche]
Arcosolien

A
D
E
F
I
H
G
C
B
A
a
b
B
K
Portal der Kirche

DIE KRYPTE DES H. SEBASTIAN
UND IHRE UMGEBUNG
AD CATACUMBAS



Roma Fototipia Danesi

